Die Würzburger Kanzleisprache

im XIV. Jahrhundert

I. Teil: Die Lautverhältnisse.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

auf der

Kgl. Julius-Maximilians-Universität Würzburg

einer

hohen philosophischen Fakultät

vorgelegt am 16. Juli 1912

von

ALFONS HUTHER

aus Mürsbach.

C. Naumann's Druckerei, Frankfurt a. M.

1913.

Die Würzburger Kanzleiſprache

im XIV. Jahrhundert

I. Teil: Die Lautverhältniſſe.

Inaugural-Diſſertation

zur

Erlangung der philoſophiſchen Doktorwürde

auf der

Kgl. Julius-Maximilians-Univerſität Würzburg

einer

hohen philoſophiſchen Fakultät

vorgelegt am 16. Juli 1912

von

ALFONS HUTHER

aus Mürsbach.

ACAD. LUGD BAT. BIBL.

C. Naumann's Druckerei, Frankfurt a. M.

1913.

Referent: Profeffor Dr. O. Brenner.

Abkürzungen.

W = Würzburg.
WK = Würzburger Kanzlei.
WKS = Würzburger Kanzleiſprache.
WMaKS = Würzburger Mundartkanzleiſprache.
Ma = Mundart.
ON = Ortsname.

Andere Abbreviaturen, wie „ahd, mhd, nhd ufw.“ brauchen nicht beſonders aufgeführt zu werden, da ſie allgemein üblich ſind; einige ſind in der Fußnote erklärt.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549801_0076

EINLEITUNG.

§ 1. Die Kanzleiſprache Würzburgs im 14. Jahrhundert darf aus verſchiedenen Gründen unſer Intereſſe beanſpruchen. Auf dreierlei ſoll hingewieſen werden.

Sie iſt einmal eine Weiterentwickelung der mhd Schriftſprache. Ein Blick in ihren Lautſtand um 1290 lehrt uns, daß ſie noch wenig von der Sprache unſerer großen Dichter des Mittelalters abweicht. Grundvokale und Endungen, Konſonanten und deren Gemination, Auslautgeſetze ſtimmen noch vielfach mit dem Mhd überein. Freilich ſind bereits andere Elemente eingedrungen. Altertümliche, mundartliche und fremde Formen*) geben in einigen Urkunden ein vom Mhd recht verſchiedenes Bild. Eine oberflächliche Betrachtung des Lautſtandes um 1400 zeigt andererſeits, daß große Wandlungen innerhalb des 14. Jahrhunderts ſtattgefunden haben. Das vorhandene Sprachgut iſt weiter entwickelt, die altertümlichen Formen ſind ſeltener, die mundartlichen und fremden Elemente zahlreicher. Eine Gegenüberſtellung von zwei entſprechenden Urkunden ſoll dieſe Tatſachen beweiſen. Eine Johanniterurkunde aus dem Jahre 1310 (fasc. No. 467) hat übereinſtimmend mit dem Mhd brůder (= bruoder), brieue (dat. ſing.), bliben (= bleiben), div (fem. sg), disiv und aliv (n. pl.), das Schluß-e in danne, genge (gang und gebe), veste uſw., abweichend vom Mhd: heisset (= heizet), stôsset (ss Fixierung der mundartlichen Vokal-

*) Vgl. Brandſtetter, Geſchichtsfreund 47 227.

kürze), geib, steite (das Fehlen des e in gebe ist Ma, ei steht wahrscheinlich nach fremden Kanzleien; vgl. § 12 und 32). Eine Neumünsterurkunde aus dem Jahre 1396 (fasc. No. 653) weist die Formen auf: ffleisziger (mhd vlîzic), neunczigstem, ffreúntlich usw., also die neuen Diphthonge, Konsonantenverdoppelung im Anlaut u. dergl. Die Entwickelung der mhd Schriftsprache (Urkundensprache) im 14. Jahrhundert in Würzburg nun zu beobachten und darzustellen, wird die Hauptaufgabe der vorliegenden Arbeit sein.

Aus einem zweiten Grunde ist das Studium der WKS wertvoll. Man kann aus ihr, weil die Schreiber namentlich von 1335 an viel Ma einfließen lassen, so ziemlich die Ma des 14. Jahrhunderts rekonstruieren. Das gibt dann einen kleinen Beitrag zur Geschichte der Mundarten. Daß die Ma so gut wie die Schriftsprache eine Entwickelung durchgemacht hat, ist klar; doch ist sie mehr als die Schriftsprache sich gleich geblieben.

Schließlich gibt die Gegenüberstellung von Schriftsprache und Ma vielleicht einige Anhaltspunkte für die Frage, ob für die mhd Schriftsprache das Ostfränkische oder das Schwäbisch-Alemannische den Ausschlag gegeben hat, wenn überhaupt ein Gebiet grundlegend gewesen ist. Diese Frage kann die Betrachtung der Würzburger Kanzleisprache freilich nicht allein entscheiden; dazu müssen noch manche andere Kanzleiidiome des ostfränkischen Sprachgebietes und noch anderer Dialektgebiete dargestellt werden. Am Schlusse der Arbeit wird sich Gelegenheit geben, zu der wichtigen Frage Stellung zu nehmen.

§ 2. Die Würzburger Kanzleisprache im 14. Jahrhundert ist also interessant insbesondere für die Kenntnis der Entwickelung der mhd Schriftsprache wie der Geschichte der Mundarten. Bei Betrachtung der WKS wird es daher stets von Wichtigkeit sein, besonders das Mhd und die Ma zum Vergleich heranzuziehen. Es dürfen aber die Sprachen der benachbarten Kanzleien, die Kaiserliche Kanzleisprache und das Latein nicht außer acht gelassen werden. Es ist ja bekannt, daß die einzelnen Kanzleien in sprachlichen Dingen vielfach von überragenden Zentren, insbesondere von der Kanzlei Karls IV., bestimmt wurden; bekannt ist auch, daß das Latein noch lange im 14. Jahrhundert als Urkundensprache neben dem Deutschen gebraucht wurde und das Deutsche beeinflußte.

Bei Berücksichtigung all dieſer Verhältniſſe ergeben ſich Schwierigkeiten objektiver und ſubjektiver Art. Die letzteren betreffen meine Kenntnis der W Ma; als Nichtwürzburger bin ich auf die Mitteilungen von Sartorius und mein eigenes Forſchen angewieſen. Die erſteren liegen in den Quellen. Drei Fragen drängen ſich da auf: Sind nur Originale oder doch auch herausgegebene Urkunden für die Unterſuchung zuläſſig? Wer hat in der Würzburger Kanzlei geſchrieben? Was für Landsleute waren die Schreiber? Natürlich müſſen tunlichſt Originale verwendet werden; abgedruckte Dokumente ſind auf ihre Zuverläſſigkeit zu prüfen. Zum Verſtändnis der in der Abhandlung notwendigen Beiſpiele iſt ein eigenes Kapitel über die wichtigſten Schreibergewohnheiten nicht zu entbehren. Name und Heimat der Schreiber können leider meiſt nicht feſtgeſtellt werden. So viel iſt ſicher: Unter WK iſt nicht eine einzige Schreibſtätte zu verſtehen, ſondern es ſind mehrere zu unterſcheiden. Geſchrieben wurde in der Kanzlei des Biſchofs, der verſchiedenen geiſtlichen Korporationen, des Domkapitels, der Klöſter und Stifte, des Landgerichts, des geiſtlichen Gerichtes an der Rotentür und der Stadt Würzburg. Es iſt begreiflich, daß bei der verhältnismäßig großen Zahl der Schreiber, die nur zum Teil aus Würzburg ſelbſt ſtammten,*) das Schriftbild ſehr verſchieden iſt. Die einzelnen Schriftſtücke müſſen daher in Gruppen geordnet werden; dabei werden zeitliche Unterſchiede neben den verſchiedenen Kanzleigewohnheiten der Schreiber den Ausſchlag geben.

Nach all dem iſt klar, daß bei Darſtellung des Lautſtandes der WKS der Einzelbetrachtung der Vokale und Konſonanten eine Geſamtbetrachtung vorauszugehen hat, welche füglich eingeteilt wird in Schreibung und Urkundengruppen. Wiederholungen laſſen ſich dabei nicht vermeiden.

*) Bd. IX 227 der Landgerichtsprotokolle erwähnt als schriber an der rotentur zu wirtzburg: Eberhart von Zimmern, eine Urkunde 1369 476 als schriber vnd vormund an der Rotentur: Vlrich Wiszenkircher von Eyſteten, eine Urkunde 1389 101 den Kapitelſchreiber Herman von Berghoch. Daß die Schreiber vielfach nicht aus Würzburg waren, iſt an und für ſich wahrſcheinlich. Vgl. Brandſtetter, Geſchichtsfreund 47 245 u. 246. Ihre Dokumente dürfen trotzdem verwendet werden, weil ſie eben doch in Würzburg entſtanden ſind, wo ſicherlich eine gewiſſe Schreibertradition feſtgelegt war, und weil auch bei einem Fremden allmählich die Ma des Aufenthaltes durchdringt.

§ 3. Das zu Gebote ſtehende Material iſt ziemlich reichhaltig. Verwendet wurden:

1. 9 Bände der von Rockinger in den Monumenta Boica herausgegebenen Urkunden des episcopatus Wirciburgensis,
2. 11 umfangreiche Protokollbücher des kaiſerlichen Landgerichtes im Herzogtum Franken,
3. 3 Bände Lehenbücher des Hochſtiftes Würzburg,
4. Urkunden der verſchiedenen Klöſter und Stifte (St. Agnes, Stift Haug, Johanniter, Deutſchorden, Neumünſter, Schottenkloſter) ſowie der Stadt Würzburg und einige Quittungen.

Die Durchſicht der Urkunden*) des Würzburger Hochſtiftes beſchränkte ſich nicht auf die betreffenden Bände der Monumenta Boica, ſondern erſtreckte ſich auch auf einige Originale im Kgl. Reichsarchiv München. Eingeſehen wurden die Faszikel 77, 78, 97, 102, 103, 114, 115, 117, 130, 132, 150, 172. Auch die lateiniſchen Urkunden wurden nicht ganz übergangen. Sie brachten manche intereſſante Namensform. Das Zahlenverhältnis zwiſchen deutſchen und lateiniſchen Urkunden iſt ungefähr folgendes:**) Die erſte deutſche Urkunde iſt aus dem Jahre 1289, die zweite aus dem Jahre 1296. Die lateiniſchen überwiegen die deutſchen zu Beginn des Jahrhunderts noch bei weitem; erſt unter Ludwig IV. werden die letzteren ſichtlich häufiger und gelangen zuletzt zu faſt ausſchließlicher Verwendung. Von den deutſchen Urkunden konnten einige nicht zur Darſtellung der WKS herangezogen werden, da oft Inhalt und Unterſchrift auf andere Kanzleien hinwieſen.***)

Die Landgerichtsprotokolle liegen nur in Originalhandſchriften vor. Im Kgl. Kreisarchiv Würzburg tragen die ſtattlichen Foliobände der Reihe nach die Signaturen 504 . . . 516. Band 505 muß, weil dem 15. Jahrhundert angehörig, hier unberückſichtigt bleiben. Die Protokolle ſind mit ſehr wenigen Ausnahmen durchweg deutſch abgefaßt; bei ihnen kann man ſicher ſein, daß ſie ſämtlich in der WK entſtanden ſind. Daher wurde auf ſie das Hauptgewicht

---

*) Die Belege ſind nach den Jahren der einzelnen Urkunden zitiert mit Angabe des Bandes und der Seite.

**) Vergleiche dazu: Vancsa, Das erſte Auftreten der deutſchen Sprache in den Urkunden. Leipzig 1895, p. 22 ff.

***) Vgl. Brandſtetter, Geſchichtsfreund 97 245. Ausgeſchloſſen wurden z. B. 1309, 38 429; 1313, 38 554; 1318, 39 86; 1323, 39 218, 228; 1324, 39 252 uſw.

gelegt.*) Beſonders wertvoll machte dieſe Quelle noch der Umſtand, daß Überarbeiter des 16. Jahrhunderts, darunter wahrſcheinlich Lorenz Fries, die innerhalb der Protokolle vorkommenden Namen außen am Rande in der Form des 16. Jahrhunderts wiedergegeben haben. Die Sorgfalt dieſer Archivare machte es möglich, daß das 16. Jahrhundert zum Vergleich herangezogen werden konnte.

Die Lehenbücher konnten nur wenig Material liefern. Der erſte Band (im Archiv No. 1) kommt, weil in lateiniſcher Sprache geſchrieben, nur hinſichtlich der Namen in Betracht. Er enthält die Belehnungen aus den Jahren 1303—1345. Der zweite Band (im Archiv No. 4) iſt ebenfalls größtenteils lateiniſch. Der dritte (im Archiv No. 8) iſt in der Hauptſache deutſch; er hat nicht Quartformat wie die beiden andern ſondern Folioformat. Alle drei Bände ſind in der Regel in Kolumnen geſchrieben.**)

---

*) Die Belege ſind zitiert: IV . . . XVI mit Folio-, meiſt auch mit Jahresangabe. Zur genaueren Überſicht über die Chronologie ſei überdies noch folgende Tabelle beigegeben:

Band	Seite	Jahr	Band	Seite	Jahr	Band	Seite	Jahr	Band	Seite	Jahr
IV	1—91	1335	VII	165	1397	VIII	186	1364	XII	145	1386
	— 99	1336		167	1355		191	1366		180	1387
	111	1337		221	1356		226	1367		197	1388
	117	1339		234	1357		247	1368		206	1389
	130	1338		259	1358		251	1369		244	1390
	— ff.	1339		262	1359		256	1366		249	1391
				268	1353		261	1369			
VI	1—19	1347		272	1354		266	1366	XIII	1—95	1393
	40	1348		282	1355					124	1394
	59	1349		287	1356	IX	1—94	1373		278	1395
	80	1350		292	1357		174	1374		375	1396
	91	1351		295	1358		263	1375		431	1397
	96	1347				X	1—95	1376	XIV	1—63	1388
	99	1348					205	1378		159	1389
	122	1351	VIII	1—14	1355		336	1378		233	1390
	152	1352		— 33	1359						
	156	1349		59	1360	XI	1—75	1379	XV	1—158	1391
	160	1350		94	1361		212	1380		298	1392
	168	1351		107	1362		322	1381		434	1393
	—	1352		—138	1363		— 397	1382			
				—141	1364		405	1383	XVI	1—28	1394
VII	1—24	1391		149	1363					140	1395
	— 63	1392		153	1359	XII	1—11	1381		182	1396
	101	1393		157	1360		30	1382		334	1397
	116	1394		168	1361		67	1383		395	1396
	119	1395		177	1362		84	1384		407	1398
	137	1396		180	1363		113	1385		ff.	1400

**) Das Lehenbuch des Biſchofs Andreas iſt durch Schäffer und Brandl, das Lehenbuch des Biſchofs Gottfried durch Hüttner herausgegeben. Indes ſind die entnommenen Belege nach den Originalen zitiert: I, II, III mit Jahres- und Folioangabe.

Die letzte Quellengruppe, die Urkunden der Stadt Würzburg, der Klöfter und Stifte und die Quittungen, find handfchriftliches Material aus dem Reichsarchiv in München. Wegen der Fülle des Stoffes, der fchon aus den Landgerichtsprotokollen und Urkunden des Hochftiftes zufammengetragen war, brauchte nicht alles für das Jahrhundert Vorhandene einer Durchficht unterzogen werden; es genügten von jedem Stift, Klofter ufw. einige Faszikel.

§ 4. Außer diefem reichhaltigen Material wurden folgende wiffenfchaftliche Werke zu Rate gezogen:

Stein, Gefchichte Frankens, Schweinfurt 1886.

Heffner-Reuß, Gefchichte Würzburgs, Würzburg 1852.

Sartorius, Die Mundart Würzburgs, Würzburg 1862.

Lexer, Mhd Handwörterbuch, Leipzig 1872.

Lexer, Mhd Taschenwörterbuch, Leipzig 1906.

Wackernagel, Ad. Wörterbuch, Bafel 1878.

Kluge, Etymologifches Wörterbuch der deutfchen Sprache, Straßburg 1894.

Brenner, Grundzüge der gefchichtlichen Grammatik der deutfchen Sprache, München 1896.

Wilmanns, Deutfche Grammatik, Straßburg 1893/96.

Streitberg, Urgermanifche Grammatik, Heidelberg 1896.

Braune, Ahd Grammatik, Halle 1891.

Weinhold, Mhd Grammatik, Paderborn 1883.

Paul, Mhd Grammatik, Halle 1904.

Paul, Prinzipien der Sprachgefchichte, Halle 1896.

O. Weife, Unfere deutfche Sprache, ihr Werden und ihr Wefen, Leipzig 1895.

Behaghel, Gefchichte der deutfchen Sprache, in Pauls Grundriß, 2. Auflage.

Behaghel, Schriftfprache und Mundart, Gießen 1896.

O. Brenner, Mundarten und Schriftfprache in Bayern, Bamberg 1890.

Socin, Schriftfprache und Mundart. Heilbronn 1888.

Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutfcher Poefie und Profa, Einleitung, 3. Auflage, Berlin 1873.

Franck, Altfränkifche Grammatik, Göttingen 1909.

Bahder, Grundlagen des nhd Lautſyſtems, Straßburg 1890.

Kehrein, Grammatik der deutſchen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts, Leipzig 1883.

Jellinek, Die Pſalmenüberſetzung des Paul Schede Meliſſus, Neudrucke von Niemeyer No. 144—148, Halle 1896.

Kemmer, Verſuch einer Darſtellung des Lautſtandes der Aſchaffenburger Kanzleiſprache in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Würzb. Diſſ., Dillingen 1898.

Nebert, Zur Geſchichte der Speyerer Kanzleiſprache, Hallenſer Diſſ. 1891.

Brandſtetter, Die Luzerner Kanzleiſprache 1250—1600, Geſchichtsfreund XLVII 227.

O. Böhme, Zur Kenntnis des Oberfränkiſchen im 13., 14. und 15. Jahrhundert. Leipziger Diſſ. 1893.

M. H. Jellinek, Über die notwendigen Vorarbeiten zu einer Geſchichte der mhd Schriftdialekte, Verh. der Wiener Philologenverſammlung 1893 382.

Behaghel, Zur Frage nach einer mhd Schriftſprache. P. B. B. XVIII 534.

Brenner, Ein Kapitel aus der Grammatik der deutſchen Urkunden; Feſtſchrift für Konrad Hofmann, Erlangen 1890 183.

Gefamtbetrachtung.

I. Schreibung.

Die Schrift.

§ 5. Die Würzburger Kanzlei bedient ſich im 14. Jahrhundert einer Schrift, die n und u ſowie t und c ſchwer, oft überhaupt nicht unterſcheiden läßt. Es werden ferner zwei a verwendet, eines mit einem geraden zweiten Schaft, leicht mit o zu verwechſeln, das andere mit einem oben eingeringelten zweiten Schaft, dadurch von o unterſchieden. Das runde oder Schluß-s*), das auch als Majuskel fungiert, wird gegen Ende des Jahrhunderts, zum erſtenmal 1382, verdrängt durch ſ: huſ XII 51 (1382), anderſ 52 **), loſ 54, peterſ XIII 78 (1393).

Die Majuskel.

§ 6. Große Anfangsbuchſtaben ſtehen nach der Interpunktion wie im Nhd, dann aber, ohne daß eine ſolche vorhergeht, in Wörtern, die beſonders wichtig ſind und hervorgehoben werden ſollen, ſo in Eigennamen: Rudiger Kadelach vfm Rennewege gesezzen beruffet ein teil eins huses . . . vnd get zu lehen von Ekken von Santhof VIII 170 (1362); Hans Weibeler bekant . . . daz her Conrad von Mekkenrule habe drizzig pfunt heller vf eim huse in der Sliffer gazzen daz do gewesen ist Hansen Sliffers 170; Eberlin Strôel XIII 182 (1395), Beheim, Grethen, Mertinstag, Endresen, her Conrat Fricke 185,
in Ortsnamen: Randersacker XIII 182 (1395), Bastheim 184, Ostheim; bei den Namen der Wochentage: Mentag XI 136 (1380);
bei den Verwandtſchaftsbezeichnungen; Swiger XI 123 (1380), Tochter;
bei den Titeln; Ritter XIII 185 (1395), Tûmherre 190, Commentur dez Tutschenhus 193;
überhaupt in jedem ſatzbetonten Wort: Eliche Wirtinne 182, Erben, Ein halber morge, Erbeteil(s) 185, Claget 186, Clein (= klein) 187, Capellen, Ecker (= Äcker) 191.

*) Es gleicht in den Urkunden dem runden s der sog. deutſchen Schrift.

**) Ich laſſe Band und Jahreszahl, auch Seitenzahl weg, wenn dieſelben beim vorausgehenden Beleg die gleichen ſind.

Aber in all diesen Fällen sind die Schreiber nicht konsequent; bei der zuletzt genannten Gruppe mußte sich bald das Gefühl herausbilden, als gehörte die Majuskel stets zum Wort, gerade so wie bei den übrigen, die stets eine wichtige Stellung im Satze einnehmen (Eigennamen etc.); so werden die Wörter jener Gruppe auch groß geschrieben, wenn sie unbetont sind. Die Form der großen Buchstaben ist die der Uncialschrift.

Die Kürzungen.

§ 7. Kürzungen dienen der Schreibflüchtigkeit; sie sind namentlich in den Protokollen sehr häufig. Es ist gekürzt:
das n in der Endung —en: ... sitze sol vnd die nutzē vnd niezzē, wendē vnd kere nach sine besten willen IX 136 (1374); ist gebote VII 37 (1392); fragte wir XIII 4 (1393): mit truwē 31, allen lutē 4;
hie und da auch das e der Endung —en, besonders nach b (p): gebn̄*) XIII 31, 32 (1393); habn̄, schribn̄ XV 70 (1391); Etlebn̄ VII 32; manchmal ganz —en: nem XII 40 (1383);
das n des Stammes in: mā VII 31 (1392) (= pron.), vō (= von) 32, Arnstey 34, keȳ bidermā 104, wilatzheim (16. Jahrh. weletzheim 129), Sauwēsheim VIII 67 (1361);
d in vn̄ X 54 (1376);
die Silbe —er in rand'sacker**) VII 85 (1393);
—ich in heinr***) IV 1 (1335) usw.,
—ad in conr***) IV 1, —at in mûnerst***) VII 85 (1393), schaft in kunt***) XII 1 und noch andere Silben. Bemerkenswert sind vielleicht auch Siglen wie B. = Berthold XII 100, C. = Cuntz 1.

Trennung.

§ 8. Als Zeichen dienen ein schräger Strich (-), oder zwei (=). Vielfach steht gar kein Zeichen. Im allgemeinen gilt dieselbe Regel wie heute, nach Sprechsilben zu trennen. Im einzelnen ist zu beachten: Ein einzelner Konsonant gehört zur folgenden Zeile; wy lantzheim VII 129 (1396), zůgehō renden II 1361 58, be scheidenheit, empfa hen II 1362 65.

Von mehreren Konsonanten kommt der letzte auf die nächste Zeile: stein mitze IV 31 (1335), snat zenbach 33, ag nesen 34 heitin gesuelt VI 22 (1348), gesez zen, wirt zeburg 32 fleischs lin VII 57 (1393) usw.

*) In den Urkunden geht der Strich noch durch das b.
**) In den Urkunden ein Haken.
***) Die Schreiber ziehen eine Schleife aus dem r bezw. t.

Auch zwiſchen Vokalen kann abgeteilt werden: mey enberg II 1370 107.

In den Lehenbüchern zwang die Kolumnenordnung zu häufiger und unregelmäßiger Trennung: pfa ffenberg II 1361 56, dink elsbuhel III 1374 12, achtz ehen 1383 31, Bisch off.

Wenn getrennt wurde mergen theim VI 32 (1348) bur gschaft VIII 127 (1395), einmůti clichen VII 56, volli clichen XVI 322 (1397), ewi clichen III 1381 26, ſo ſcheint dieſe Art auf wirklichen Sprechſilben zu beruhen; gs, cl wurden als zur folgenden Silbe gehörig empfunden, ebenſo wie tw und st in vmbe twungenlichen XIV 27 (1388) und schef staler VII 56 (1392).

Wortverbindung.

§ 9. In der Regel ſtehen noch als zwei Wörter geſondert: dor inne 1336 43, dor umbe, ein ander 48, volle fůrn, da zů 1337 122, wa mit, vor varen 1296, wider vert. Doch kommen ſchon vor: daruber 1335 17, darumb 1337 113, darzů uſw.; ie der (= Jeder) ſind noch meiſt getrennt: ie der 1296, ie dî 1319 107, ie des 1336 43, ie den 1327 313.

Interpunktion.

§ 10. Zuſammengehörige Wortgruppen, auch Eigennamen und Ortsangaben, werden oft zwiſchen Punkten (.) oder Strichen (|) geſetzt, oder durch ſolche von einander getrennt. Auch „.:“ kommt vor. N. N. sol bezuge selp sibende . di der bi sint gewest . sin ir aber ein teil tôt . biz on zwenne . so sol si ander neme von der gewiszen daz si sulle habe alle ir gut . di wil si lebet . IV 135 (1339); Beta butenerin sprach an Ellen ir swester vm ein halbe hube . zu Eisleben . do hot bi . johans helmbrich di sol sv mit ir teil . von erbes wegen IV 120 (1338); hartmud fuhs von dornheim Ritter /sprach/ mit fursprechen an wolfes selgen wirtin von altertheim / daz si in sotam guete sitze / daz si / im billich gelte / ein Ros. vnd harnasch daz er irm wirte selgen lihe / daz si ir wizzende vnd kunt / vnd daz ez im noch vnfůrgolten si / . . . VII 217 (1356); do liez N N. . . . fragen. ob man . . . abschrift geben solt. / dornach fragten wir die Rittere die reht vor vns sprachen. die teilten gemeinclichen vf ir eyde . man solt . . . geben . / vnd auch den andern die . . . sin . . . begerten / VII 82 (1393);
ez sie / erbe / eigen / lehen / oder varnde habe XVI 373 (1396); ez sie erbe eigen lehen oder varnde habe schulde / gulte / huser / husgeret / pfennige oder pfenings wert clein vnd groz wy daz alles geheizzen st . . . XVI 380.

Die Beiſpiele dürften zur Genüge beweiſen, daß die Zeichen recht unregelmäßig geſetzt ſind. Ihren Sinn will ich daher nicht weiter verfolgen. *)

II. Quellengruppen.

Allgemeines.

§ 11. Überblickt man ſämtliche Schriftſtücke der WK im 14. Jahrhundert, um ſie in Gruppen zu ordnen, ſo dürfte man zu folgendem Ergebnis kommen:

1. Der ſtark mhd Charakter der Urkunden bis 1330.
2. Die Mannigfaltigkeit der Schriftſtücke nach 1330.
   a) Stadturkunden,
   b) Rotentürurkunden,
   c) Biſchofsurkunden,
   d) Kapitelurkunden,
   e) Quittungen und dergl.
3. Die WMaKS.
4. Die fremde Richtung.
5. Änderungen der WKS nach 1360.

Die Berechtigung der erſten Gruppe ergibt ſich aus den einleitenden Bemerkungen. Man kann die WKS von 1289—1330 ein modifiziertes Mhd nennen. Gegen 1330 hin werden die deutſchen Urkunden zahlreicher und immer mannigfaltiger. Die WKS beobachtet die mhd Auslaut- und Geminationsgeſetze uſw. immer weniger ſtreng. Die Verdoppelung eines Konſonanten ſteht z. B. nach Länge, vor und nach Konſonanten ſowie am Schluß eines Wortes. Die Ma tritt ſtärker hervor. Es zeigt ſich z. B. die Verdunkelung von â namentlich in [one (= ohne)], wor (= wahr), ior und einigen. Die Mannigfaltigkeit der WKS bewirken beſonders die verſchiedenen Überſchreibungen, die Nebenſilbenvokale, Endungs-e und Schlußkonſonanten. Die Unterſcheidung: Stadturkunden, Kapitelurkunden uſw. iſt nicht ſo zu verſtehen, daß die erſteren nur aus der Feder des Stadtſchreibers, die letzteren nur aus der Kanzlei des Domkapitels ſtammen, ſondern ſie will nur ſagen, daß viele Stadt- bezw. Kapitelurkunden den betreffenden Typus zeigen, wobei nicht ausgeſchloſſen iſt, daß auch andere Schriftſtücke dahin-

*) Dieſe Zeichen ſind in der Arbeit weggelaſſen; auch die Silbentrennungen und die Kürzungen ſind nicht wiedergegeben, die Majuskeln nur im zusammenhängenden Text.

gehören. Die „WMaKS“, ein Idiom, in dem die Ma beſonders ſtark ſich geltend macht, iſt namentlich in den Landgerichtsprotokollen zu finden. Aber nicht alle Protokolle zeigen dieſen Typus; viele ſind auch zur WKS überhaupt zu rechnen. Die „fremde Richtung“ bezeichnet einen Typus, der beſonders viele Elemente aufweiſt, die weder der WK noch der WMa, ſondern fremden Kanzleien angehören. Die hauptſächlichſten Änderungen der WKS nach 1360 ſind zu wichtig, als daß ſie hier übergangen werden könnten. Bemerkt muß noch werden, daß es oft ſchwer iſt, eine Urkunde der einen oder andern Gruppe zuzurechnen, da die Übergänge zahlreich ſind.

1. Der ſtark mhd Charakter der Urkunden bis 1330.

§ 12. Die einfachen Vokale ſind a, e, i, o, u ſowohl für die mhd Längen als auch für die Kürzen. Die Diphthonge ſind ou oder au; ue (ů, ů, ůe, u); ie (ſ, i); u (= mhd iu) neben ů, ů, iv; ei. Der Nebenſilbenvokal iſt e (i). Vokaliſche Ausgänge werden bevorzugt: von me kelre. Das Schluß-e iſt erhalten: uz ze sine, abe geslagen, deme clegere, in ahte tagen; es ſteht freilich auch an falſcher Stelle: ine (= ihn).

Die Konſonanten ſind meiſt dieſelben wie im Mhd. z und s ſind geſondert; doch kommen fehlerhafte Vertauſchungen ſchon 1298 und 1319 vor: hůz (= Haus), das (= mhd daz). Für die Affrikata z ſtehen c und z, auch tz. Das Verhältnis v : f ſtimmt zum Mhd. h und ch wechseln vor t. Die Gemination iſt meiſt wie im Mhd gehandhabt. Im Auslaut ſtehen Fortis und einfache Konſonanz. Vor m, n, l, r, und w ſteht s (= nhd „ſch“). Der Umlaut (auf o und u nicht bezeichnet) deckt ſich meiſt mit dem mhd; doch iſt er vielfach auch weiter vorgedrungen: greue (Graf) v̊mme (= um) uſw. Der Rückumlaut iſt beibehalten setze, satzte, gesatzet, hôren, horte, gehort, doch auch: hôrte.

Eine Anlehnung an die Ma iſt unter anderem (Vergl. §§ 54, 107 uſw.) vielleicht auch die Zerdehnung von mhd ô in lôs (Ma.: loas); dieſe Erſcheinung kommt ſchon 1289 vor, zu einer Zeit, wo ſie im Hennebergiſchen noch nicht, wohl aber in der Mainzer Kanzlei zu finden iſt (Vergl. Weinhold, Gram. § 113).

ei für die verſchiedenen mhd e könnte Anlehnung an die Ma ſein. Man vergleiche: ar säigt, Eerlaigerai (=Eierlegerei). Andererſeits braucht die Verdumpfung in monden (mânot), one (âne), sol (sal) nicht gerade aus der WMa zu ſtammen, da dieſe Wörter auch im

Nhd o aufweiſen. Die WK wird wohl o und ei (in: teite = täte, weire u. anderen) unter dem Einfluſſe von fremden Kanzleien öfters ſchreiben.

Die Dokumente ſind im allgemeinen korrekt abgefaßt; doch finden ſich Nachläſſigkeiten: gebuwêt, beward (= bewahrt).

§ 13. 1. „Swer einen wundet, der sal die stat rvmen in achte tagen, ein vierteil eines iares uz ze sine bi drin milen, nicht naher ze kvmene. Ist aber daz er gevangen wirt vnde daz ime die hant wirt abe geslagen, der ist der bezzerunge ledic. Wirt aber ime die hant nicht abe geslagen, so sal er die bezzerunge tv̊n als hie vor gescriben ist. — Swer den andren rovfet oder stozet oder wie er in slehet ane wunden, der sol .... Swer ouch begriffen wirt, der ein mezzer in der hosen treit, mac mans in mit zwen vnversprochen mannen verzvgen, so sal man ime den dvmen abe slahen.“ Dieſe Wirzburgischen Stadt- und Landfriedenſätze aus dem Jahre 1296 enthalten faſt reines Mhd.

2. Schiedsrichterliche Beilegung von Zwiſtigkeiten 1319: Von erste hant sie gescheiden, das ein guetu sune vnd friuntschaft zwischent im vnd vns vnd vnsern beider dienern sol sin vmbe alle sache vnd an raychunge (=mhd râche?), swaz bruche zwischen vns beidenthalben ist gewesen biz her. An als verre, swaz vnsere ietwederre brief von dem andern hat, daz sol also stete beliben, vnd sol weder vf noch abe gen.

2. Mannigfaltigkeit der Schriftwerke nach 1330.

§ 14. Die WKS nach 1330 enthält mehr mundartliche Elemente als vorher. Entweder ſind dieſelben direkt aufgenommen wie in hot gehezzen (hat geheißen), enander, oder ſie ſind nach den Geſetzen der WKS umgeformt wie in hât; a iſt beibehalten, die Verdumpfung der Ma durch das übergeſetzte „o“ angedeutet. Die WKS hat in dieſer Zeit auch wieder einige fremde Elemente: Die Kanzleien von Mainz, Aſchaffenburg, Nürnberg, Henneberg und die Kaiſerliche Kanzlei haben die Würzburger Schreiber beeinflußt; Beiſpiele folgen in der Einzelbetrachtung (Vergl. § 22). Hie und da ſteht auch eine ſeltenere Form, wie: fumftzgosten. Die Dokumente ſind im ganzen korrekt geſchrieben; doch kommen wieder falſche Deutungen vor. Trotz aller Sondierung in einzelne Gruppen bleibt der Eindruck der Ungleichmäßigkeit und Mannigfaltigkeit innerhalb einer Gruppe, weil oft die mhd alten Formen und die neu eindringenden nebeneinander gebraucht werden.

Als Autoren ſind genannt der Landſchreiber Fridrich von Lyhental und der Schreiber des geiſtlichen Gerichts an der Rotentür Heinrice von Rotenburg.

Stadturkunden.

§ 15. Stadturkunden, auch Deutſchhausdokumente und andere, haben anfangs meiſt keine Überſchreibungszeichen. Von den Konſonanten fallen die g am Wortende auf.

Wir, die burger zu Wirtzburg, beyde arme vnd rỳche, vnd die gemeinde der selben burger, bekennen vnd tun kund offenlich mit disem brief allen den, die in sehen lesen oder horen lesen: wanne die erwirdigen stifte vnd pfaffheit zu Wirtzburg by iren priuileyen, fryheiten, gerihten, rehten vnd alten guten gewonheiten billichen beliben sullen vnd geheget werden, vnd sie anders niht sicher weren, vnd wanne grozzer loblicher gotsdienst zu Wirtzburg da abgieng, so die pfaffheit daselbst niht enwer, ... (1354). Vergleiche auch in Fasc. 1007: Wir heinrich kulman . . . oder Ich jute . . . oder die Urkunde 1374 [57]!

Rotentürurkunden.

§ 16. Der Schreiber des geiſtlichen Gerichtes an der Rotentür bemüht sich in einigen Urkunden Diphthong und Umlaut in Wörtern wie „zů, bůwen, můgen“ durch „o“ und „e“ zu unterſcheiden. Bei mhd ie iſt ie und i möglich. Die Überſchreibungszeichen ſind etwas zahlreicher, doch werden nicht alle Umlaute bezeichnet. Nebenſilben- und Endungs-e ſind oft ſynkopiert, bezw. apokopiert. Vergl. 1334 [533] oder 1345 [116]!

1335 [546]: Vnde dar vber zů einem waren vrkůnde vnd zů einer bestetikeit aller dirre vorgeschriben dinge geben wir disen brief mit des erbern herren . . . des officials rihtters zu der roten tůre zů Wyrtzburg jnsigel, der bi disen vorgenanten sachen handlungen vnd teydingen ist gewesen . . . Vnde wir kůnne vnd betze, der egenanten heroldes vnde gǒtzen, der fůhse, elich frowen, wann wir niht eygener jnsigel haben, verbinden vns mit gůten trůwen . . . 1375: Vnd dez zů eim gezůgnisse vnd warn vrkunde aller vorgeschriben [dinge] so haben wir . . . verkeuffer vnd . . . keuffer die obgenanten gebeten, den erbern herren, den . . . official richter geistlichs gerihts an der Rotentůr . . .

Bifchofsurkunden.

§ 17. Die bifchöflichen Schreiber bezeichnen den Umlaut auf u und o ziemlich regelmäßig, namentlich da, wo diefer vom Mhd abweicht: vns, vrkůnde. Mhd uo iſt ů oder ů, mhd â neben o meiſt å: måge, mål, åne, råt, hât. g und k wechſeln am Wortende, doch überwiegt k. Einige Beſonderheiten ſind: 1) wirtinn^{e}, herr^{e} uſw., 2) die älteren Formen elichiu (elichew) wirtinn, 3) cinsen, holtzern, dicz (dies).

Vergl. 1345 124, 1348 358, 1344 17 uſw.! 1344 11 hat ziemlich viel Ma: Wir Otte von gots gnaden bischof ze Wirczburk bekennen vnd tun kunt offenlich an disem brîfe, daz wir vm dî ansproche vnd zweyunge, dî vnsere burgere gemeinlichen ze Volkach hatten zů den ersamen vnd geistlichen lůten, dem . . . apt . . ., dem conuent vnd dem clostere ze Eberach vm einen styer ze lihenne, ein ezzen an dem pfinkestage vnd einen schilling pfenninge ze gebenne alle ior von den hôfen ze Elgersheim vnd zům Gyzůbele vnd auch vm dî pfandunge, dî dyselben vnser burgere dorům geton hatten, als sy des beidersit zu vns gegangen sin, ein gantze frůntschaft vnde rihtunge gemachet haben, also daz dyselben vnsere burgere daz vorgnanten ezzen, styer ze lihenne vnd einen schilling pfenninge ze gebenne von den vorgnanten hôfen niht me nemen noch vordern sůllen, vnd dyselben hôfen sůln auch des fůrbaz ledig vnd los sin.

§ 18. Manche Hochſtiftsurkunden weiſen viele Überſchreibungen auf. Die einen verwenden „^{o}“ faſt wie unseren u-Haken: pfůnt, bůrk, gůnst, gesůcht uſw., während „^{e}“ auf i ſteht und ſonſt Umlaut bezeichnet; die andern haben überall „^{e}“ als Überſchreibungszeichen. Oft gehen „^{o}“ und „^{e}“ durcheinander.
1356 157: Wir Albrecht von gots gnaden byschof zu Wirczbůrg bekennen ôffenlichen an diesem brîf vnd tůn kůnt allen den, die in sehent oder hôrent lesen, daz mit vnsers voruarn byschofs Otten seligen vnd aůch mit dez capitels vnsers stiffts zů Wirczbůrg gůnst willen vnd wort ettwenne die ersamen manne E. von Rydern, techant, vnd Heinrich von Reynstein, erczbrîster dez selben vnsers stiffts zu Wirczbůrg, jn vnd jren . . . erben trůenhandern, oder swem sie die hernach geschriben gůt geben oder bescheiden an libe oder an tode vmb den vesten ritter ettwenne Gôczen von Sauwensheim . . . widerkouft vnd jn genomen haben vmb vîrhůndert pfund vnd drizzig pfůnt haller.

Kapitelurkunden.

§ 19. Kapitelurkunden haben meiſt wenig Überſchreibungen. Auffallend ſind die vielen Fremdwörter aus dem Lateiniſchen. Ein Satz 1363 328 lautet: „Auch sal dise contribucie zu keiner consequencien gewonheit oder rehte mer komen oder geschehe, ez si dann on geuerde eins gemein capitels wille vnd wort.“ Vielfach weiſen die Schriftſtücke i als Nebensilbenvokal und mundartliche Formen auf: 1364 375: 1. Nebensilben-i: wir derleubin, Hohinloch, hůndirt, nehist (= nächſt). 2. Ma: d in dvmdechant, dvn (= tun), dage, sand (= sanct); Vorſilbe und Umlaut in derleubet, vůrkeufe; Umlaut in kůmet (= er kommt); das fehlende n in mag vůrkeufe vnd vursetze.

Quittungen und dergl.

§ 20. Das Schriftbild der Quittungen iſt sehr verſchieden. Alle bereits erwähnten Typen ſind in dieſen Dokumenten vertreten, am häufigſten wohl der Typus mit den zahlreichen „^{e}“. Als Überſchreibungszeichen kommt auch „¨“ vor. Die zwei Punkte ſind auch bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1333 verwendet, gegebin vff vnser frauwenberge tzů Wirtzburg: Wir hermann von gotis gnadin bischoff erwelter vnd bestetigter tzu Wirtzburg bekennen offinlich an disem brife allen denen, die yn sehin, horin oder lesin, daz wir den ediln man grafe Bertoldin von Hennenberg, vnsern liben frunt, lösen sullen vnd gelobin tzů losin mit gůtin truwin an geuerde . . .
Wahrſcheinlich liegt Hennebergiſcher Einfluß vor. Das Nebenſilben-i iſt in Hennebergiſchen Urkunden zahlreich zu finden.

3. Die Würzburger Mundart-Kanzleiſprache.

§ 21. Die WMaKS iſt namentlich die Sprache der Protokolle. Auch Urkunden ſind in ihr abgefaßt, wenn ſie recht viele mundartliche Formen aufweiſen. Die Ma dringt in die Urkunden beſonders von 1325 an. Die Protokolle ihrerſeits verlieren, wahrſcheinlich unter dem Einfluß der Urkunden, gegen 1350 viele mundartliche Elemente. Die Haupteigentümlichkeiten der WMaKS ſind: o in: do hot gelozzen, e in: mester (= meister), oə in: tôt, ue in guete, ü in: numer (= niemer), d in: dv (= tun), hod (= hat), der Ausfall des d in: alheit (= Adelheit), des ch in: ses (= sechs), nest, g in: marg zu kirchberg (vergl. § 116), der Wegfall von n in: sol bezuge, neme; si sulle habe, die Vor- und Nachſilben in: der varn, fůrgolten, zweitel, andres (= Andreas), die Synkope von e in: varn,

bescheidn, der Verluſt von -en in: di sol sy teil, die Wortſtellung in: vf sitzen irn man (1335), si sulle mit teile heinrich irme bruder ein hus, die Formen von "sein": si worn (imp.), sin gewest (perf.), der Umlaut in: v̂ns, v̂m (=um), uſw. (Siehe bei den einzelnen Vokalen und Konſonanten!). Texte der WMaKS ſtehen bereits in § 10. Hier ſeien noch folgende mitgeteilt:

1. Elle vnd Grete, Nesen Brotsme swester, vorsprachen, daz [si] numer wolte mit irre swester nesen geklage IV28 (1335).

2. In der ansprache, als Elle Spindelerin an hot gesprochen Katrin Tobehenin, als giengen si bedersit der klage an vier man, vnd Elle die vorgenant liez fůr sich vnd ire geswisterde sprechen H. Sp. vnd H. R., daz si stete wôlten halte, waz die vier schieden; so satzete her wider Katrin T. Fritzen Gôtzen sun von Ahusen vn Gotzen von Kungeshouen; die sprochen fůr Katrin, die itzgenanten, vnd fůr ire frůnt, daz si ditz auch stet wôlten halten, vnd do schieden die vier, di si da tzv beschieden vnd benanten, vor vns also, daz T., die vorg., sol geben Ellen Spindelerin V pfunt heller vnd V schill. hll.*) fůr alle ansproche, dar v̂m si elle an hatte gesprochen; auch sol Ellen, der vorg., volgen der wingart am Schalkberge, dar v̂m si sy auch hatte angesprochen, vnd sôl dar v̂ber zwischen in ein fůrricht sache sin VII256 (1358).

3. Cuntz von Gyech vnd Thein von Geroltzhofen, wir lozzen vch wizzen, doz vns furkumen ist, wy daz ir lyen wollet vf Erharts gut von Liebsperg, Corherren zu Hauge, wider sinen willen vnd wider sin wort; heizze ich vch mit gantzen ernst, daz ir des nicht entut vnd wider sinen willen doruff nicht enlihet, wenne tet ir des nicht, so musten wir dem vorg. Erhart furbaz helfen von gerichts wegen, als recht wer XI206 (1380).

4. Die fremde Richtung.

§ 22. Die fremde Richtung umfaßt verſchiedene Typen, je nachdem die Urkunden ſich an die oder jene Kanzlei anſchließen. Hier ſei namentlich auf die Anlehnung an die Kaiſerliche Kanzlei hingewieſen. Dokumente, die von dieſer beeinflußt ſind, ſchreiben ei für mhd î, ai für mhd ei, au für mhd û, eu (ew) für beide mhd iu, ch für k ſowohl im Anlaut als auch im Auslaut. Dieſes ch ſteht auch im Auslaut, wo k inlautendem g entſpricht: bůrch (— Burg), sanchmeister. Kaiſerurkunden aus Würzburg haben ſtets dieſen Typus, aber auch andere Schriftſtücke zeigen ihn.

*) In den Urkunden sind die Abk. mit einem Strich durch ll bezeichnet.

1344 s1: Wir Otte von gotes gnaden bischoff zu Wirtzburg, vnd wir di burger arm vnd reich gemeinlich da selbs zu Wirtzburch bekennen offenlich an disem brief, daz wir baiderseit anainander vestigclich bei guten trewen gelobt haben, stet ze halten gentzlich on geuerde di rihtigung, di di erbern vesten manne, der strenge ritter Burckard von Seckendorf vnd Cunr. der Grozz, zwischen vns baiderseit durch vnsrer beider willen ainmůtigclichen vnd mit wolbedahtem můt getaidingt vnd gemacht haben . . . urchunde; ain gantz vnd laůter freuntschaft; aufleůff; leůt; gewesen seint. ai ſteht in der Regel nur dann für mhd ei, wenn die Unterſcheidung zwiſchen den mhd î und ei es nötig macht. Der „Brief“ behandelt die Ausſöhnung des Biſchofs Otto und der Geiſtlichkeit von Wirzburg mit der Stadt; er iſt alſo ſicher aus der WK.

5. Änderungen der WKS nach 1360.

§ 23. o für mhd â häuft ſich. Die neuen Diphthonge werden zahlreicher. Für mhd ie erſcheinen ſeit 1365 oft î und i. ů und ů gehen durcheinander. Die übergeſetzten „ᵉ“ am Wortende vermehren ſich. Von 1374 an wird öfter „¨“ verwendet.

Um 1354 erſcheint cz für tz: Wirczburg, ganczen auch czu dicz; cz wird von da bis 1400 in den meiſten Urkunden geſchrieben. zc ſteht öfters um 1389. zs für mhd z, und zz erſcheint um 1360; 1365 leſe ich zum erſtenmal zss (genozssen), von 1371 an wird ss häufiger, um 1383 wird oft ssz geſchrieben. Anlautendes p für mhd b findet ſich beſonders ſeit 1385 in „Wirtzpurg“ und ähnlichen, k am Wortende für inlautendes g wird ſelten, ch vor t wird von 1360 an häufig gebraucht. Die Dokumente ſind recht wenig einheitlich. Einzelne Gruppen ſind ſchwer feſtzuhalten. Schreibfehler kommen nicht ſelten vor: driczig (=dreißig), vffenlich (=öffenlich).

Als Autoren werden genannt: Hans Eberwein zu Wirzburg und Johann von Lindelbach.

1. Landgerichtsurkunde 1388: Wir, Heinrich von Wiczlauben, tumherre zů Wirczburg, lantrichter des herczogentůms zu Franken, bekennen vnd tůn kůnt offenlich mit disem brief allen luten, die in an sehent, horen oder lesen, daz vor vns am lantgericht ervollet vnd erclagt hot vnd auch mit rechter clag vnd vrteil in nuczgewer geseczt ist her Kraft Sebot, ritter, vff alle die gůt, die Dytrich von Heitingsfelt hot an vnd in den vesten dorffern vnd marcken Speckfeld . . .

2. Rotentürurkunde 1390: Wir, Heinrich Wiczleuben, richter geistliches gerichts zcü der Roten tür zcü Wirczbürg, bekennen vnd tün künt offenlichen allen den, die dise offen schrifft sehen lesen oder horen lesen . . . .

3. Biſchofsurkunde 1400: Wir Gerhart von gotes gnaden bischoff czu Wirtzburg, graue Rudolff von Wertheim, stathalter des tumtechants, vnd daz capitel gemeincklichen des stifts czu Wirtzburg bekennen vnde tun kunt offenlichen an disem briff allen den, die in an sehen, hôrn oder lesen: als ritter vnde kneht vnsers stifts, man vnd dyner vnsers lieben getruwen, vns in sulchen czweitrahten vnde vffleufften, dy do gewesen sint in unserm lande czu Francken, getruwelichen bey gestanden sint vnde beholffen gewest, von derselben vffleuft wegen vnser stift czu groszem schaden kumen ist vnde in schult geuallen nu czu fûrkumen groszen scheden, dorin vnser stift von der selben schulde kumen moht, so seint ritter vnde kneht obgenanten vnser lieben getruwen mit vns vberkûmen vnd ein worden eyns deczs in dem lande vff czu heben.

§ 24. Die oben erwähnten Änderungen dringen natürlich auch in die WMaKS und in die fremde Richtung. Einige Urkunden haben in dieſer Zeit å und ô für die verſchiedenen a- und o-Laute. Das Weisthum über den Salzforſt 1368 hat: fråge und frôge, gefrôget neben frage, iår, rôte (= Rat), clôster aber auch Nuwenstât, geswôrnen, tôr (=Tür). Über die Geltung von å, ô vergleiche man § 12, 25 und die Kapitel über die betreffenden Vokale! Andere Dokumente haben in dieſer Periode das Nebenſilben-i häufig. Vergl. § 61!

Einzelbetrachtung.

I. Vokale.

Allgemeines.

§ 25. Zur Bezeichnung der Vokalqualitäten dienen:

a, å, å, â, (o, ô) für mhd â und a,
e, ê, ê, (ei, ee) für ſämtliche e-Laute,
o, ô, [ô], (u, ů, ů) für ô und o und Umlaut,
u, ů, ů, û, v, w, ... (ü) für û und u und Umlaut,
i, î, î, y, j ... für î und i,

ferner au (ou) für mhd ou, ei (ey, ai) für mhd ei, u (iu, ů, û) für beide mhd iu, u (ue, ů, ů) für mhd uo, i (ie, î) für mhd ie. Die übergeſetzten Zeichen ſind auf allen Vokalen ziemlich gleich. „°“ ſteht nur auf a und u und bezeichnet zunächſt einen Diphthong: a°, u°. Dann deutet es eine Bewegung des Grundvokals nach o hin an, bei å : o (o^{a}), bei ů : o (o^{u}). *) Beiſpiele ſiehe in den betreffenden Kapiteln! Auf u dient „°“ auch dazu, u von n und m deutlich abzutrennen und gehört dann einfach zur Darſtellung des Vokals. Ganz ähnlichen Sinn wie „°“ hat auch „^{e}“. Es iſt nur weit häufiger, ſteht auf allen Vokalen und bezeichnet auch den Umlaut von a (ſelten), o und u. Man vergleiche:

hânt (= Hand), vârnde hab,
ôn (= mhd âne), môl (= mal),
von Rôme,
frêfeln, hêtte,
dyetelbrůn, pfůnt, Grůmbach, hůs, gůt, aůch,
wirtînne, gîr (= Geier), sî (= „ſie“ und „ſei“), vogtŷ,
swebrît, Rŷdern;
ôffenlich, nůtzlich, lůte.

Wie „^{e}“ wird auch „$^{\wedge}$“ verwendet, am häufigſten auf i, dann auf u und ſeltener auf e und a (Vergl. § 32).

Über „$^{\cdot\cdot}$“ iſt das Wiſſenswerte bereits erwähnt.

Eine Längenbezeichnung läßt ſich nirgends mit Sicherheit konſtatieren. Vielfach ſteht h nach langem Vokal oder Diphthong: gůthem vorrathe (Vergl. § 122).

*) Lobenhusen 1182, 45 ^{a1}, Lůbenhusen 1137, 45 ^{a}, Wircebůrch 1224, 45 ^{a}.

Die Vokale der Stammſilben.

â.

§ 26. Mhd â iſt zu o verdumpft
vor Naſalen: on (sine) in der Regel*), in eim monden ſ. h., geton IV102, 1337 ſ. h., vnderton 1347, VI13, krom 1335, IV126; 1362, VIII95; ſ. h., somen (= Samen) XI145 1380,
vor l: mole (= mal) 1335, IV9 ſ. h.,
vor r: wor (erat) IV143 (1339) ſ. h., wor (verum) VI15 (1347), worheit VIII41 (1360), ior IV143 ſ. h., dor 1336,4043 ſ. h., dornoch, dorum, do IV1 IV2,9 . . . ſ. h., doselbes,
vor ch: wolbedochtem 133678, noch (= nach) IV2, 8, 18, nochkauf, ansproche26, broht (= brachte) IV139 (1339), brohten VI33 nohe IV131,
vor t: hot IV1 ſ. h., hod, beroten (Rat) IV4, 36, husrote13, rot33, rote VIII105 (1362), si toten IV17, 28, verroten XI179 (1380), rot vnd tot (Rat und Tat) X116 (1378), linwot VI59, vederwot, lynwot XI80, gnode VI223 (1352) ſ.,
vor p (b, f): swop (Schwabe) IV40, obend107, bobenberg VI12 (1347), morgengobe, sunobent VIII40 (1360), hoben VIII102, schof IV52,
vor g: mogen (= mhd mâge) IV39, vrogen VI4, 119 ſ. h., swoger IV112, im Imp. der ſt. Verba: komen, goben, toten, sohen VIII125 (1363), nomen (= nahmen), worn, sprochen, vorsprochen IV26,
ſonſt in: wo (= wâ) IV22, lozen7 (= laſſen), geloszen ſ. h., strozburg IV124, mozzes VIII41.

In den Urkunden iſt die Verdumpfung auch durch å ausgedrückt bei folgenden: måle 1336, 4043, des måls 1343, 4047, råt161, håt h., kemnåten 1342, 40398, kemnåten 1345, 41143 geråten, låzet 1344, 4117.
å bezw. ô ſteht für å in dâr 1336, 4048, dâ (Vergl. Ma: doa!) 43, swâ 1342, 40397 gedâht, kôm (= kam) VI63 1350 h., krôm 65, nôm (= nahm) VIII105 (1362), getân 1349, 41397 dornôch X333 1378, gôb, berôt VI68, hôt VI19 . . . ſ. h., hât VIII248 1369. Durch das überſchriebene „e“ iſt wohl vielfach Zerdehnung des â (o) angedeutet: o mit Vokalnachklang. Vergl. die Formen der Ma.: Roat, noach, doa, woar (erat), Joar (= Jahr).**) Freilich iſt e infolge der Unſicherheit einzelner Schreiber auch dort eingedrungen, wo kein Nachklang zu vernehmen war.

---

*) Abgekürzt: i. d. R.; ferner: h. = häufig, s. h. = sehr häufig, s. = selten, r. = regelmäßig.

**)Ruckert, Toganachtsveichali, Maibach bei Schweinfurt 1881, Selbstverl.

â iſt ſelten: wâ 1296?, ân (sine) 1328, 39 350 jârn; es findet ſich nur für mhd â; trotzdem muſs „^“ nicht die Länge angeben, ſondern das Zeichen könnte auch eine Modifikation von e ſein. (Vergl. § 25). Während die WMaKS Verdumpfung und Vokalnachklang ſehr häufig bezeichnet, ſchreibt die WKS in der Regel einfaches a,

ſo vor Naſalen in: ane 1337, 40 108, an IV 148 (1339), ane VI 65 (1350), mande 1296, manen (Mond), mantag 1336 93, mande VI 11 (1348), getan IV 124, kam VI 67 (1350), kram 36,

vor r und s in: iar 1296, warn IV 107, (erant) 1337, iar 129, 148 VI 5, 9 . . . bewarn VI 34 (1349); gelazen 1307, sazen 1332, 39 425, laze IV 7 (1335) laszen 1481

vor t in: hat f. h., rat IV 140 (1339),

vor Gutturalen: vragen VI 48 (1349), gefraget 34, nagelmagen 26, brahte 31, sprachen 9, ansprach 4, nach 1336 93,

ſonst in: da VI 36 (1348), wa 1336 122, und ſtets in gnade.

§ 27. Der Umlaut von â mhd æ, iſt durchgehends nach md Weiſe durch e wiedergegeben. Wie im Mhd ſteht Umlaut 1. im Konj. Jmp.: were 1298, queme (ahd quâmi) 1328, 39 350, teten 1334, 39 533, were IV 3, 9 (1335), neme 10, seszen 26, geben,

2. in-baere: clagebere 1289, erberer 1299, erbern VI 48 (1349),

3. vor-lich, -ig, -in: ierlich 1328, 39 350, schedlich XIII 78 (1393), gnediger 1337 108, swebin VI 21, 33 (1348),

ſonſt in: stete (ahd stâti) IV 100, 146 (1337/39), stet VI 221 (1351), bestetikeit 1334, 39 533, husgerete IV 9 (1335), bestet 10, geverde 1289, kurdevener, kesse (caseus) XIII 78 (1393), gebe (Adj.) 1351, 41 496, ansprech (im Nhd nicht vorh. Adj.).

Abweichend vom Mhd (Nhd) ſteht der Umlaut in: hellegreue IV 3, 5 (1335), greuen 12, centgrefen VI 34, 36, 40, 41 (1348/49); mentag (mânin) IV 87, mentak 102 f. h.; fregen VII 167 (1355), alter (altare) 1347, 41 269, vrtet 1350, 41 425, ierzit 1374, 42 75, echte (Acht) XI 117 (1380) echtbuch.

In den meiſten der Fälle herrſcht jedoch Wechſel zwiſchen e u. a: greve u. grave 1319, grafen u. grefen VII 220 (1356), grauen 223 uſw.; vrogen u. fregen VII 280 (1355); frogen, gefrogt u. fregen VIII 68, 69 (1361); mentag VI 3, 16, 24 (1347/48), montag VIII 135, 139, 207 (1363/67).

Dieſe abweichenden Umlaute gehören nicht der Ma an; ſie entſprechen der md Gewohnheit (vergl. Weinhold § 93).

§ 28. Mhd â iſt alſo in der WKS in der Regel erhalten, in der WMaKS meiſt zu o verdumpft. In einigen Urkunden von 1336—1344 ſteht å. å und ô ſind bis 1400 in manchen Dokumenten ziemlich häufig. Der Umlaut wird durch e bezeichnet.

a.

§ 29. Das mhd a iſt gewöhnlich erhalten: gantze 1334, 39 533, sande (= sanct), hande und halme XI 30 (1380); bezalet 1334, 39 533, malter XI 107 (1380); gar 1334, 39 533, marke XI 27;
tag IV 33 (1336) . . ., vf geslagen VI 33 (1348), klage X 326;
stadel (= Scheune) VI 64 (1350), kraft und maht VIII 80 (1361).

Verdumpfung iſt im ganzen Ausnahme: wolther IV 53 (1335), tog 59, gerloch (Gerlach) 64, hortwik (Hartwich) VI 12 (1347), doz IX 329, XI 176 (1380), woz IX 329, groz (= Gras) XI 170, wozzerhus 233, hoben wir 1374, 43 58.

Doch wird ſie ſehr häufig in tog, woz, doz und groz. (Vergl. Ma: dos, wos etc.).

§ 30. Der Umlaut ſteht wie im Mhd: in den flektierten Caſus der Subſt. der J-Klaſſe, daher herschefte (= dat. von Herrſchaft) XI 326 (1382) und auch kerrenpfede (= dat. von Karrenpfad) XI 116, (1380), stedel (Plur. zu stadel),
bei Subſtantiven auf —ida: gesetzede 1336, 40 92; seldenhus (ahd salida) IV 18 (1335),
in denen auf —in: kaufmennin IV 103, ertztin XII 76;
in ſolchen auf —lîn: stehellin IV 49, hellin VI 104, hemerlin 132, steinbechlein 175, enlin X 164
in Verbalſubſtantiven auf —er: kleger IV 33, brunnentreger 148,
in Kompoſitis mit —lîche: veterlichen VI 61, mechteclich VII 220, gentzlich 1337, 40 108, gentzlichen VII 220, teglicher VIII 127, menlich 1331, 39 339,
bei geſteigerten Adjektiven: elter 1336, 40 92 VI 86,
in der 3. Perſ. Sing. Ind. Präſ.: vellet 1328, 39 350, wechset X 290 (1378), vorheltet VI 65,
bei den schwachen Verben: phende (Inf.) IV 18, pfenden VIII 41, engen IV 151 gewert (got. vasjan) IV 18 uſw.

Der Umlaut iſt weiter vorgedrungen als im Mhd; er steht noch vor —in und —lin in: mertin X 332 (1378), wehsin 1366, 42 126, pfoenzegelin VI 12 (1347), hufnegelin IV 89, 90 1336;
vor —er in: scheffener VIII 219 (1367), stathelter 1397, 44 476,

saltzkestener IV 53 (1336) gleser 4, 81, scheffener 103, nûnenmecher VI 32, (=nunnenmacher), pferrer IV 22, IV 65, 105 . . . f. h.;
vor —nisse in bekentnisse VIII 115 (1363), verhencknûzze XII 75 (1384), geuenknisse VI 114 (1351),
ſonſt in: erbeit (Arbeit) 1299, hentschû 1335, 39 15, beldrichrode (16. Jahrh. Baldrichsrad) XI 125 (1380), erbeiz (mhd areweiz) XI 155 endres (=Andreas) VII 270, 121 (1354), zwifeltig 1347, 41 273.

Meist steht dieſer Umlaut in Übereinstimmung mit der lebenden Mundart. Umlaut findet ſich jedoch auch in Wörtern, in denen die heutige Ma a bewahrt hat, ſo bei den Infinitiven: erlengen 1307, empfellen (1347) VI 7, 9, in Pluralformen, wie herferten 1345, 41 116 in denne, wenne neben danne u. wanne, in ehtte (=acht) IV 3, 5, sent (= sanct) VII 280, betzen IV 120, X . . ., in den Namen welther XI 155, merbot IV 9, senderauwe VII 280 u. ſ. f.

Dieſe unechten Umlaute ſind zumeist falſche Analogiebildungen.

Die vom Mhd abweichenden Umlaute ſind nicht ſtändig; es herrſcht ein regelloſer Wechſel zwiſchen e und a:

1. heller 1319 . . ., haller 1308 . . ., von 1350 an meist mit e; trager 1337, 40 108, omentrager XII 4 (1381), gewöhnlich mit e; phenner, phanners VI 73 (1350); mitklager (und mit e) VI 73, 74, 82, 133, XII 238 uſw.; wollenslaher VI 82, (ſonſt auch e); wegener VI 39; pferrer (gewöhnlich) X 332 (1352), pfarrer XII 243 (1385); saltzkastner XII 3, 21 (1381); kalterhus XII 104 (1385); stathalder 1398, 44 493;

2. kaufmanin IV 106, 107 (1337), grosmanin VI 2, hofmanin 6, taschemanin VI 122, 131 (1351), bydermenin X 107 (1377), mitmenin VI 12 (1347), trûtmenin 173, schifmanin, schômenin VII 268, schumanin VII 288, zymermenin 290, sintmanin 294;

3. wyltuangin VI 115, mertin (meiſt e) XII 129, nach Martini 196, froschbechin VI 54, wytichstatin VII 292, nachtigelin 232, aptissin (neben e) VIII 227 (1368), dyemarin X 284;

4. hermanlin XI 94 (1380), henslin 99, lemplin 114, negellin 247, katherin aber ketherlins 319;

5. sente 1299, sante 1296; venknûzz u. vanknûz 1337, 40 113;

6. schetzthen und geschatzet 1334, 39 533, er ledt und geladt 1335, 394, verandern 1299, vnfûrandert und sich verendert VII 241 (1358) enpfallen VI 12 (1347), ſonſt oft e;

7. zwen acker X 284 (1378), XI 14, ecker XI 21 (1379), in den markten XV 105 (1391), trûwenhenden VII 254 (1357) getruwenhander X 55 (1376), vz gewelt vnd gewerde (Anlehnung an das 2. Subſt.) VII 222 (1357);

8. etwan und etwen XII 289 (1391), wenne si danne VII 219 (1356), endreis VIII 125 (1363), andreis 224, senderauwe XIII 299 (1396) neben a.

§ 31. Mhd a iſt alſo meiſt erhalten, ſowohl in der eigentlichen Kanzleiſprache als auch in der mundartlichen Richtung. Der Umlaut, ausgedrückt durch e, iſt weiter vorgedrungen als im Mhd; namentlich ſteht er vor dem Suffix —aere; vor -in findet ſich a noch häufiger; in anderen Beiſpielen herrſcht regelloſer Wechſel.

ê

§ 32. Mhd ê iſt wie æ durch e wiedergegeben: klebaum IV 50, mer 2, eweklich 119, ler 121, ehaft VI 56 (1349), eman 62, 131, elute VIII 219 (1367).

Nur ausnahmsweiſe iſt mhd æ durch â von mhd ê geſchieden: nâhsten 1392, 46 533, gedâhtnůzze, wârn (K) VI 4, ſonſt ſtets: wer VI 7 gnedigen 31, 53 uſw.

Ein Überſchreibungszeichen iſt im ganzen ſelten. „^“ ſteht in: êhaft 1327, 39 311, gê (Konj.), stête 1327, 39 311, êrwirdig 1328, 39 350, wêr, stête.

Ebenſo häufig findet ſich das Zeichen auf Kürze: vêste 1327, 39 311, bête 1337, 40 103, bêten 1328, 39 350, vêllen, wêrten, vêste, ze wêrne 1339, 40 260, beswêret 1358, 42 243. „^“ deutet daher nicht die Länge an, ſondern bezeichnet wohl wie „e“ Vokalnachklang. Man vergleiche: stête 1327, 39 311, 316, stêt VIII 47 (1360), steht VII 239, 240 (1358), stehete 217; kêren 1328, 39 350, kêren X 251, wêrten und weherten 1328, 39 350, VII 332 (1357).

Darnach können wir auch ee als eine Art Diphtong auffaſſen: breitensee (16. Jahrh.: Breitenſee; vergl. Ma: Sea!) VII 295 (1358); entsee (16. Jahrh. Entſehe) X 184 (1377); vf einen see 205; rotelsee (16. Jahrh. Rotelsehe) IX 125 (1374) 177, (1375); eemann 259; entsee (Entſehe) X 264 (1378); see 310; seegarten 311; ee (-ehe) XI 572 (1383); rorensee (Rorensehe) 124; krentsee 159; rôtelsee (Rotelsehe) XIII 123 (1394); seew XIV 151 (1389); seê stat 1339, 40 229; stên VII 249 (1358); stêt VIII 47 (1360); Vêr (Name) XI 254 (1381).

Für mhd æ erſcheint häufig ei: greiue 1296, teite, geveirde, weire, gescheihe, teiten, freigeten 1307, steit 1336, 40 82, stein VII 4 (1391), seilig 1345, 41 157, meintag 1347, 41 269, husgereite 1349, 41 397, vrteit 1376, 43 138, sweibheim III 1382 28.

e contractum haben wir in glen (afz. glaive) 1395, 44 378, neben glefen 1400, 44 603.

§ 33. Mhd ê und mhd æ̂ ſind in der Regel ohne Unterſchied durch e wiedergegeben. Die Protokolle (WMaKS) haben häufig ee für mhd ê, die Urkunden ei für mhd æ̂. In sten (mhd stên) und ſeinen Formen iſt ee und ei möglich, aber auch ehe, ê, ê. Die 3 letzteren finden ſich auch ſonst noch in einigen Wörtern: hête uſw. für mhd ê und æ̂, ſowohl in den Protokollen wie in Urkunden.

e.

§ 34. Beide mhd e, ë und ę, ſind wie ê und æ̂ durch e dargeſtellt: kleger:
gewer IV 4 (= Gewähr), melwer 9, berecht 11, wern (= zahlen), erb IV 32 geerbt 80. e bildet die Regel; ei ſteht für ę in veirt (zu: fahren) 1296?, geintzlichen 1372, 42 563, pfeirt 1376, 43 138, für ë in geibe, leiben, ê für ę in vêste X 252 (1378), frêfeln 251 uſw.
ë wird zu a vor l und ch in den Formen: salp sibende VII 178, 180, 182, 185, 189, 192, 196 (1356) uſw., auch XII 53 . . (1383); wilhalm XII 223 (1390) anshalm, lampracht VII 62 (1392). Vergleiche die Ma-Formen: Gald, schlacht, Fanster, Watter, schtahl (= stehlen) uſw.!
ę wird zu ô in frômedes 1335, 39 4, frômden XII 239, 247 (1390), sôldenhûser VI 171; ë nach w in: wôllen 1335, 1383 . . . , inwôrffen (2) XII 39 (1383), einworfen 204 (Weiteres § 40!)
i ſteht für ë in: swilch, lyechtmisse 1328, 39 358, steinmitze IV 34, 101, zirnefuz neben zerrefuz VIII 128 (1363), kirtzwihe 249 neben kertzwihe IX 54, 103, hirnach X 331, (1378), pirsich III 1390 54, bringen VI 12, 50, 64, 66, VII 250, VII 257, VIII 20, 121 neben brengen 1336, 40 92, brenge IV 11, 12, 48 . . . Vergleiche die Ma-Formen: wölla, brenga!

§ 35. Die wichtigſten Erſcheinungen innerhalb der ę und ë ſind: Beide werden durch e dargeſtellt; für ë erſcheint von 1356, an öfters a; i für ë iſt ſelten, ei iſt faſt nur für ę zu belegen.

ô.

§ 36. Für mhd ô wird in der Regel o geſchrieben vor t: not IV 25, roten 148, rotentor VI 11, tot 36,
vor s: loz IV 86, kloster 43, 49, groszen 79, kloster VI 111, loz VII 227 (1396), vor r: lor (Ortsname) X 227, ſonſt in stro VII 227, haberstro IX 120, lower 1289.
ô iſt in den Protokollen und auch in einigen Urkunden ziemlich häufig; es deutet wohl auf eine Zerdehnung des ô zu o^{a} hin; dieſelbe erfolgt namentlich vor t, s und r, wo ô altem au entſpricht: tôt 1299, IV 135 (1339); VI 18, 19 (1347), 22, 40, (1348), 42, 49, (1349) . . ;

nôt 1319, 39 119 VI 21, 24 (1348), 56, . . ; brôthus VI 69 (1350), brôtsams, helmschrôt 105, Ebentrôt 167, Rôt XIII 35 (1393);
lôs 1289, clôster 1335, 39 7, lôz VI 39 (1348), geschôz 59, lôz 66, stôz 136, grôz 142, lôz 144, stôzzen VII 288 (1457) (Ma.: groaß, loas!); Lôr XI 121, 279 (1380), XVI 126, kôr 1347, 41 269 (Ma.: Oar mh ôr!).

Auch oe findet ſich nicht ſelten: toet 1319, 39 107, loes 1393, 46 553. Sonſt erſcheint ô (oe) noch in: strô VI 152 (1352), zôch VII 93 (1393), hôberg (16. Jahrh. Hoeberg), hôfelt (16. Jahrh. Hoefelt) IX 166 (1374), hoechgelobeten 1324, 39 244.
ô ſteht zum erſtenmal 1289. Eine Hennenberger Urkunde 1333, 46 88 hat, um ein Beiſpiel herauszugreifen, immer noch o (Vgl. § 12). Ein Einfluß von dorther iſt alſo nicht wohl möglich, wiewohl die Henneberger Ma dieſen vermuten läßt. Die mundartliche Richtung hat hie und da auch u: luzze (=los) VI 33, du (=dô, mhd dâ) VII 279. VII 281, 166, 167 . . . und ſogar a: laz VI 61, 121, Lar VIII 291.

§ 37. Übereinſtimmend mit dem Mhd iſt Umlaut vorhanden in den Verbalformen lôsen (Inf.) IV 104, 110, hôren 1299 . . . . gehôren VI 112 (1351); hôrt VI 2 (1347), stôzet 1335, 39 7, stôzzet XII 283 (1388), vor -lich: nôtlich 1337, 40 108 uſw., ſonſt in schôn VI 81 und anderen. Abweichend vom Mhd haben wir Umlaut im Präteritum des ſchwachen Verbums bei gehôrte VII 263, gehôrt VI 64, 149 (=gehörte), gehôret 1335, 39 546 und in ôheim VII 220, viteshôcheym XII 163.

Der Umlaut iſt im Anfang des Jahrhunderts meiſt nicht bezeichnet; gegen die Mitte tritt überſchriebenes „e“ häufiger auf. Umlaut iſt ſicher anzunehmen bei den ſchw. Verben auf -jan: horen 1289, losen 1313, 39 107 IV 7, 105 (1335); hort IV 2, 3, 9 gehort 3 VIII 236 (1368), XI 51 (1379), zu gehornden XI 49, derlost IV 7, erlost 9,
in der 3. Perſ. S. I. Präſ. des ſtarken Verbums: stozet IV 1, 2 uſw. vor Suffixen mit i: vrolich IV 15, gewonlich VI 46 (1349), Romhilt IX 240 (1375), Romischen X 251 (1378), ferner in Schonbrûn X 304, Schonauwe XI 52 (1379), Schontal 64. œ ſteht in gehœrte VII 263 (1353), stœzzet 275 (1355).
e erſcheint in gehert VI 69 (1350), eheimes, schental VII 272 (1354) stezzet IX 124 (1374), XI 278 (1381), geherte 1307.

§ 38. Mhd ô iſt alſo durch o wiedergegeben; zahlreiche Beiſpiele mit ô, oe, ohe, die namentlich der MaKS angehören, weiſen auf eine Zerdehnung des ô hin. Der Umlaut iſt oft nicht bezeichnet oder durch ô, œ und e ausgedrückt. e läßt einen

Zwiſchenlaut zwiſchen e und ö vermuten; es tritt zum erſtenmale in einer Urkunde aus dem Jahre 1307 auf und wird häufiger von 1350 an.

o.

§ 39. Das mhd o wechſelt in vielen Wörtern mit u. o ſteht in: wol IV 2, zolle 1334, 39 533, wolfingen (16. J. Wulfingen) XI 74 (1379); nachkomen 1304, kommen VIII 84, 135 donrstag IX 66 (1373), konde VIII 151; vor 1334, 39 533, tor (=Tür) IV 138, gevordert 1289, VI 148, verentworten VIII 84, forder (Inf.) IV 24, forhte 1296, schuhwort (mhd schuworhte) VIII 84, forstmeister IV 71,
ferner in ob IV 106, 137 . . . VI 52 oder IV 36, 112 . . . 146, hofreit X 114, verschossen IV 32. Auch die Partizipia Perf. zweier ablautender A-Klaſſen: gesworn 1296, komen VIII 134, genomen XII 21, XI 183 — beholfen 1296 haben o meiſt erhalten.

Wo o nach mhd Weiſe bleiben ſollte, findet ſich häufig Senkung zu u, ſo in hulweg IV 75, fulen (mhd fole) VII 8 (1391); in sulcher wise X 332 (1378), VIII 238 (1368),
vor einfachen Naſalen und Naſalverbindungen: kumen 1289, genumen IV 19, 21, 23, 31 . . . . 95 . . . . VI 36, 52 . . . . , nachkumen XI 134 (1380), volkůmelichen 1386, 43 8, lumbardei IV 104 (1337), dunrestage IV 106, 150 IV 30, dunderstag IX 219 X 52, 105 . . . 327 XI 105 VII 108 (1375—94) u. r., vor r u. t (d): gevurdert 1289, entwurten IV 130 neben o, ſehr häufig mit u, verentwurterin VIII 136 (1363), wurden sind 1395,44 379, vor r u. Naſal: zurn IV 23, wůrmz (Worms) XIII 100 (1394)
ferner in huf (Hof) VIII 188, 217 . . . , suffien IV 58 (1335) suffyen VII 167 suffy X 42 (1376) suffů IX 259, XI 42 . . . wuchen X 65, 319 XI 14 XII 55, mitwuchen IX 1, 3 . . . stuchheim (=Stockheim) IV 23, kuburg (=Koburg) VI 123, hier meiſt vor einem i (u) der 2. Silbe, endlich faſt ſtändig in den Partizipialformen kumen, genumen.

Dieſes u entſpricht der md Neigung zur Senkung des gemeindeutſchen o. (Vergl. Weinhold, Gram. § 59 u. 63). Der Wechſel zwiſchen o und u dürfte Folge eines Schwebelautes zwiſchen o und u ſein. Die Schreibung ů (ů), die ziemlich häufig iſt: ir kůmt 1337, 40 122 nachkůmen 1345, 41 113 genůmen VI 114 (1351), kůmen VII 280 (1355), ir kůmt XI 167 (80), entwůrten VII 158 (56), könnte dieſen Schwebelaut andeuten; doch iſt dieſe Auslegung nicht ſicher (Vgl. § 25). ô habe ich nur einmal gefunden (Halsprônne 1336, 40 59) für altes u und einmal für ou (ôch 1342, 40 417). ô ſteht in tôr VI 26 (1348),

VI 142, (1352) . . . , hôf VII 291, 256 (1357, 1358), VIII 85 (1361), hôfsteter VII 108,
oe (ohe) findet ſich in: hoef VII 292 (1357), hohef VII 286, hohf VII 291, 293. o, u, ů (ů), ô (oe) ſind verſchiedene Bezeichnungen für denſelben Laut, der entſprechend der heutigen Mundart etwa ein o^{u} geweſen ſein mag. Man vergleiche die Ma Formen: Ho^{u}f, Ko^{u}pf, To^{u}pf etc. Auch die umgekehrte Neigung des Md, die Öffnung nach a hin, läßt ſich in der WK beobachten: ab (ob) 1336, 40 82 abe VI 71. alz abe 73, ader 1336,40 82 VI 65, 66, 69 . . . ; nach (noch) 1307, VI 72, 74, 116, bamersfelden neben o XIII 338 ramstal VI 63, kranach (Kronach) VII 166 (1350). brozzoltzheim (16. J. Braſſeltzheim) IX 119 X 248, gasmansdorf VI 62, himelpfarten VII 44 (1392), arnalt 1392, 44 536, analtzheym VII 42. Mangalt 1394, 46 605. Mit der Ma berührt ſich dieſe Erſcheinung nicht, ſie iſt entweder „umgekehrte Schreibung", d. h. Überſchriftdeutſch, oder zu den fremden Elementen zu rechnen.

Über o für mhd a ſiehe bei a! Es ſeien hier nur noch die Formen für die Stadtviertelbezeichnung „Grombühl" angeführt: kronbuhel IX 203, kroenbuhel XI 335, krowenbuhel IX 172, krohenbuhel X 176, growenbuhel X 198, krawenbuhel X 226.

§ 40. Umlaut ſteht wie im Mhd: im Konj. Prät. von wellen, sullen, megen: môhten VI 116, sôlte 1299, wôlt VII 217, in Pluralformen wie tôhter VIII 67 (1361), hôltzer VII 187, vor der Bildungsſilbe —er in zôllner VII 53, 94, pfôrtner 98, kôrner 141, vor Suffixen mit i in vôlliger VII 217, vôlleklich 1339, 40 243, ôffenlich VII 256, 217, gewônlich VII 226; bôtin VI 130, wôlfin VII 97, bôcklin 108, frôschin XII 90, ôllingen XI 172, ôtingen 1319, 39 107; gôtz VI 130, kôln VII 217. Abweichend vom Mhd ſteht Umlaut in: ôbern VII 28 (1392), ôbernmesbach 289, ôbernhall 184, nach dem ôbesten tak 1344, 41 109; vôlker von hôcheim VII 289, zygelhôfer XII 56; gôrgen (Georg) VII 274 gôrg VII 102, gôtfrids (3 mal) XII 110 u. 1343, 40 481.

Auch bei o widerſtrebt die WK der Bezeichnung des Umlautes: mohten (Konj. Prät.) IV 1, mohtte 17; dorfer 1296 ?, holtzer 1336, 40 48, tohtern IV 31, locher VII 187 uſw.; offenlich 1334, 39 533 VI 54 . . . gewonlich VIII 207 (1367), X 118, XI 49 (1379) . . . wolflin IV 7 (1335), kornlin VI 40 (48), stoltzlin 120, zolnerin 185, rotingen IV 50, romhilt IX 43; ol (Öl) VI 33, kolne IV 141, gotze 1, 27 . . . (Vgl. die Parallelformen von ô!). ô erscheint für altes e in: wôllen 1299, wir wôllen 1345, 41 119, frômedes 1335, 39 4, schôpfen XII 97, schôpfe

(2m) VII 225, schopffen VI 12, VII 178 neben schephen IV 137, VI 14, 107, VII 201 XI 75, X 379 . . . Loffelsterz XI 81 (Vgl. § 34).

Dieſes ô iſt ſcheinbar zu û geſenkt in: in frûmder hant XII 167 (1383), verdurplichen (= verderblich) 179 (1356), VII 19, (1391).
Für Umlaut-ö ſteht e in Retingen IV 53 (1335) neben Rotingen (16. Jahrh. Retingen) VI 93 (1347), kehin (= Köchin) VI 87, (1851), Steckach XI 222.

§ 41. Der Wechſel von o/u entſpricht im allgemeinen dem Mhd. Jedoch erſcheint oft u (ů, ů) in Fällen, in denen o bleiben ſollte. Auch die Öffnung nach a hin ist nicht ſelten.

Der Umlaut iſt am Anfang des Jahrhunderts in überwiegenden Beiſpielen nicht bezeichnet; ſpäter wird ô häufiger. e ſteht zum erſten Mal 1335. Eine Urkunde aus dem Jahre 1383, die ziemlich viele Überſchreibungen aufweiſt, hat noch, um ein Beiſpiel herauszugreifen, 11mal o und nur 3mal ô: dôrffer, môchte, Gôssensheim.

û.

§ 42. Vgl. darüber das Kapitel über die alten Längen!

u.

§ 43. Verſchiedene Zeichen werden für den einen Laut verwendet. Im Anlaut ſteht in der Regel v: vrkůnde, vnd etc. w=wu oder uw: vnbetwngenlich 1356, 52 537, wrden, strawe neben strauwe (häufiger Wechsel).
w=u iſt ſelten. ů (ů)=u ſteht ſehr häufig vor n und m; das Überſchreibungszeichen hat hier nur den Zweck, u von n und m zu unterſcheiden: můnde VI 77, VII 223 . . . gesůnt . . . vnderwůnden X 80, Trůnstat XI 213, Grůnbach XII 102 f. h., Brůnnbach 167. Die Analogie erweitert dann das Gebiet der ů = u. Weil baům XI 126, 340 . . . häufig war, darum ſchrieb man auch: aůwe XI 159, aůch 1356, 42 157 . . . verkaůfft 1363, 42 157 uſw. Modifikationen von ů ſind ů, ü, u̇, û. ů ſteht z. B. in hůndert IV 8 . . . Grůnbach X 229 . . . , ü in küntschaft VII 147 (1347), Erdfürt, hertzogentüms X 231 (1351), künt 251. u̇ und û finden ſich meiſt für umgelautetes u: sůlichen X 146 (1371); můgen 1327, 39 311, kûmet, fûrderenne, getûrre, vrkůnde.*) ŭ iſt nur einmal vorhanden in Brŭnnebach 1346, 41 256 (Vgl. § 39). Weitaus am häufigſten iſt u; Beiſpiele ſind überflüſſig.

*) Man ſieht hier deutlich, daß „⌒“ nicht Länge andeutet, ſondern wie „e“ verwendet wird (§ 25, 32).

u iſt erhalten im Gegenſatz zum Nhd vor n in sun IV 1, neben sûn IV 8 . . . und sûn IV 3, 54, 77, . . . ſ. h. kunig VI 74, heilbrun (16. J. Heylbronn) VI 77 neben häufigen Ortsnamen auf —brûn,

vor nn in heilprunne VIII 188 nunne (Nonne) X 259 neben nûnnen IV 7, gegunnet 1360, 42 269 neben û,

vor n + Konſ. in suntheim IV 4, 8 . . . VI 32, 131 . . . XI 132, (16. J. Sontheim), sunder X 41 neben sûnder 1335, 39 15, sundernhofen (16. J. ebenſo) VI 66, sunderlingen IV 40, sunderlich IX 75, kunde (konnte) VIII 81, kungesberg IV 29, 32 . . . münchen (den Mönchen) XVI 53, sunwenden XI 158, suntag IV 139, VI 24, VIII 135, IX 5 . . . ,

vor m in sumerhun VI 142, sumerahûsen VII 264, sumerach IV 126, XII 40, VIII 164 . . . frumen VII 28.

vor r und l in furderenne 1327, 39 311, Gullenhofen X 286 gehultz 1342 40 412, hultzin XI 326.

Dieſes u entſpricht dem Mhd und der Ma. Durch û (ů) iſt hier wohl ein Schwebelaut zwiſchen u und o angedeutet. Man vergleiche wirtzbůrk 1339, 40 255 . . . Ertfůrt XI 271, fůchs IV 7, fůchs X 193, Cůnrat ſ. h.! (Vgl. § 57). Die Ma hat den Schwebelaut — abgesehen vielleicht von wirtzbůrk und ähnlichen — im 14. Jahrhundert nicht. Ein Einfluß von oberdeutſchen Sprachgebieten her iſt aber wohl denkbar. Zu berückſichtigen bleibt allerdings immer û = u.

Übergang in o iſt ſelten: konden XII 40, sone (= Söhne) 1400, 44 592, worz (= Wurſt) XII 202, bedorfte (KP) IV 1, dervollet 1378, 43 269. Man vergleiche die heutigen Ma-Formen: gazopft, Frankfort, Förscht, förcha (fürchten).

§ 44. Der Umlaut iſt auch bei u in überwiegenden Fällen nicht bezeichnet. 1289: vber, furbaz, bedurfen uſw., durchgehends u; 1324, 45 123 hat fünfmal û und ſiebenmal u, 1355, 45 175 nur einmal û und achtmal u. In 1383, 45 417 iſt das Verhältnis von û : u = 7 : 7, in 1394, 45 575 10 : 4. Hier tritt aber die Bezeichnung meiſt in ſolchen Wörtern auf, die abweichend vom Mhd Umlaut haben.

Bezeichnet iſt der Umlaut in der Regel mit û : gûlte 1319, 39 144, bůrgern, stücke, geantwrtet uſw., doch auch häufig mit û : Můnster 1289, vůnf, Münerstat IV 6, gûlte 1336, 40 48, Heringsmûl IV 7, Mûlners 128, bůrgere 1299, in einzelnen Dokumenten aus ſpäterer Zeit mit ü, ſo in VII 147 (1397): züge, stünden, fügen, sülle und endlich mit ů und û; Beiſpiele ſiehe in § 43!

Alle diese Zeichen dienen aber auch zur Darſtellung des u. Darum iſt es ſchwer feſtzuſtellen, wie weit der Umlaut geht. Es haben ihn wohl: Neutrale —ja-Stämme wie mûnster VI 33 . . . , vrkûnde X 80, XII 102 . . . , Mask.- und Fem.-J-Stämme: gebûrte VII 280 (meiſt û), bûrkwege X 63 (1376),
Neutrale und Fem.-Abſtrakta auf —ida und —nissi: verſpruchnisse VIII 19, 63, VI 63, gelubnizze VI 111, gelubede,
Subſtantiva auf —il und —lin slûzzel 1394, 45 575, bûtel IV 29, nuzzelin IX 58,
Adjektiva auf —liche: nûtzliche VII 116 . . .
der Konj. Prät.: wûrden 1394, 45 575, gewûnnen (zu gewinnen) 1383, 45 417, die ſchwachen Verba.: verbûrgen VI 149, verkûnden 171, entwûrten f. h.
die Ortsnamen: Tûngen X 45, XI 4 . . . , wûfurt (16. J. Wünfurt), Rudern (16. J. Rydern) XV 25, vielleicht auch Rûtmanswiler XII 220, Lûtzmann 176, Grasûltz 174, Gûsregen X 304 (1378),
folgende einzelne: kûnig VI 67 kûngriche VII 116, kûchenmeister XI 54, kûchin XII 36, fûr IV 19 . . . vber VII 171, vmb 1345,41 119, vm VII 185, 178, 211, 277 . . . darûm 1345, 41 113, drûm VII 105, jüden XII 52 (1383), jûden XII 86, VII 227 . . . sûlich XII 146, ſonſt sûlch, werûnge X 80 (1376), er kûmt 1339, 40 276 . . . , sûllen 1337, 40 111. Dieſer Umlaut ſteht faſt durchweg in Übereinſtimmung mit der lebenden Ma.

§ 45. Sowohl für u als auch für den Umlaut herrſcht alſo mit dem Übergewicht von u regelloſer Wechſel zwiſchen u und û. Für u ſteht ů, um den Vokal von n und m vielleicht auch von r deutlich abzutrennen. Der Umlaut iſt namentlich in mundartlichen und vom Mhd abweichenden Formen bezeichnet. Schwankend iſt er wie bei den anderen Vokalen vor —er, —in, —lich, —ig: butener VI 35, bûtener XI 34, huter und huterin VI 90, neben hûter und hûtterin VI 83, schrufer und schrûfer VII 281, custer VI 41, Rûcker XII 162, burger VII 183, fûchsin 651, vnbetwûngenlich 116. fluchtig und flûchtig 189.

î.

§ 46. Vergleiche darüber das Kapitel über die alten î, û, iu!

i.

§ 47. Das gewöhnliche Zeichen iſt i. In Namen und einigen anderen Wörtern erſcheint anlautend j: jsenmenge IV 14, jsag 45, jpphouen 46, jrremut 49, jngelfingen 51, jsingen 65; jn (ihn) 1304 . . , jm (ihm) IX 223, jme IV 35, jnsigel 1308, VII 178 . . . , jrret VIII 125.

Inlautend wird in Namen und einigen Wörtern gerne y verwendet: wyrtzburg 1334, 39 533 . . . , Cymmern IV 25, paradyse 33, nydernbleichfelt 34, nydungen 35, kyliani 47, nyclaus 59, syfrit 79, Rydern 109, Nydecke 136, Rympur VI 4, Kytzingen 111, dypach 119, byschof 1323, 39 259, cyns VI 30, styftes 12, kyndern IV 112, geryten VIII 247. Ferner dienen noch zur Darſtellung des Vokals die Überſchreibungszeichen „ᵉ“ und „^“: (wirtînne XI 291), verzŷgen (mhd verzicken) XII 86, wydergŷt (=gibt) 6, stŷfft 1376, 43 161, dŷngk, nŷt uſw.; wîrtzburg X 321, gerîchte X 226, bezîgen XI 3, ritter 7, wîr 4, în 271, Rotîngen 30, Nŷckel X 314 uſw.

In der heutigen Ma iſt i häufig zu ü gesenkt: arwüſcht, nümer, (erwiſcht, nimmer). Beiſpiele zeigen, daß die Senkung im 14. Jahrh. ſchon vorhanden war: numer IV 1, 8, 10 . . . brünnen (brennen) 1370, 42 504, brünneholtz XII 154; salwürt XIII 105 (1394), stuwürten VII 184, würtzburg X 175 (1377), schufenbur (neben i) IV 67—68; zwvschen 1374, 43 79, zussen (zwiſchen) IV 17,*) zuschen 1305; muchaelis VI 32, wupphelt XI 186 neben wipfelt gew. Die Anlehnung an die Ma iſt aber ſelten. Gewöhnlich bleibt i: irwischet 1296, nimer, hochwirdig 1327, 39 311, wirtzburg r., uſw.
das md e für i erſcheint ſehr ſelten und ſporadiſch: sefrit (eig. î) IV 136 thedrich (eig. ie) VI 29, geswester VII 187, beberern VIII 48 (ON), berkach XI 218, epptessine XII 40, 69, metlsteinach 56.

û, iu, î.

§ 48. Daß bereits im 14. Jahrh. die alten Längen in der WMa zu den neuen Diphtongen übergegangen waren, iſt wahrſcheinlich. Denn ei, au, eu erſcheinen ſchon um 1300. ei findet ſich zum erſtenmal 1298, eu 1328, au 1336. Von 1335 an werden ſie mit anderen mundartlichen Elementen häufiger. Von 1378 an bildet ei in den Protokollen die Regel bei „sein (Verb. u. Pron.), einseit, anderseit, bederseit, partei“. In einigen Dokumenten ſind die neuen Diphthonge ganz durchgeführt, in kaiſerlichen Urkunden aus Würzburg ſchon in den erſten Jahrzehnten, in mundartlichen Schriftſtücken gegen Ende des Jahrh., ſo in X 335 (1378) bis auf vff, in X 336 (1379), in 1385, 45 542, 1400, 44 609, 610, 611. Ein ſtarker Beweis für die Exiſtenz der neuen Laute in der Volksſprache um 1350 dürfte darin liegen, daß i und u von da ab auch fälſchlicher Weiſe für mhd ei und au vorkommen: getîlt 1350, VI 64, 70, Gunderluben VI 30. Wenn nun trotzdem das ganze 14. Jahrh. hindurch die alten Längen in den Urkunden in der Regel beibehalten werden,

*) Vgl. § 82.

ſo beruht eben dieſe Erſcheinung auf einer ſchriftſprachlichen Regelung, die ei, au und eu verpönte.

Die gewöhnlichen Zeichen ſind alſo i und u, u ſowohl für û als auch für iu und ü̆. Daneben ſind aber ſehr häufig î und ie (ŷ, ye), û und ů. Durch das überſchriebene bezw. nachgeſetzte Vokalzeichen ſind die neuen Laute wohl nicht angedeutet; denn „^{e}“ und „$_{o}$“ erſcheinen auch auf mhd i und u. Sie werden auf den Längen den gleichen Sinn haben wie auf den Kürzen und Vokalnachklang andeuten oder zur Darſtellung des Vokals gehören. Wir finden z. B. 1356, 46 184 û zweimal für û (tûsent), aber auch für u (pfûnt, aûch) und für den Diphthong uo (tûn), während ů für ü̆ und iu ſteht (gůlte, drůczehen). Folgende Tabelle möge uns das Verhältnis der einzelnen Zeichen zu einander veranſchaulichen:

Jahr	î				û				iu			
	i (y)	î	ie	ei	u	ů	ů	au	u	ů	ů	eu
1338, 45 138	8 (1 y)				4				2	(1i)		
1342, 45 144	10				2					3(1i)		
1345, 46 97	3				1				1	8		
1351, 45 168	21 (1 y)		1	1	3				1	4		anderẽ
1366, 46 223	10	2(1ŷ)		3	1	1	2			2	1	6 ew
1372, 45 280	8	1 ŷ partŷ			4				3	2		6 iẽ
1387, 45 484	28		1	1	2				5			
1390, 46 445	6				3			1	2			
1400, 46 725	5			4 (1 ÿ)	1			2	1			2

û.

§ 49. Beiſpiele mit u ſind überflüſſig; doch ſeien einige Ortsnamen erwähnt: bunach VIII 234, lutenbach IV 48, fulenbach X 137. ů ſteht in: heumůr IV 45 můer VII 294 můre 183, gebůr IV 21 Rottenbůr (Rottenbaůr i. 16. J.) XI 81, Lůr u. Luer XVI 91 Sůer,
vberbůw VII 189 bůwet (3. P. S.) 292, bůlitten (Bauleite) VI 132, sůwer XI 291, hůs VI 33, 43 . . . vrhůsen (16. J. Urhauſen) VII 293, hůsrot X 331, tůsent 332, vorůz VI 113, bůzbacke (Bausbacke) X 165, krůtgarten X 311,
ů findet ſich in den gleichen Wörtern, ferner in bůwen 1336, 40 49, vf, Geboltshůsen VI 130.
au erſcheint in: gotshaus 1336, 40 43, phentenhausen VI 76 (1350), prothaus 1353, VII 268, hausfrauwen 1363, VIII 129, haůs 1378, X 251, haws XII 177 1391, althausen XV 7, verbowt 1354, 42 102, fůrbauwen

1356, VII 202, vberbauwen 186, derbauwet VIII 90 1361, schauren 1354, 42 102, beschauren 1368, VIII 237, saur 1385 217, traut 1383 XII 54, 1392, VII 57, trauwt XII 54, nach laut vnd sag 1385, XII 88, 90 . . . laut 1391, VII 9, krautheim 1395, XIII 135, auff 1391, VII 187.
Für den Umlaut ů gehen u und û durcheinander. eu für ů kann ich nicht belegen.

iu.

§ 50. Für den alten Diphthong iu erſcheinen etwa zur gleichen Hälfte u und û (ů): Nusasze IV 10, vrbech (16. J. Euerbach) VI 133, zutzlauben 167, zulingsheim (16. J. Zeulitzheim) 168, fuwerbach X 178, tufelin (zu mhd tievel) VI 28,
lûte 1289 neben lůte 1298, 1299, 1336, 40 48, VI 149 und Lůmunt VIII 235, hůt IV 10, nůn 71 (neben û) 11 . . . , erzůgen VI 36, nůwenmůnster 1328, 39 350, stůren, vrhůsen VI 178. iu iſt ſeltener: liuten 1298, driuzehen 1308, friuntschaft 1319, div.
eu zeigt ſich in folgenden Wörtern: teutschen 1328, freund 1337, 40 119, VIII 80, 88, 93, 100, 186, 164 . . . 215, 226 VIII 256, 266 . . . ſ. h, leut(e) IX 11 (1373), 1355 VII 167 . . . ſ. h, heutigen 1378 X 247, euch, ewer XI 344 1382, treuwe VII 180 (1356), 1341, 40 366, getrewlich 1344, 41 68, trewenhender 1364, 62 360, heur (2m) 1356, VII 172, verleůmunt neben verlůmet VII 226, neun 1339, 40 229, zeugt VIII 40 1360, bezeugt 41, dreu VII 172 1356, drew 172, 187, 197 . . . , dreuzen 1339, 40 229.
Vor w ſteht häufig i: triwen.

î.

§ 51. Beiſpiele mit i ſind überflüſſig; i herrſcht durch das ganze Jahrhundert.
y erſcheint in Namen, gerne am Wortanfang und Wortende: ybstat X 178, yfelstat (Eiůelſtat i. 16. J.) VI 152, by, dry, vogty, party und in folgenden einzelnen: frytag, (wyn) snyder, syten, nie in den recht häufig vorkommenden Wörtern min, sin uſw..
Wie in alemanniſchen Handſchriften des 14. Jahrh. ſind î und ie auch in der WK ſehr häufig; sie IV 12, VIII 221, IX 54, XI 29 . . . sî IV 138 VI 22, 53, 54 sŷ IX 43 XI 87 XI 173; bie VIII 203 bî, bŷ XII 49, frŷ IX 210, vogtŷ IX 218,
liebes VIII 48, 51, 61, 215, 219 . . . (zu Leib), blîbet VII 241,
einsiet (2m) X 331 andersiet, beidersiet 1336, 40 82, —sît VI 67 sŷten VII 40,
wîn(s) IV 7, sŷnt (= ſind) XI 87 Rŷne VI 77, diwîl VI 33, driezzig XII 8.
Auch ihe = î iſt möglich: sihe (= ſei) VII 282.

Vor r ſind ie und í am zahlreichſten infolge des vokaliſchen Nebentons der Liquida. ei findet ſich häufiger als die entſprechenden au und eu. Es ſteht in: vogetei 1298, vogetey 1328, 39 350, 358 ... partey XII 54 1381, bey VII 213 1356, IX 178 1375, ... sey X 251 1378, XI 255 1381, XII 10, 18, 19, 29, ... drey X 231, 251 1378, gesweye (Ma: Gſchwai) VII 80,
leibes VI 79 1350, 116 ... leiplich VIII 102 1365, 42 381 (2m), 1370, 42 532, beleibt VIII 82 1361, beleibe 98, leipgeding XII 2 (1381), leyp VII 96, daz sy sein eweip nicht sey VII 128,
(ander)seit IV 174, X 80, 185, 205 ... —seyt X 272 (2m), XII 29 (2m), 35, 81 ... 1342, 40 112, bůleyten VI 171, VII 263 (2m neben 2m y), zeyten VII 126 1396, zeiten X 335 1378, neydecke XI 164, fleizziger X 58, beweist 332 1376, weist XI 103 (2m neben i) windeysen (neben y) XII 2 1381, paradeys 63, eysen VII 52, 95 eysesheim, glicher weyse 80, spaldeysen XII 151 seitz (Sigfried) 2, 10
einvare IV 10 1335, bechlein 175, wirtein X 58 1376, sein (Verb und Pron.) X 332, 335 sein (= find) 1364, 42 360, XII 209, 211 ... seint X 332 XII 191 mein und meyn XI 104 ..., rein X 335, wein X 332, VII 115 ... sweinstorf VI 175 1352, sweinshaupt XI 73 1379,
geir (2m) X 332, geyer XII 75, 102, 133 ... dvweil XI 164,
zeiget XI 103, reiche 1357, 42 581, reichs X 335.

ou, au.

§ 52. Mhd ou iſt abgeſehen von wenigen Wörtern mit ou (v, ow): ovch 1296?, rovfen, verkouffet 1335, 39, 546, gouwenheim X 310 1378, vrowen 100, junckfrow 1342, 40 442, steinowe 1352, 42 11 bŏmgarten 1335, 45 133 in der Regel durch au (aw) wiedergegeben: kauft 1298, sawensheim IV 1, 5 vrawen 1, vberhawe, hawen 1359, 42 265.

In Übereinſtimmung mit der Ma ſteht vor Labialen oft a: rosenbame VI 12, 11 (1347), klebam X 331 1378, bamgarten II 1370 103, verkaffen VII 33 1392, ferner in ach 117, nyclasen 5 1391, nycolas 1395, 44 369, junkfra 1346, 41 256; ſelten iſt o: bongarten 1335, 45 133.

§ 53. Der Umlaut iſt regelmäßig mit eu (ew) bezeichnet: vfleufe 1296, heustrewe IV 83, ſeltener mit åu: vflåuf, kŏufer.

Schwankend iſt die Umlautsbezeichnung in keufer IV 5, kauffer 1343, 40 477, VII 61 1372, kŏufer 1339, 40 284, leukent IV 105, lankent VI 115 nidernbraute (16. J. Nydernbrait) VI 60, obernbreute 59, hauwege auch mit eu 67, fraudenrich neben eu VI 217, lauwen neben eu XI 190, X 126.

Der Umlaut ſteht nach md Eigenart abweichend vom Mhd in: keufen 1337, 40 109, gleuben VII 183, 219 ... erleuben 218 in ſämtlichen

Formen, heubt IV 7, 1337, 40 108, VI 67 . . . , gew VII 282 . . . vfleuf 249 mit ihren Ableitungen und Zuſammenſetzungen.

Daß mhd ei wie heute ſchon im 14. Jahrhundert ähnlich wie eu geſprochen worden iſt, dafür geben die zahlreichen eu für ei beredtes Zeugnis: Gunderleuben IV 62 1335, VI 29 1348, zutzlauben (2 m) VI 167, Eysleuben VII 229, VIII 85, alsleuben XII 95, obernbreute VI 59, kramsneût VIII 72, bleufelt 112 (Bleichfeld), meunliten 160, zaugt (=zeigte) VIII 72, zeuget 112, weubler IV 59 1335, VII 229 1359.

Unſer hochd. „Main" erſcheint in den Formen: Meun h., mewn ſelten, moyn ſ. h., mein r., môn ſelten, men ſ. h. Die letzte Form weiſt darauf hin, daß in der WMa des 14. Jahrh. nicht nur mhd ei ſondern auch mhd öu bereits zu ä zuſammengezogen geweſen ſind. Heute ſagt man käfft, gä (gekauft, Gau) und ähnlich müſſen die Wörter auch im 14. Jahrh. gelautet haben. ei für mhd öu findet ſich ſelten: Geylichsheim XI 315.

ei.

§ 54. Mhd ei wird in der Regel mit ei bezeichnet: Gundersleiben VII 286, weibeler IV 9, bleichfelt VI 155. ai ſteht in gewiſſen Schriftſtücken wohl unter dem Einfluſſe der kaiſerlichen Kanzlei: ainen 1322, 39 189, hain (3 m) IV 30, aber heinin (ei gleichſam Umlaut von ai), maister VI 30, Gaynfurt XI 336, anlayt VII 14 uſw. Das 16. Jahrh. ſchreibt ſtets ai zum Unterſchiede von ei=î. Aber ein a+i wurde wohl nie geſprochen, ſondern wahrſcheinlich ä (e)+ i. Der I-Nachklang war ſchon ſehr früh geſchwunden. In einer lateiniſchen Urkunde 1189, 46 16 heißt es z. B. ſchon Hettingisuelt. Für das 14. Jahrh. ſind Beiſpiele mit e (=mhd ei) ſehr häufig zu finden, ſo in offener Silbe vor einfachem Konſonanten in: bede (mit Zuſammenſetzungen) VI 17, 50, 102, 112, 113, 133, 134, 145, 148, VII 178, 194, 204 VIII 195 f. h., tedingen (mit Ableitungen) VI 149, VIII 52 f. h., gescheden VI 10 1348, beschedenheit XI 169 1380, temar (Name) IV 43 1335, hemersheim XI 108 1380, northemer 1370, 42 499, meningen XII 118 1386, henechten 1376, 43 141, webeler VI 27 1348, edechsen 1378, 43 251, vor Konſonantengruppen in: mester IV 5, 43 . . . 1335, schulthessen VII 32 1391, gehessen 1378, 43 255, gesse (Geis) 1373, 43 7, hettingesfelt 1350,41 513, zwenzig ſ. h neben ei, in einſilbigen Wörtern mit geſchloſſener Silbe und in ihren Zuſammenſetzungen: men ſ. h., ensit ſ. h., lenliten X 58, schenfelt XII 185, renhart VII 20, flesbank 81, enander 1337, 40 141, winshem 1370, 42 499, bischofshem

1394, 44 585, -hem f. h., vor Suffixen mit i in: gemenlich (2 m) VII 261 1359, hemlich 1346, 41 256, gestlich VIII 102 1362, geulichsheim (16. J. Gelichsh.) X 316 1378, lûtwenin VII 228 1357, henrich 1347, 41 269, bretheim VI 99 1348, eyringshusen (16. J. Eringsh.) VII 269.

ai wechſelt mit a in dem Ortsnamen Raynfelt neben a X 172, und ſonſt ſ. h.

Der Wechſel von ei und ey entſpricht dem von i und y: heytingsfelt IV 7, eysche (Ortsn.) IX 140, nydernbreyt X 280, keyser IV 8, meyn (Fluſs) VII 288, teylt IV 102, keyn 104, vrteyl VI 28, steyge 63 uſw.

§ 55. ei iſt kontrahiert aus egi, ege, agi in geleit 1289, gein 1296, seit, teitinc, getreides VI 9, treid VII 183 (trägt), leiten VIII 35, aus ige in leit VI 32 1348, aus ibe in geit V 58 (Ma: 's gait, es gibt!), aus enege in allermeincliche XV 109. oi iſt zuſammengezogen aus oge in voyten IV 103, au oder eu aus agi in vnderklauter dinge VIII 37, mit eu VII 224.

uo, ie.

§ 56. Die mhd uo und ie ſind in der WMa des 14. Jahrhunderts ſicher als Diphthonge „u^a, i^a“ geſprochen worden. Das beweiſt ſchon die Tatſache, daſs ſie heute noch in der Würzb. Volksſprache als Diphthonge vorhanden ſind: müaſſa (müſſen), Diaba (Diebe), dia (die). Die häufigen u und i in der WKS ſind keine Argumente gegen diphthongierte Ausſprache, da dieſe Schriftzeichen auch ſonſt während der mhd Zeit zur Bezeichnung von uo und ie verwendet werden in Gebieten, in denen heute noch der Diphthong erhalten iſt, ſo im Schwäbiſch-Alemanniſchen.*) Überdies hat die WKS des 14. Jahrh. in überwiegenden Fällen û (ů) und ie (î). î tritt beſonders von 1355 an auf, i iſt namentlich ſeit 1382 häufig; falſches ie in „dieser“ erſcheint um 1387. ue iſt ſelten, u häufig.

Das Verhältnis der einzelnen Zeichen zu einander möge uns folgende Tabelle veranſchaulichen:**)

*) Brandſtetter, Luzerner K. § 72! Vgl. auch Behaghel, Geſch. der Deutſchen Sprache. P. G. 677!

**) Die Zahlen beziehen sich meiſt auf die Wörter: tun, gut (Adj. und Subſt.) bruder, tum („Dom“ mit Zuſammenſetzungen), zu (mit Zuſ.), brief, lieb, vier, verdienen (mit Ableitungen und Zuſammenſ.), nieszen. Die ſehr häufigen die, ſie ſind in der Regel nicht mit einbezogen. ^{e}i ſteht nur in br^{e}if, u^e und i^e finden ſich nur am Wortende: zu^e, di^e.

Jahr	ue	û	ů	u°	u	ie	î	i°	°i	i
1324, 45 123	1 fueder				3	7				
1338, 45 133		8				9				
1346, 45 156		1	1		1	5				
1351, 45 168			5		2	3				1 dinen
1355, 45 175		2			6	6				
1358, 45 182			12			die	4			
1363, 45 209			4			2	1		1	
1365, 45 228			11		4	4	1		5	
1366, 46 233		22	2		3	2	7			
1370, 45 280		12		14	3	4				1 di, die r
1375, 45 311		6			1	die	2	1		
1378, 45 340		6				1		1	6	
1381, 45 386					9	12				
1382, 45 389			4		1					3 briff.
1387, 45 484					6	2 u. die dieser				4
1392, 46 518					7	die				2
1393, 46 549					10	1 lieb				5 auch dy
1400, 46 709			1		24	5 u. die				3
1400, 46 752					14	die				7

uo.

§ 57. ue iſt im ganzen Ausnahme; es erſcheint in: guet 1319, 39 107, 1357, VII 291, 292, 293, 217, 219, 220, VII 221 . . . . buech 1356—58, VII 220, 222, 240, 256, gnueg VII 221, 222, 224, 228, 256, krueg aber kruges VII 229, sahssenfluer 225, derfuer, mueter, stuel (3m) X 246.

ů ſteht in gůt, gůt 1296?; IV 41 IV 20, 28 . . . X 58, můt 1334, 39 533, 1337, 40 108, můte VIII 85, tůt VI 10, můter IV 6, 80, brůder 1339, 40 225, 260; můz 1296?, bůz 1337, 40 109; besůcht 1334, 39 533, X 289 . . . gesůchen XII 35; grůben VI 176; blůmen IV 7, hertzogtům VIII 133; Cůnrat 1337, 40 108, XII 35 . . ., stůnden X 58, tůn 1337, 40 108, VI 45, X 58 . . ., hůn VI 140; zů 1334, 39 533, 1337, 40 109, VIII 127, . . . nů 1335, 39 546.

ů erſcheint in den gleichen Wörtern wie ů, nur viel häufiger; ferner ſteht es in schůl 1296, 1328, 39 350, stůl 1335, 39 17, snůr IV 4, swůr IV 48, VI 37, 47, 49 . . . derfůr VI 68; fůz IV 15 IV 92, Růz VI 61, Růdolf 1296, gnůg 1328, 39 350, krůg IV 2, bůche VI 2,

gerûclich 68, sûn 100, hûbe IV 105, 110, berûfen VII 288, beruefen 289; dv̊ (ich tue) IV 2, 11, getû 17, kû 36.

u wechſelt mit û und û in den ſchon angeführten Beiſpielen, beſonders häufig ſteht es in suchen, gut, mut, tun und faſt immer in bruder und muter. Außerdem ſeien noch erwähnt: stunt (zu ſtehen) VI 34, flure (2m) VI 110, fure (= fuor) VIII 206, gruz X 65, pfluk XI 250.

o für uo iſt ſehr häufig in Conrad und ſeinen Nebenformen.

§ 58. Der Umlaut iſt in ſehr vielen Fällen nicht bezeichnet. ue ſteht in bueze (Inf.) VI 133, buezete VII 220, buetener 231, vollevueret 1289,

u in furen VI 34, kuwen 9, 54, fugen X 53, buzzen 259, bucher XI 801 1383.

ie.

§ 59. ie iſt in überwiegenden Fällen erhalten: liebe 1296?, gramliep aber gramliben IV 10, gotliebes 29, lieplich 101, lieb VI 53; brief und brieue 1289, 1334, 40 17, IV 12, 15, 31, 42 . . . VIII 141, X 251 (ie), XII 130 . . . stief VII 232, VI 78, VI 28 (ye), 55; miete 1296?, (rosse-) riet VI 17, 44, IX 38, X 285, Ryetheim X 242, Ryeden VI 77, 78, IX 62, X 222, XI 322 . . . Ryedern 1328, 39 358, dietrich IV 101, dietmar VI 11, dyetzen IX 13, 159, dyetrich X 58, dyepolt 295; kyesen 1337, 40 109, ky°sen 1334, 39 533, kyeser VI 78, geniezen 1296?, VII 189, niezzen VIII 192, verliezzen 197, kannengiezzer IV 104, liez IV 147, vier IV 3, 11, 31 . . . dienst(man) 1296? XII 116 . . ., diener VIII 215; liecht 1296?, 1328, 39 358 (ye), VII 217, XI 268 (ye), siech 1296?, IV 104 1337, tiechter IX 68, Gyech XII 156; die, sie, hie, nie, wie r.

î ſteht in brîf IV 18, 77, 87, 106, 103, 137 hie und da neben i, berîf VI 9, rîtmûle IV 118, swebrît VI 70; vîr IV 38; dînestlûte 1299, dŷnnstmann XII 46, zŷgel(hus) XII 49, 56 . . ., krîg IV 48, dî 1334, 39 47, sî, hî IV 13, 42, 50, wî VI 4, 130, XI 74 (ŷ), nî VI 16, das erſtemal 1299, von 1335 an häufiger.

i iſt vorhanden in: brif IV 14, 18, 19, 26, 52, 75, X 335, XI 102, VII 59, stif IV 26, 32, VI 21, tifental IV 98, VI 95, (hohe-) -rit X 237, VI 63, dyt- (bûr) X 227, VI 67, XI 123, Ryden VII 57, (1392); nizzen 1358, 42 240, 1363, 42 346, 1378, X 331, 1358 VII 253, verschize VIII 196, liz IV 34, 27; vir XI 354, 1352; vil X 293, dinstag VIII 57, (1360); krigen IV 23, 4, krig VIII 55, 117, spigel- IV 33, XI 196 (u. ye), cigelauwe IV 4; tichter (2m) X 331, dyhter VIII 122, sych XIII 3; wi IV 19, si, di, das erſtemal 1335.

Auch bei dem Adverb ie und ſeinen Zuſammenſetzungen wogen die Formen durcheinander mit dem Übergewicht von ie.

Vokale der Nebenſilben.

§ 60. Längen: Die mhd Nachſilben —aere und baere ſind in der Regel einfache —er und —ber.

Ebenſo ſind —rîch und —lîch ſtets verkürzt: eschrichsdorf und eschersdorf 1380, XI 153, melrichstat und melrstat 163. Bei —în und —lîn iſt die Länge erhalten: hewlin und heuwelerin XI 253, heupkûssinlin 1358, VII 256, wirtein und wirtinne 1376, X 80.

—teil iſt in Kompoſitionen meiſt erhalten, oft aber auch gekürzt: virteil IV 138 (1339), VII 254 (1358), vrtel VIII 23 (1359). —heim iſt in der Schrift meiſt beibehalten, in der Ausſprache wohl damals ſchon der heutigen Ma entſprechend (Vätföchə) verkürzt: Ehenheim IV 5, aber heidenhen 1335, IV 11, berchthem 1373, IX 72.

§ 61. Kürzen. In einigen Urkunden iſt als Nebenſilbenvokal in Präfixen, Suffixen und Flexionen ſehr häufig i geſetzt; es ſteht für ſchwächſtes ə und erſcheint namentlich vor r, l und n: hirin (herein) IV 23, virschriben 1386, 44 16 (Aſſimilation an das folgende i?), gehindirt VI 16, hundirt IV 101, VI 41, Butird IX 41, 42, neben Butert (2) IX 100, welhir (2) VII 255, andirs X 331, allir vnsir; tetilbach IV 19, 82, 84, VI 5, 30, 154, VIII 162 . . . (auch im 16. Jahrh.), engil(hart) VIII 81 (4), 135, 239, herbilstat X 53, 261, 277, XI 266 1371, 42 5, 38, ebilsbach XI 35; herrin (Herren) 1289, selbin, hohinloch, judin IV 17, kristin, werin (wehren) 60, wollin wir uſw.

Auch vor s erſcheint es ziemlich häufig: wirtis IV 41, zů Theris IX 23, allis X 331, doselbist XI 213, gotis f. h. Umgekehrt ſteht für mhd i gerne älteres e: funfzek IV 58, willeklichen VII 192, rihtegunge VIII 119. In der Nachſilbe —nisse ſteht oft übereinſtimmend mit der Ma u: gezuknuz(ze), 1337, 40 108, 142 VIII 241, . . . hindernuzze XII 33, verhenknůz 1338, 40 216, buntnusse 1344, 41 17. In der Nachſilbe —ung ſteht übereinſtimmend mit der Ma (heute „—ing“) vielleicht oft Umlaut: machůnge VIII 14, Lurůngen IX 58, Stralungen (16. J. Strelingen).

u ſteht als ſchwächſter Vokalſchimmer in der Vorſilbe ver—: vůr(einet) fur(kundet) 1335, 39 47, IV 73, 8, VI 2, VII 288, 166, 191 VII 169, 185 neben vor: vor(keufe) IV 11, 14, 15, 28 IV 1, 2, 3, 8, 10 VI 5, 13 . . . und regelmäßigem ver—, ferner in der Vorſilbe ent—: vntschuldigen, 1296?, vmbrochen IV 88, 89, 106, 107, vmphellen 106, endlich in: kaltur X 164, 261, abůnd 1386, 44 18.

Das betonte vor— heißt wie in der Ma oft fúr: furtreten VI 9. Übereinſtimmend mit dem Nhd ſteht a in (ver) antwurt (en) VI 69, 133 (2), VIII 101, 103, X 335, XII 9 neben ſehr häufigem e: vorentwurte IV 3, 103, geentwrtet 1336, 40 48.
Sonſt iſt a in Nebenſilben erhalten in artzat 1345, 41 146 (gew. e), Berlachingen XII 229 (3), XII 223, 1360, 42 281 (e f. h., z. B. IV 115,) boklat XV 218, kolatzheim X 45, alatzheim XIV 137 neben kolitzheim XIV 155 und adlotzheim 1348, 41 357.
Eine Nachſilbe —ech für nhd —ach erſcheint in birckech, am obern folkecher wege VII 213, am kurnecher berge VIII 162 neben sundernach, stockech XI 284, holdrech (16. J. Holdrich) XI 289. Außerdem iſt das a der Nebenſilben zu e abgeſchwächt in vrbech (16. J. Euerbach) XI 74, vrtet X 336, vorstet (Vorſtadt) VIII 23, vrsez 1346, 41 235, stetswazach 1356, 42 188, vffertage 1374, 43 70, erber (ehrbar) VIII 74, eidem 55, bibert (16. J. Bibart) XIII 366 wolmershusen 1351, 41 513.

§ 62. Proklise. Die Ortsadverbien dâ und dâr verlieren vor vokaliſchem Anlaut den Vokal: duze (dâ ûze) 1296?, dinne IV 84, 85, 100 . . . , drin IV 52 VII 263, 273 . . . , VIII 161 . . . , IX 158 neben dar in VII 266 dorin IX 112, XIII 82, VII 60, 272, dran VII 267, 268, 269, 275 . . . VIII 116, VI 171, VII 189, 264, 266, VIII 161, 155, 159 neben doran VIII 128, 159, drund(en) VII 220, 278, VIII 251 neben dorunden VIII 162, drûber VII 186, VIII 23, druz VII 187, 216 neben dor uz, druf VII 189, VIII 41, 70 neben da vff VII 285 u. dar uff IX 12, drûm VII 185, 200 . . . , dorum(me) IV 105, IX 181, drob(e) VII 220, VIII 206, neben dorob(e) VIII 161, 208, 162, hinne XII 205. Vor Konſonanten iſt der Vokal erhalten oder abgeſchwächt: dovon IV 10, dar von VII 266, dorzu IX 40, 167, XIII 82, dor neben VIII 169 domit VIII 245, dordurch X 5, do heymeXI 8; dervon (3) IV 131, derbi IV 82, 83, derzu IV 53, 76, VI 80, VII 285, derneben VIII 206, dernoch XVI 103.
Auch die Präpoſition ze verliert vor Vokalen häufig das e: zeim 1315, VII 218, IX 40, X 216, XI 118, zeiner VII 218, XIII 65 . . . . zuzime 1296?, zem (= zedem) 1336, 40 113.
Titulare vorgelehnte herre und frauwe ſind zu (h)er und ver abgeſchwächt: er Sibot, her (bertolt) IV 36, 38, 83, VII 275, 284, 286 1337, 40 119, 1339, 40 229, ver(else) VIII 136, 205, 208, 1343, 40 330.

§ 63. Enklise. Pronominalformen verlieren die Vokale, „ez“ in: ers 1296?, manz, siez 1296, „sie“ in: vorteiltens IV 34, (1335), mugens VI 136, sôltens VII 167, sûllens 1382, 43 417, „in“ in: ern VI 23, VII 190, sun (ſie ihn) IV 106, furn (für ihn) VII 170. Der Vokal iſt ab-

geſchwächt in: daz sise losen (si = nom., se = acc.) 1296. Zuſammenrückung iſt nur vorhanden in: bekanter (= bekannte er) IV 7, testu (= tätеſt du) X 72, XI 49.
Volle, nicht apokopierte Dativformen des Artikels ſind häufig: von me 1289, zeme 1307.
Apokopierte Dativformen des Artikels erſcheinen in: vom 1307, zer 1335, 40 10, 1337, 40 108, 1345, 40 188. Enklitiſch ſind noch verbunden der Akk. Sg. N. des Artikels in vfz IV 6 (5), IV 55, 141, vfez 101, IV 102, obers 1339, 40 264, soltz VII 170, fůrz 194, anz 199,
der Gen. Sg. M. N. in: nachz (nach des) VI 110, vons VII 257, VIII 27,
der Dat. Pl. in zen f. h.

§ 64. e vor dem Hauptton.
Das e im Präfix ge- iſt in der heutigen W Ma vor f, s, sch, h und Vokalen geſchwunden. Die WKS des 14. Jahrh. hat hier e faſt ausnahmslos erhalten: geerbet IV 143, angefiel IX 207, geanerbe XV 249 neben ganerbe XII 184. Auch in gelauben, genade und ähnlichen, die in der Ma und im Nhd das e ſynkopiert haben, ſteht der Vokal noch häufig: gelauben VIII 124, genaden 87 ... neben glicher XIII 200, gnaden VI 134, VIII 247. Sonſt ſtimmt die Erhaltung des e in der Regel zur W Ma (ganumma, ganug, gawäſt: Sart. XII) und zum Nhd: geniezen XII 189, geledigt vnd gelost VII 119, gebur IX 122, 136, gerechte swisterde (rechte Geſchwiſter) 291. Jedoch ſchwindet unter dem Einfluß fremder Kanzleien das e oft, wo es in der Ma erhalten iſt: globten VII 193, 230, VIII 221, X 158, 1307 ..., glubdes VI 129, gnant IV 87, 100 ... VI 24, 33, 40, 46 .. 1337, 40 108, gnug VII 220, 223, X 335, 1328, 39 350, gnos XII 1, gwalt 1335, 39 4, 40 54. In anderen Präfixen iſt e erhalten in: belibe 1336, 40 59, X 246 1378, berufet IV 8, beret VII 217, benotigen XI 207, dehein, ſynkopiert in: blibe(n) X 246, XI 178, dhein VII 257, VIII 130, 212, X 251.

§ 65. e nach dem Hauptton in Endſilben. Die Endung -en verliert gerne das e nach Stämmen auf b, l und r, ſo im Infinitiv: habn 1327, 39 350, 1395, 44 376 ..., gebn 39 350 (Vgl. Ma: ham, gem!), mitteiln IX 188 teiln XI 104, 207, 215, wern IV 14, kern XIV 78 neben regelmäßigem —en in keren VII 239, halten, wenden, zihen VI 53, ferner im Part. Pf. der ſtarken Verba: geschribn 1327, 39 350, verstoln VII 59, dervarn f. h., gesworn f. h. und in folgenden Formen: liebn 1341, 40 374, erbn, selbn, ziln 1327, 39 350, muln XI 129, 155, XI 132, warn (wahren) IV 12, morn (= morgene) 15, hern (dat. pl. v. Herr) VII 286 IX 178, wôln (Pl. Präſ. Ind.) VIII 215, hôrnt VIII 134, horn IV 143.

Vor ſuffixalem t iſt e in der Regel erhalten, ſowohl in der 3. Sing. Ind. Präſ. als auch im Part. Perf. der ſchwachen Verba: behabet IV 18, lebet 100, kumet 117, gehoret 1331, 39 384, vellet 1337, 40 118, sitzet XI 178, ansprichet IV 37; gelobet IV 52, 101, geerbet IV 100, 103, gehöret 1335, 39 546, vorsaget IV 18, gesaget 46, geklaget IX 12, gesetzet IV 52, neben: blibt VIII 61, gibt, setzt vnd macht XI 227, behabt XI 113, gesetzt 112, gebuwt 1338, 40 216.

Regel wird die Synkope nur nach linqualem Stamm: geredt 1315, geret IV 139, irr geleit XI 232, verkunt VI 4, bescheidt 1339, 40 284, geladt 1335, 39 546, ledt 1335, 39 4,

Auch vor ſuffixalen s und r iſt e meiſt erhalten. Synkope findet ſich in gots 1289... crists X 332, sins suns IV 9, irs vaters XI 182, einr 1289, mordr 1336, 40 59, sinr uſw., ſ. h.

Erwähnenswert ſind die e in arzet IV 2, ſ. h., neben artzt VI 176, market IV 67, X 251, maget IV 100, 38.

§ 66. e zwiſchen Haupt- und Nebenton in Mittelſilben.

Iſt e in den Flexionsſilben —eme, —ene, —ere am Schluß erhalten, ſo wird es vor dem Konsonanten meiſt ſynkopiert: irme 1289, 1347 VI 10 sime neben alleme 1336, IV 32; ze verhorne 1332, 39 476, werne 1336, 40 78; einre IV 10, sinre IV 1, hunre (Hühner) 11.

Vor Flexions- und Stammesendungen iſt e in der Umgebung von Naſalen und Liquiden ausgefallen im Part. Präſ.: varnde IV 10, varndes XI 117, zugehornden X 59,

vor den Endungen der ſtarken und ſchwachen Diklination: kunges X 324, VIII 127 ſ. h., selgen IV 11, VII 217, heilgen IV 149.

ſonſt in menge VIII 255, mangolt 1335, 40 1, neben häufigem manegolt, in eim manden ſ. h., neben maneden 1341, 40 371, fremde XI 302 neben vnpfremedet IV 107.

Zwiſchen Mutis bleibt e meiſt erhalten in: gelobete IV 2, 147 neben gelobte 105, gelubede VI 21, 72 neben gelubde IV 69, geschedeget VI 20, geschediget XI 133, Tungeden IV 105, neben Tůngden 1334, 39 533, pfingesten VIII 260, pfingestwochen 111, nehesten VII 166, 172. Ebenſo iſt nach Muta vor Liquida e häufig erhalten infolge der Vorklangwirkung der Liquida, ſo vor n in: gertener IV 107, butener VIII 264, kystener XI 140, tzendener VIII 27, pfrundener IX 70, brukener IV 28, 36, hefener VI 52, wisener VIII 262, gezzener XI 122, kirchener IV 21, 135, rechenunge IV 32, VI 2 . . . , gezukenisse 1335, 39 315, neben gertner IX 160, XI 265, butner IX 169, kestner XI 110, hefner X 100, XI 155, kirchner IX 160,

vor l in: kesteler IV 139, kesseler 138, semeler X 6, weybeler VI 111 neben weibler VI 111, VIII 119, XII 9, 51 . . . , weibelingen VI 34, redelich IV 34, XI 113, neben redlich VII 221, VIII 208, hundelin X 197, mugelichen X 118, XI 104, neben muglichen X 125, mengelich 1335, 39 546, neben menlich 1331, 39 399, huselin VI 141, woluelin neben wolflin IV 102, scheubelin IV 141, sesselerin IV 1, helbelingstat X 204, nordelingen X 204, kregelingen XI 46, vor r in: hederich VII 221, neben hedrichs VIII 70, friderich IV 16, 21, geswisteriden VII 191, neben katrin VII 223, meistrin XII 27, vordrung XI 255, XII 10, margret VI 64, vbrig VIII 110,
vor m in: besemer VI 12, wydemen VIII 131, widemanstal IX 141.

In Kompoſitionen vor ſuffixalem s iſt e ebenfalls öfter erhalten als ſynkopiert: yppensheim IX 14, XI 114, ipsheim, VII 69, windesheim IX 218 neben winsheim, hundesfelt XI 52, 143, hundespach VI 41, landeswer IX 93, landespurg X 210, pferdesdorff 211, neben pferdsdorff, XIII 26, (1393), augesburg IV 29, 100, argeshofen XI 153, heitingesfelt IV 7, neben heytingsfelt XI 555 und kungsperg 257, berlichsheim 217, iegslichen 1338, 40 216, wolfeskel IX 57, herrensheim X 312 neben hernsheim XI 194, samestage IV 116 neben samstage 87.

In Kompoſitionen vor ſuffixalem n ſteht e in: babenberg VIII 27 neben bamberg X 237, wegenheim X 215, VII 272 neben wengheim X 254, vockenwinden VIII 128, frankenfurt VII 256, slehenriet IX 85, glichenamberg XIV 192, nůrenberg VII 258, durrenhofe IV 107, massenbach VI 128, nuwenkirchen (16. J. Neukirch) VI 173, auwenmůle (16. J. Aumül) 175, nuwensteten IX 44, nuwenstat IX 131, gauwenheim 15 (16. J. Gaunheim), meyenberg IX 171, IV 65, kreyenwinkel IX 138, gollenhofen IX 14, VI 109, bullenheim IX 15, herrengot XI 136.
e ſteht im Binnenauslaut*) in erbeteil VI 71, VII 218, gebesetel IV 2; heidebach X 312, messildehusen XI 111, veldeackers (3) VI 167, nundehalb IX 39, sehstehalb X 119, drittehalb 80, ludewig IV 107 neben ludwig XII 101, hedewig IV 2, 9 . . . , X 114, 127, lengefelt IV 145, eckestein IV 142; houeman IV 3 (3), 68 . . . , hofereite IV 138, manbrif VIII 57, geseleschaft VIII 118, durrebach VI 33, pfarrewisach VIII 171, rosseberg X 312, hessedorf XIV 137, vasenacht 1337, 40 113, vischewazzer VII 268, retzestat IV 49, zutzeleiben 52, wirtzeburg VI 75, vzzewendig VII 224, missehellunge X 246; kirchehof VII 274, kircheberge VI 177, schuhewurt VIII 251. Erwähnenswert ſind noch wegen der Erhaltung der vollen Vokale zwiſchen Haupt- und Nebenton

*) Über das nicht lautgeſetzliche Auslauts-e vergl. § 68.

folgende Ortsnamen: helmlichstat (16. J. Helmstat) VI 125, hetlichstat (16. J. Hetstadt) 161, rudricheshusen (16. J. Rudersh.) 155, hutzelsbur (16. J. Kutzpur) 159, beroltzheim (16. J. Berltzh.) X 43, winterahusen XII 10, X 212, sumerahusen IX 59, (16. J. Sumerhausen), (a=mhd ouwe?) kemenaten XI 131 neben kemnat(en) IX 77, VI 10, XI 85, XIII 270.

§ 67. Der vokalische Nebenton von Konsonanten Zwischen und vor sonoren Konsonanten ist e sehr zahlreich entwickelt, so zwischen r und l in: karel (mit Zusammensetzungen) VI 83, 62, 69, 58, IV 6, 55, 56 . . . VIII 62, X 184, 332 . . . , erel(bolt) VI 70, 135, VIII 62, neben erl(brun) XI 381, X 85, melrstat (16. J. Mellerstat) X 313, XI 105, morlbach (16. J. Morelbach) X 326,
zwischen r und n in: sturen(gloke) IV 58, VIII 68, (obern)weren IV58, viren(korn) 63, 80, VI 70, turen (= Turm) IV 70, 141, aren(stein) 96, 62, steren 141, geren (gerne) VIII 127, VIII 135, 146, koren 1358, 42 236, münerstat IX 175, 176, neben sehr häufigem munrestat,
zwischen Vokalen und r, l, n in: suer IV 67, 66, müer VII 294, buer IX 123, 255, nagelbüer X 236, boppenluer X 155, fuerbach 168, huwer 222, stuer 246; gier VI 19, VI 50, IX 21, X 306, gîr VI 53, beierrute IV94, VII 287, wiellen 1398, 44 520 (= Willen) lebenhaen IV 102, dauôr 1385, 43 552, jôr, åntzål 1379, 43 303.

Der Vorklang des Konsonanten wurde sehr oft nicht fixiert; so erklärt sich die falsche Form: eyrmarkt (mhd eigerm) VIII 209.

Ein i dient zur Bezeichnung des vokalischen Nachklangs hinter verbundener Liquida in fünif 1356, 42 188, 1360, 42 272, empfalich VIII 244.

§ 68. e im Auslaut. Im allgemeinen bemühen sich die Schreiber, e im Auslaut nicht wegzulassen, obwohl es in der WMa sehr häufig abgefallen war. Apokope zeigt sich namentlich nach nebentoniger Silbe, in den Wortbildungssuffixen —aere (er) und unge regelmäßig, in —inne sehr häufig, in —nisse seltener, in den Flexionssuffixen —eme, —ere in der Regel: siner, irem, eim, irm (aber zu irre muter IV 107), (Vgl. § 66).

Nach haupttoniger Silbe sind apokopiert:

Das Nominativ=e der schwachen Mask. erb XII 19, 1348, 41 365 . . . , herr 1373, 43 7, gnos XII 1, in der Regel,
die S=Dativformen: an lib vnd an tod IX 236, 1348, 41 365, u. tode XI 272, zu hus XII 9, zu hof, stift f. h., brief in der Regel,
die Singularformen der st. Feminina: clag X 335, XII 51, sag XII 1

vrkund 1337, 40 142, on geuerd 1378, 39 216, zů vrkund X 335, on aller widerred an vischweid, schuld XI 260, schult 134, gůlt 134, 260, bet 1338, 39 216; hab 1348, 41 365, XII 19, 101 . . ., stroz XI 30, (Straße), ansproch XII 28,

die Pluralformen: hôf X 67, XI 102, 104, 134, 222, 233 . . . in der Regel,

die 1. u. 3. Sg. Konj. Imp.: gieng vnd sturb 1348, 41 365, môcht ich XI 255, wôlt XII 51,

die 1. u. 3. Sg. Ind. Imp. der ſchwachen Verba nach harten Konſonanten: moht vnd konde VII 286, wolt, XI 133, konde vnd moht XI 161, do manzalt 1337, 40 142, in der Regel,

die 1. Sing. Konj. Präſ.: ich gib 1348, 41 365, mach, bescheid verbiet,

die 1. u. 3. Sing. Ind. Präſ.: si muge vnd hab VI 63, daz er hab XII 19, bei regelmäßigem e,

die Adjektivformen in: varnde hab ſ. h., vf daz nehst gericht XI 278, (nach d erhalten, nach t apokopiert), ein recht redelich totteylung kein vordrung, geng vnd gebe X 336, der vorgenant 1338, 39 216, der ein . . . der ander XI 370.

Die Adverbien, Konjunktionen und Präpoſitionen in: stet vnd feste VII 226, vest vnd stet 1339, 39 276, on (sine) in der Regel, dann XII 9 . . ., inn haben 1338, 39 216, vmb XI 270 in der Regel, die Namen wernegg 1348, 41 365 seldenek 1373, 43 7.

Stark mundartlich gefärbte Schriftſtücke, wie die meisten Protokolle, weiſen ſehr häufig Apokope auf, während ſolche die ſich mehr in der Schriftſprache halten, ſeltener apokopierte Formen zeigen.

Sehr häufig rücken die Schreiber das auslautende e in die Höhe, wohl um anzudeuten, daß das e wohl zur Form gehört, aber nicht oder nur undeutlich geſprochen wird.

1. Substantivformen: vbelinn^{e} VII 178, wirtinn^{e} 1345, 41 136; gewer^{e} VII 223; husfraw^{e} IX 275 (in buw^{e} 1356, 42 201), in der ziegelaw^{e} II, 1361, 56; buz^{e} VII 212, wis^{e} 1356, 42 180; herr^{e} 1345, 41 136, jar^{e} 42 462 Lor^{e} (O.-N.) X 275, in dorf^{e} 42 201, in veld^{e}, wald^{e}, imm^{e} land^{e} 1375, 43 112, an gelt^{e} 42 201, bet^{e} 462, mit gericht^{e} 180; tag^{e} 470, 180,

2. Pronominal- und Adjektivformen: dirr^{e} 41 136, jr^{e}, 42 180, geb^{e}, geng^{e}, lang^{e}, zitlich^{e} 462, redlich^{e},

3. Adverbien und Präpoſitionen: wann^{e} VII 178, 181, wan^{e} 223, 251, X 331, dann^{e} VII 178, 42 180, swenn^{e}, on^{e} VI 86, 41 186, 247, 42 180 . . ., mer^{e} VII 1, hůt^{e} VI 63, stet^{e} 41 136.

Auslaut-e erſcheint oft an falſcher Stelle, d. h. in Formen, in denen es nicht lautgeſetzlich ist,

ſo im Prät. ſtarker Verba: hizze (hieß) VI 12, zohe (zog) 16, gabe vf 144, hiezze VII 275, liezze er VIII 63, vexschozze 81, swure 95 uſw, (Analogiebildung zum Prät. ſchwacher Verba, Hyperhochd.) Infolge der Unſicherheit der Schreiber, die nach der Schriftſprache zu ſchreiben ſich bemühten, aber infolge der mundartlichen Apokope nicht recht wußten, wo ein e hingehörte, iſt dieſes e häufig hervorgetreten:

1. Verbalformen: stete (er ſteht) VIII 82, ez ist gerette VI 123, 134.
2. Subſtantivformen: krafte, mahte VIII 87, eide (acc sg) 100,
3. Adjektiva: daz rechte were VIII 84 (Flexion des präd. Adj.),
4. einzelne: samstage (nom sg. u. acc.) VIII 84, 213, Swinfurte VI 31, Wirtzburg^{e} 42 532, vffe VII 188, 283.

II. Die Konsonanten.

Allgemeines.

§ 69. Auch die Schreibung der Konſonanten läßt den Gegenſatz zwiſchen Schrift- und Volksſprache erkennen. Der Unterſchied zwiſchen Fortis und Lenis iſt bei den anlautenden Exploſiven in der heutigen WMa verwiſcht.

Eine Tenuis aſpirata kennt man nur bei k vor Vokalen: Im 14. Jahrh. ähnliche Verhältnisse anzunehmen haben wir Grund. Vertauſchungen von Lenis und Fortis im Anlaut ſind häufig. Regel bleibt aber immer Auseinanderhaltung von b : p, d : t, g : k. Im Binnenanlaut nach s werden in Anlehnung an die alten Verbindungen sp, st die Fortes bevorzugt.

Im Inlaut hat die Ma an Stelle von Verſchlußlaut vielfach Reibelaut. Die Andeutung desſelben in der Schrift iſt ſelten.

Im Auslaut blickt noch meiſt die mhd Regel durch, daß inlautende Lenis auslautend zur Fortis wird:

swop aber swobes IV 64, 65, pfant aber pfandes IV 8, wek aber wegen XI 207.

Bei den Spiranten gehen die Zeichen für Lenis und Fortis mehr durcheinander als bei den Exploſiven. Bis 1335 herrſcht jedoch im allgemeinen der mhd Sprachgebrauch.

Die Sonorlaute werden im ganzen nach mhd Weiſe verwendet. Der Abfall von Konſonanten iſt in der Schrift oft ſelten da, wo er mundartlich erfolgt iſt.

§ 70. Abweichend von der mhd Schreibung erſcheint in der WKS des 14. Jahrh. Konſonantengemination nicht nur im Inlaut zwiſchen Vokalen nach Kürze ſondern auch nach Länge, vor und nach Konſonanten, im Auslaut und ſogar im Anlaut.

Die bereits vorhandene mhd Geminata im Inlaut nach Kürze und das ſprachliche Zuſammenfallen von Geminata und einfachem Konſonanten, bezw. von „langem“ und „kurzem“ Konſonanten bewirken, daß einerſeits nach Kürze Doppelkonſonanz geſchrieben wird, wo mhd einfache Konſonant ſteht: geſtatten 1337, 40 146, bettelndorf IX 165, ritterswisen X 269, nemmen VI 149 (2), VIII 246, andererſeits für mhd Geminata einfache Konsonanz auftritt: miteln-sinne XI 140, oschafenburg XIII 296, verkumert IV 126, phening VI 2, 3, XI 172, 186 . . . , keler VIII 101, VIII 111, XI 175, 253, bei k ſehr häufig: gloken, stuken uſw. Bei einzelnen Schreibern iſt das Schwanken zwischen doppelter und einfacher Konſonanz ſehr groß.

Gemination zwiſchen Vokalen erfolgt auch ſehr gern nach etymologiſcher Länge: verkouffet 1307, tette (=täte) VIII 20, 67 XII 158, lazzsen 1364, 42 370, heizssen 1370, 42 532, schurren X 164, werren (=wären) XII 202, die wille X 80. Möglich ist, daß die Schreiber die Silbengrenze im Konſonanten wahrgenommen und deshalb Geminata geſetzt haben, möglich auch, daß ſie in manchen Formen vorausgehenden kurzen Vokal empfunden haben.

Sehr häufig ist die Verdoppelung vor und nach Konſonanten: koufften VI 18, esspelbach IV 26 (1335), ochssenfurt 1299, wirttine XI 22 (1379), helffer X 231. Die Synkope von e hat jedenfalls häufigere Anwendung von Gemination veranlaßt: lamms wegen lammes. Wahrscheinlich ist aber, daß auch vor und nach Konſonanten Geminata mit Rückſicht auf den vorausgehenden kurzen Vokal gewählt wird.

Im Auslaut blickt bei einzelnen Schreibern noch deutlich die mhd Regel durch, daß inlautende Geminata im Auslaut vereinfacht wird: lehenher aber herre IV 8, angefallen aber anfal XV 381, ban IV 6, gewin 44, gerbrun 49. Zu der häufigen Doppelkonſonanz im Auslaut gibt den nächſten Anſtoß wohl das Nebeneinanderbeſtehen von apokopierten Formen und Vollformen: fûhsinn wegen fûhsinne, (ich) bekenne wegen bekenne, wirtinn und wirtinne. Dazu kommt der Ausfall von e zwiſchen gleichen Konſonanten: geredt 1337, 40 113, geretd 1347, 41 269, der vorgeschribenn rede 1337, 40 108, vnserr (gen. pl.) 1335, 39 546, an vnserr vrawen berge VI 101. Die weitere Folge sind Formen wie getreidt 1397, 44 452, quitd 1375,

43 311. Sicher ſteht auch nach vorausgehender Vokalkürze Doppelkonſonanz: tack XII 226. Gemination nach Länge findet ſich beiſpielsweiſe in swopp (Schwabe) XII 59, wipp (Weib) XVI 446, genuck (genug) XII 223.

Im Binnenauslaut, wenn zwei gleiche Konſonanten zuſammenkommen, wird häufig Geminata, ſehr häufig aber auch einfache Konſonanz geſchrieben: stieffater XV 52, burkgut, aber vffartage VI 4, meisteil, ahteil VII 249, namentlich wenn noch ein Konsonant vorhergeht. Geminata im Anlaut kommt häufig bei f vor: ffünf WH fasc. 6, ffleisziger, ffreuntlich. Sie verdankt vielleicht dem Umstande ihre Entſtehung, daß einzelne Schreiber beſtrebt waren, mhd v und f durch f und ff zu unterſcheiden.

tz (çz) iſt nicht als Gemination anzuſehen: tzu, czu, czeiten, ſondern als Unterſcheidung von sz.

Die einzelnen Konſonanten.

b.

§ 71. Für anlautendes b, deſſen Verwendung im ganzen dem Mhd entſpricht, ſteht manchmal p, ſo in: parschaft VII 80, pürge 1336, 40 13, purgere VIII 41, puch (=Buch) VI 170, pringen XII 146, VII 113, prach VI 55 (zu: brechen) zu prucke (Ortsn.) IX 184, probst 1296. Im Binnenanlaut wird p bevorzugt nach s in: onolspach 1296, maspach 1328, 39 358, IV 26, verspach IV 57, werspach VII 176, binspach VIII 54, rabenspurg IV 79, vogelspurg IX 10, winsperg, VI 130, kutzelspuch IX 171, lambspug X 5, wirtzpurg VIII 182, retzpach VI 131, eltzbach 154, neben karlsbach IV 34, mosbach 36, ferner nach anderen Konſ. in: marpach IV 52, rimpach 105, trymperg 1335, 40 17, VI 49, hanpach 142, wisentpach 45, kyrchperg 1338, 40 17, vor r in wiprecht IV 118, neben sibrecht VI 4, hiltprandin IV 118, hylprande VII 213, gamprecht IV 117, enprochen VI 50, enpreche 105, neben b VI 21.

b iſt erhalten im Gegenſatz zum Nhd in den Ortsnamen bleichfelt und bomersfelden. Fremdes p wird durch b wiedergegeben: balmtag VII 283, babst XI 99, bapirin 326, bytantzmeister (lat. pitantia) XVI 264 ertzbrister 1356, 42 157, bůnt (=Peunt) XI 84.

§ 72. Für inlautendes b erſcheint oft in Anlehnung an die ſpirantiſche Ausſprache der Ma w: hawen (=Haber) IV 29, gewer 105, gewen VII 222, lewen (=leben) IV 47, lewenhan (16. Jahrh.: Lebenhan) X 35, grawes VIII 198, steckrůwe VII 130 neben steckrůbe 160, sewat

(Name) neben sebot XII 154, lewart (Name) und lebart VIII 182; erwen VIII 117, biderwen VII 91, herbortsheim (16. Jahrh.: Herwartsh.) VI 97, halwen 1335, IV 24, 29.
w steht dann auch im Binnenanlaut, ohne daß wohl spirantische Aussprache gegolten hat, in herwerge VII 254 (1358), erwer (=ehrbar) 101. Vor t findet sich oft p in: haupt IV 112, 113, VII 178, XI 81 neben haubt VIII 23, XI 362, 275, 1349,41 381 mit Ableitungen und Zusammensetzungen, apt IV 107, 125, VI 48, 77, 121 ... neben abt X 6, eptissin 1335, 40 15, X 310 ..., aptzwinden IX 187, gelopt X 252, 1339,40 264, gehapt, ir hapt 1344,41 17, gestapten XVI 262.
b hat sich an vorausgehendes m assimiliert in: lamsbuch XIII 345, fremder VI 151, neben ampte VIII 194, amblungshagen (16. Jahrh. Amlungsh.) X 64. Der zwischen m und Dental entstehende Übergangslaut ist durch b (p) ausgedrückt in: nympt XII 210, genimpt VII 12, kumpt XI 222, XII 1 gesumpt XI 200, versúmpte XVI 259, schampt VII 12, gesampter s. h., bewydempt 1390,44 201, sambstage XII 210, 217, kempnaten VIII 257.
Gemination ist vorhanden in: abber VIII 185, abbt 1335,39 546 XII 43, XIII 310, (Vgl. abbet!), abbty 39 546, abbtissin, dippach IV 33, lippurghusen, hippach IV 28, nicht in swybogen XII 7.

§ 73. Im Auslaut wird b nach mhd Weise noch häufig zu p: halp 1307, klep IV 37, hup 18, swop 64, liep 10, rephunre 23, lipgedinge 68, aphendig 106, usw. neben halb IV 6, selb VI 28 bleib 65, 78, 110. Geminiertes p steht in: schonlipp XI 250, trappstat XII 25, ypphofen XV 312; swopp XII 59 wipp (= Weib) XVI 446; halpp 1379,43 303, korpp X 165.
b ist abgefallen in: vm IV 2, 3 VI 30, 20, 70 ... 1362,42 321 ... neben vmb 1337,40 108, VI 28, 54, 149, VIII 55, VIII 188, X 8, 33, 68 ...

§ 74 Die wichtigsten Erscheinungen im Gebiete des b sind: 1. der Wechsel zwischen anlautendem b und p, ein Zeichen, daß in der Ma für beide bereits weicher Verschlußlaut gegolten hat, 2. der Wechsel zwischen inlautendem b und w zwischen Vokalen und nach l und r, der auf spirantische Aussprache im Inlaut hinweist, 3. der Übergang von b zu p im Auslaut.

p.

§ 75. Germanisches p ist regelmäßig zu pf verschoben. Formen wie hopen IV 37, 39, pande VI 64, holtzporten, hymelsporten 1335, 40 15, pister VI 70, 176, schopploch IX 148 sind selten und der WKS

fremd.*) Möglich ist altes p nur in Namen: apel IV 6, 7, 8, eppelin 33 kupperlin IX 148, appenfelder IV 89.
p ist zu pf verschoben im Gegensatz zu nhd ff in: schopphen IV 107, 112, schephen 37, schepphen 38, VI 21, schôphen VII 29, im Gegensatz zu nhd pp in: schuphen IV 23.
In wappen hat dagegen die WKS das ndd p: wappengenoz. Für ypphouen VII 290 findet sich häufig auch ipfhouen, so IV 9, 133, VI 13, 21. Fremdes, spätemgebürgertes p ist erhalten: capitel IV 140. Geminiertes p erscheint in: cappitel 1374, 43 58, kappelan IV 100, boppe 61, zigenkappen, ippensheim 118, repperdorf VI 45.

ph, pf.

§ 76. Die Labialaffrikata p + f wird entweder pf, ph oder phf, ppf (h) geschrieben. Die letzte Form ist Gemination und steht besonders inlautend nach kurzem Vokal, doch auch auslautend nach einem Konsonanten.
pf erscheint z. B. in pfinkesten 1304, pfister IV 12, pfunt 1304, IV 7, VI 2, pfert 1328, 39 350, pferrer IV 62, pfant VI 13, pfaffheit 1308; kopf IV 11, VI 177.
ph steht in: phant IV 1, VI 125, phister IV 8, pherrer X 18, phulwen VI 129, phlugin IV 65;
opherbein VI 11 usw.
phf findet sich in: phfant VII 194, phfister 293, phfunt 290, phfert 194, phfrûnd 171, phfleger 1315; krephfel VII 289 hophferstat 290 usw.
ppf (h) erscheint in: holzapphel 1289, oppherbein IV 91, zapphendorf X 44, hoppherstat 138, wipphelt XI 155, schupphen VI 20; schrimpph IX 43; krophff IX 143; kropfh VII 183. Sämtliche Bezeichnungen treten schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts (1289) auf.

§ 77. pf ist unter dem Einflusse des Präfixes ent— an die Stelle von f getreten: enphelle IV 9, 22, emphalle 63, enphilen VII 253, enphahen VIII 188, enphangen VI 25, 77, enphrempte VI 111, enpfrômdet VII 39, dann analog in: wisentpfelt 39 15, VI 10, X 187, wisenphelt IV 37, 41 VI 87.
pf wird nicht wie sonst im Md nach r und l zu f, sondern bleibt erhalten: scherpfe IV 82, 113, 136, scherphin 17, scherpphe IX 129, scharphenberg 1348, 41 358, schurpher IV 108, 110, schurppher IX 153, sterpfersdorff XIV 183.
pf wird vor s zu p oder zu f in; erbshussen IX 160, erpshusen VIII 185, erfshusen VI 54 neben gewöhnlichem erpheshusen VI 29.

*) Einfluß der Aschaffenburger Kanzlei.

f, v.

§ 78. Im Anlaut ſind f und v Bezeichnungen für denſelben Laut. f überwiegt; es erſcheint regelmäßig vor u in: fur VII 39, XIII 203 . . . , fuhstat IV 1 und anderen, meiſt auch vor r, ſo in fride 1296?, gefraget VI 22, frawntag 45 183, frytag 45 133.

v ſteht gewöhnlich in den Vorſilben vor-, ver-, in „von“ und einigen anderen vor a, e, i und o; jedoch ist auch f in dieſen Wörtern nicht ſelten: for IV 15, 34, VI 47, VIII 141 . . . , fon VII 189 (ſelten), ferentwurt VI 2, vnferbrochen VII 168. Parallelformen mit f und v zeigen insbeſondere: fater IV 80; derfarn 113 neben gewöhnlichem varend; befalch IV 37; heitingsfelt IV 1 . . . spegfelt 36, bleichfelt VI 16 neben velt IV 9, heitingsvelt 5, versbach 71; fordern IV 34, forn (= fahren) XI 273, folkach XII 99 neben vorchheim IV 9, vorstmeister XV 263, saltzvorst VII 278; virenkorn IV 63 (gew.) neben firnkorn IV 58, vier gew. neben firtzhen VI 25, vischweide IV 55 (gew.), vischer VIII 127 neben fisch IV 55; fragen uſw. gew. neben vrawen IV 4, vreudenrich 82, vroget VI 22.

In der WKS zeigt ſich eine ſchärfere Trennung von f und v als in der WMaKS, in der die Formen recht durcheinander gehen mit dem Übergewicht von f.

u wird immer im Binnenanlaut nach Vorſilben geſchrieben, ſo in: eruarn IV 102 deruaren VI 120 . . . , voruarn VIII 195, geuallen 40 108; geuellen, geuerde, vnuerzogenlich; beuolhen IV 102, dann in stiefuater IV 112 neben stieffater und stifvater IV 118, obersuelt 88 uſw. Merkwürdig iſt in einigen Schriftſtücken die Verwendung von w: wůder IV 7, wercehen 8, wrkawfe 57, 58, dowon 58, gewordern, wr (= für), wirenkorn 80, wrsant, warnde habe 80 u. VI 50, wier (= vier) IV 150.

§ 79. Im Inlaut steht f immer da, wo es germ. p entſpricht: vfleufe 1296, berufen VI 11, berufunge IV 4, 82, berifen IV 1, kaufen 40 108, IV 2. Sehr häufig iſt aber ſtatt des einfachen Konſonanten die Geminata geſetzt, ſo in: kauffen 40 108, IV 6, 60, VI 128, 131 . . . fast regelm., gelauffen X 291, (be)ruffen IV 7, 101, IV 103, berieffen VII 289, griffen (greifen) 1307, kaufften VI 18, dorffe VI 91, VIII 241, werffen IX 88, helffer X 231 (Vgl. § 81!)

Inlautendes mhd v erſcheint meist als u, ſo in brieue 1289, graue 1298, houe, Iphouen VI 11, dauid XVI 212, freuel 1298, heuener IV 129 (4), 131; oder f, wie in briefen 1298, grefen IV 62, hofes 31, klefel 34.

Häufig findet ſich auch hier wieder Gemination: biſchoffe 1307, Sonſt entſpricht ff oberd. ff in: zeſchaffene 1299, schaffen IV 148 asschaffenb'g VI 25, klaffenbergin IV 67, pfeffer 9, offenlich regelm. f wechſelt mit b in berufen und beruben IV 2, 4 . . ., guferstat neben guberstat XII 107, yfelstat VI 178, nhd Eibelstadt.
ph erſcheint in griechischen Namen: sophien IV 8, 13, 32, stephan 72, 149 neben steffan IX 75, 78, 80, krystoffel (neben f) VI 137, X 25, euffemia XV 351. In ioseph erſcheint eine Nebenform mit p: iosep IV 65, 66, VI 32, iosepp X 71, XII 144, XII 174.

§ 80. Im Auslaut ſteht nur f oder ff,
f in brief, gref aber greuen VII 271, hof IV 1, bischof, dorf, stumf 36 etc.
ff in vff IV 56 . . ., VIII 218, IX 13 . . . neben regelm. vf, greff (= Graf) VII 60, kauff 40 218, VII 241, horauff (Name) IX 182, widerrieff VIII 71, brieff IX 1, briff X 192; hoff VIII 128, XI 44, bischoff 18; dorff IX 1, 8, X 254 . . . auch im 16. Jahrh. VI 76, wolff IX 88, rudolff 115, adolff 241, eylff X 203, XI 78, funff IX 104.

Stößt auslautendes f mit anlautendem f (v, u) zuſammen, ſo entſteht ff in stiffater VI 82, 139, XV 52 und ähnlichen, aber f in hofrawe VI 12, weil noch ein Konſonant dabei iſt.

§ 81. Im Anlaut gehen f und v durcheinander beſonders in der MaKS; u steht im Binnenanlaut; merkwürdig iſt die Verwendung von w. Im Inlaut ſteht für germ. p: f oder ff, für mhd v in der Regel u oder f, ſeltener v. Im Auslaut erſcheint f, häufiger ff. ff tritt auch faſt regelmäßig vor t auf: stifft und deutet oft vorausgehenden kurzen Vokal an, vielleicht auch in verkaufft, gelauffen und ähnlichen, in denen die heutige Ma Vokalkürze hat: käfft, gäloffə.

w.

§ 82. Im Anlaut ſteht b für w in vnderbunden VI 81, bo VII 179, 222 (1356), birtzburg 1361, VIII 47, balburgtag (Walburgis) 85, 236, tetbanck (16. Jahrh. Tetwang) VIII 202 (1367), *)
v für w in verngrunde IV 36.
u für w nach z in zuischen VI 63, 64 (1350), zuen (= zwei) VI 74 verſchmilzt oft mit nachfolgendem i (ú) zu einfachem u: zussen IV 17, 121, zvschen 1289, 1315.
Im Inlaut zwiſchen Vokalen iſt w erhalten in: buwe 39 399, buwen; nuwen IV 18, huwer; XI 223; kuwe (= Kühe) VI 9, 36, 54;

*) Vgl. Ma: Gäbiſchpär = Gewiſper!

heuwewege VIII 197 (1367), frauwenlande XI 170 (1380), kreuwelsheim neben crewelsheim XI 325, IV 102,
ausgefallen in: buen IV 11, buet, nuenkeller VI 2, 3, nuenstat VI 65, 66, 140, trûenhandern 1356, 42 157, ruental IV 18, das erſtemal 1335.
b iſt ſtatt w verwendet in: bube (= Bau) VI 140, gerubelichen VII 249, gerupelichen 248, gerublich VIII 113, ebiclich 1349, 41 383, bloben (mhd blâwen) VIII 125 (1363), schuburt VI 113, witibe VIII 135 neben witwe X 54, pfulben VII 244, melbes 245 neben melwer X 81, erbeiz VIII 58 (1360), VII 106 (1394) neben erwisgasse VI 129.
Hyperſchriftdeutsches w erſcheint zwiſchen Vokalen in: Saûwel (= Saul). XI 100, XII 24 (1382), muwer (= Mauer IV 109 (1337).

Im Auslaute ſchwindet w, ſobald die vokaliſche Endung, die dem Worte zusteht, apokopiert wird: sewehof X 173, aber see VIII 162, stro, stroobach X 295.

Über w = u ſiehe bei den entsprechenden Vokalen!

m.

§ 83. Inlautend nach kurzem Vokal wechſelt mhd m in der WKS häufig mit mm, ſo in: hamelburg IV 76, IX 86, golthamer IV 101, amersbach 67 neben ammersbach 58; kemerer IV 59, semelgazzen VI 123 neben hemmersheim X 177; nimer VI 12, numer (= nimmer) IV 18, 137 neben nummer IV 33, 72, zimer(n) VII 185 zymerman V 132 neben cymmern 33, imer neben ymmer VII 225, X 119, XIV 81, genumen neben genummen VI 13, VIII 127, XIV 13, sammestag IV 25, kommentur VIII 215. (Vgl. § 70!)

Nach langem Vokal steht mm in besummet IV 9 (1335).

mm iſt durch Aſſimilation entſtanden aus mb in: vmme s. h. neben vmbe, ammetluten 1315 neben ampluten 1309, verkûmmern 40 48, lammesbuch VIII 198 neben lamsb. 241, lemmerberg X 76, 258,

aus mn in gesammeten VIII 121, neben mn, zusammen 124 neben zusamen IV 45, 49.

m iſt durch homorgane Aſſimilation aus n entſtanden in: hennemberg 1319, nuremberg, nûrmberg 42 237, swanemberg 39 316, kûnemberg 350, gutemberg 316, rotemburg 290, waldemburg 399, rosembaum VI 10, lymbach IX 73, grumbach ſtets, kirchschômbach VII 115; vomme (= von me) 40 78, keime (= keineme) IV 1; kumftigen 1315, fumfzehen 29 350, XI 149; vmbetwngenlich 40 15, wmbillich 78, vmbenentlich, vmberufenlich VI 58, vmbeklagter X 55, 118, vmbekummert XII 40, vmbeswert; emprochen IV 7, 62, emphalle 63.

Im Auslaut wird m zu n, wohl unter ſchwäbiſchem Einfluſſe, in: qwan (= kam) IV 77, tunprobst 1296, vn (= um) IV 103, brun 115 (Name) neben m, sturngloken IV 2 neben m, ebenſo IV 102, turn ſ. h., heinsture IV 9, baungarten VI 27, 59, gaden IV 107, eiden 107, X 165 (= Eidam) brûtigan XII 133, den (= dem) VI 30 sit den mole XI 301; vzenhein IV 6, osthein 11, northein 141, heydenhein VI 74, hochein 140, harthein 41 269.

In den Ortsnamen auf — heim iſt m entſprechend der Ma oft ganz weggefallen: flûrhey, mûteshey XII 37,

d.

§ 84. Im Anlaut iſt mhd d erhalten in: ditmar IV 1, diterich 73, dyther VI 74, duringen IV 5, gedechtnisse XIII 94, degen IV 11, dorffer XIII 181, dache VIII 194;
es wechſelt mit t in: tingoltzhusen VII 278 neben d 280, tunket VIII 129, tûht 208, tornbuhel XI 126, tritte VII 70 (1393), trithalb 38 437, (1309),
t ſteht regelmäßig im Binnenanlaut nach s: hundesdorf VI 155 sweinstorf 175, gozmanstorff IX 5,
d erſcheint in der WMaKS ſtets als Beſtandteil des Präfixes der-, während im Nhd nur er- vorhanden iſt, ſo in: deruaren (dervare, derfar etc.) IV 4, 8, 19 . . . VI 120, VIII 216, XI 311, derteilt IV 1, 19, VI 2, VII 191, VIII 22 derklag(en) IV 14, 19, X 243, XI 310, derliez (derlazze, derliz etc.) IV 36, VII 178, XI 133, 41 484, dermant XI 391, 43 131, dererbeit IX 149, VII 37, derkobert, dersten 42 102, dervordern XI 310, dertotet X 259, derstorben IX 32, dertrenket 146, derforscht VIII 22, derlost IV 7, 12, derzugen VI 126.

§ 85. Im Inlaut iſt mhd d zwiſchen Vokalen regelmäßig erhalten, ſo in gnade, tode, 40 79, XIII 57, 249, greden VI 49 (Stufe), adelheit VI 25 etc.
Mit t wechſelt es in heitingesfelt IV 1, 5 . . . neben d VI 49, gebsetel IV 2, gebsedel X 316 (1378). t ſteht immer entgegen dem Nhd in Otenwalt IV 9, VII 76, botenlauben XIV 137.

Nach Konſonanten, und zwar nach l, r, n, iſt mhd d erhalten in: schulde 1296?, schuldig 40 111, seldenecke IV 1, arnoldus, holderbaum 109, haldemulner 3, wilder IV 11,; werdent 39 533, werde (= Wert) IV 11, pferde IV 10, terdingen VI 3, 52, ardecker (= art-ecker) VI 107; hundert 40 108, IV 3 . . . , pfunde 40 111, vnde, vorkundet IV 1, wunden 1296?, gundeltzheim VI 74, windesheim IV 1, sinder 6, sendilfelt VI 97, siebenden 1296?, randersacker IV 1; im Gegenſatz

zum Nhd in gewaldig 1337, 40 111, vierden (der vierte) 1334, 39 533, vnder IV 39, 101, IV 146, VI 99, VII 210, XI 128 ... vnden IV 34, hinder IV 2, 37, VI 77, 149, hindern (hindere) IV 7, 10, neben hinter VIII 165, (1361), hinternberg XVI 39, (1395), hinternisse 170, hintern, vnter IX 11, 25, (1373), 355; XVI 170 (1396) 210 ... vnterwinden X 331 (1378). Vor t wird d oft aſſimiliert: retten (= redeten) VII 60 (1392); häufig bleibt es auch: geredt 1337, 40 108. Nach ch wird d zu t in gemechte XIII 309 (1396) neben gemechde.

d verflüchtigt ſich unter Begünſtigung von benachbartem l, r, n infolge von Aſſimilation in: alheit IV 5, 6, 7, 10, VII, 172 ... alotzheim VI 17, neben adelotzh., woren (= geworden) VII 48, 217, ransacker VI 63 (1350), VI 68, 70, 75, 83 ..., winsheim VI 83, VI 114 (y) neben windsheim VII 283 u. windesheim XI 158, VII 26, varns vnd ligendes X 63 (1373), ligens vnd varendes X 65, in truwenhanswise XII 220 (1390), varnhabe VI 73 (1350).

Umgekehrt erſcheint d nach n, wo es etymologiſch nicht berechtigt iſt, ſo in donderstage VII 241 (58), IX 181, (1375), candel (lat. canalis) XI 351 (1382), manden (= mâne).

Geminiertes d nach Kürze ſteht in redde VII 177, 194 (1356), reddelich 43 162, widder III 9 (1373), nach Länge in radde (= Rat) 1376, 43 162.

§ 86. Im Auslaut wird inlautendes d noch häufig zu t: arnolt IV 1, herolt 3, aber heroldes, bertolt 1, rabenolt, schult 138, ebolt aber ebolden XII 53, (1383), lylsfelt XIII 208 (1395); northusen IV 3, marquart XI 171 (1380); pfant IV 1, 3 aber pfandes, lant 1, pfunt 1336, 39 546, suntheim IV 3; sifrit IV 1, eit 3, pfat VII 294, batstuben VIII 163 (1361), magt IX 138 (1374). Nicht ſelten findet ſich jedoch auch d, ſo in sendelfeld VII 167, veldackers VI 2, vnd ſtets, sibend ſtets, land VII 166, pfund VI 28, abhend IV 110, sifrid IV 103, gotfried VII 285, eid VIII 94. Über den Abfall von d (t) vergl. § 89!

t.

§ 87. Anlautendes t entſpricht mhd t in tag 1299, tochter, totslac 1296? getürre 1299, türn (= Turm) 1296, tut IV 147, tiechter VII 220, trinken mit Abl. VIII 217, 215, IX 146, truwen VI 57, VIII 123 uſw. An Stelle dieſes t hat die mundartliche Richtung ſehr häufig d, ſo in: dag IV 58, 80 ... VII 169, ... 43 428, dohtter IV 32, dot 36 neben tot 45, dot 50 u. h., dorwarten 43 434, VII 236, det (= täte) IV 45, dů 34 dů 52, VI 28, dv VI 9, 11, dut 9, dumdechant 44 263, dechant IV 125, VI 16, X 51, XII 100, 102 ... dusent 1308, daube VII 285, deydingt 41 269,

dyhter (=mhd tiehter) VIII 116; drat VI 97 (1348), XI 310 (1381), druwe VII 211 (1356), drusesse IV 65 (1335) drenke IV 36.

Abweichend vom Nhd ſteht t in der Regel in: tusch 1289 (deutſch) tutschen VI 4, VIII 110, tuscherherre XI 140, tum (=Dom) mit Abl. und Zuſammenſetzungen 1289, IV 53, VI 2, 18, 11, IV 53, VIII 217, techant 1289, 1347, VI 16, 1391, VII 23, 1337, 40 146 . . . , in den Fremdwörtern teczen 1400, 44 604, mûntaten (munus dare) XIII 350 (1396), in den Ortsnamen tebach IV 45, tetilbach VII 266, tettelbach VII 294, tachaẃ 1359, 42 227, tornbuhel XI 126, in dem Flußnamen tunawe VIII 133 (1363), 42 144, in dem Perſonennamen teynhart XVI 238, (1396).
th wird verwendet in thumhern 1307, thum VI 16, thusent 1307, thocher (=Tochter) IV 7, 55, theod 74, thedrich VI 29, theris (Ortsn.) XI 86 (1380).

§ 88. Im Inlaut wird noch häufig nach kurzem Vokal wie im Mhd nur t geſchrieben, ſo in ratelsdorf XI 58 (1379), 45 280, retersheim XIII 255 (1395), westersteten XI 187 (1380), tetelbach IV 79 (1335), betelorden 131, rôtingen VII 285 (1356), VIII 202 (1367), rotach IV 118, rotendorf IV 6, 75, 128, IX 82, XIII 296 (1397), otilien IV 53, gutenberg IV 34, IX 134, tutenbrun IX 15 (1373), utingen (16. Jahrh. Uttingen) X 17 (1376), mitelnsinne XI 140, gesniten IV 126, byten VII 184. Abweichend vom Mhd ſteht nach kurzem Vokal Gemination in: gestatten 1337, 40 146, gattenhofen VI 26 (1348), etteslich 1289, mettehof VI 177, tettelbach VII 249 (1356), bettelndorff IX 165 (1374). gottes VIII 134 (1363), 40 376 (1341), kottenheim IX 112 (74), nottel (notula) VIII 130 (1363), rottendorf VIII 69, 116 (1361/63), schotten VI 111, VII 283, guttenberg IX 196, ritterswisen X 269, capitteln 1289, auch da wo im Nhd Dehnung des Vokals eingetreten iſt: vatter III 47, (1388) vetterliche XI 169 (1380)*), vertretten (2m) VIII 124 (1363), botten 40 260 (1339), grette VIII 20 (1359), grettelin XI 178 (1380) neben grethe.

Nach langem Vokal tritt Verdoppelung ein in: ratte (=Rat) 42 392 (1365)**), tette (=täte) VIII 20, 67, XII 158, hette 1327, 39 311, huttigentag VI 112 (1351), tyttenheim (16. Jahrh. Teitenh.) X 313 (1378)***).

Nach langem Vokal findet ſich häufig th, ſo in: guthen VI 31 (1347), muthensheim VI 116 (1351), gotha XI 147 (1380), rothentûr

*) Die Ma hat die Kürze hier bewahrt!

**) Vgl. oben § 85!

***) Vgl. § 70! In Teilen des Alemanniſchen findet Kürzung von î, û û ſtatt vor Fortes. Behaghel, P. G. 693.

VI 113 (1350), rothenburg VI 74, 78, rothenburin (2m) VI 71, ditherich IV 146, bulithen VI 194, th wird überdies gern in Namen geſchrieben: katherine IV 143 (1339), gretha VI 97. d ſteht zwiſchen Vokalen in geliden (=gelitten) 1397, 44 477; dt iſt vorhanden in rotes vnd todtes (Rat und Tat Gen. Sg.) VII 85 (1393).

Nach Konſonanten iſt t wie im Mhd verwendet in tohter IV 137, mohten VI 287, lintech (16. Jahrh. Lindach) IX 183, huntenheim VI 24, entwurten, gulte uſw.

Nach l, r, n ſteht aber häufig d, ſo in behilden VII 170, forhilde 198 gehalden VIII 220, 41 136, eldesten IV 4, elder VI 107, eldervater VIII 227, eldern 40 122, aldenburg VI 65, aldersheim X 287, malder VI 148, VII 275, VIII 249 gegen halten IV 2, VI 9, 73, 65, 13, VII 10 und malter IV 131, VI 152, IX 69; huswirde VII 278 (1355), werde (=Wert) XI 272 (1381), entwurden 40 471 (1343), konden VII 287 f. h. laukenden XV 377 (1393). tt ſteht namentlich nach ch ſo in ahtte IV 1, ehtte, mohtte tohtter 4, 136 ..., gerihtte 1, 151 ..., rihtter VI 27, 40 187 ..., lihttenstein IV 186, nach anderen Konſ. in wirttine XI 22, IV 103, zentte VI 84.

dt (td erſcheint in vndter 42 236 (1358), vndten II 108 (1371); vntder 45 199 (1360), frůntde 42 254 (1359), gewentde, maltder 42 165 (1356), 271 (1360).

t fällt aus vor s in kudernesch VI 144 (52), restat 77, tusch X 335, IV 1 1289 u. h. neben gew. t, testu (=tetest du) XI 28, vor s nach Konſ., insbeſondere nach l, r, n in irmelshusen X 168, 182, gundelshein VI 79, elsten IV 49 (1335), bussensheim IX 149, abswinden XIV 3 (1388), vor l in geislich 1296 ..., vor m in dȳmar XIV 19 (1388), vor k in cenkgreue (2m) VII 281 (1355), nach ch in geriche IV 6, riche 14, thocher 7, 55,

zwiſchen Kompoſitionsteilen vor Labial infolge von homorganer Aſſimilation in: luppolden IX 51, lupold IV 1, VIII 181, lupolt VII 19, dyepach IX 16, dieppurin 138, breypach XI 63 (3), XII 35, VII 14, XV 16, breippach XIV 12, neben breitbach VII 1, golpach (16. Jahrh. Goltbach) XII 35, hylprande VII 213 neben hiltpr., rympur regelm. neben rintbuer X 282 u. ryntpur 286, lantprecht XII 14, erfurt VI 121, VII 285, 211 neben erdfurt XII 4 u. ertfurt VI 121, VII 285, IX 253, empfremdet VII (1391), enpfurt uſw.

t wird aufgenommen in: letzte VIII 258 (1369), letsten 40 113, (1337), vfleufte 43 461 (1383), zwiſchen Kompoſitionsteilen in wisentbrun IV 27, 56, 65, wisentbach 129, wisentphelt VI 10, wisentfelt VIII 261, beidenthalben 1308, sehsthalb VI 28 anderthalp 32, 68, niderthalp VII 268, wyssenthaften VI 71, truchtseze 1309.

§ 89. Im Auslaut hat die mundartliche Richtung oft d, obgleich es gar nicht inlautendem d entſpricht, ſo in hod (= hat) IV 6,7,8 . . , (1335) VII 278, gernod IV 4, retzstad VII 284 (1353), nuwenstad 44 378 (1395), neben garnstat VI 33 (regelm.), hartmüd XII 9 (1381), alheid VIII 214 XI 269, gewonheid VIII 233, anleyd XII 58, erdfurd XII 9.

In Verbalformen (3. Sig. 2. Pl., Ptp. Prät.) wird für -d(e)t nur t geſchrieben in: aht IV 139 (= achtet) geret, verkunt VI 4 (1347), oder d in: gered IV 128, VI 52, kund (2. Pl. Prät.) VII 264, sand (= ſandet) 273, kond 289, oder auch dt (Vergl. oben § 65 und 70!): geredt 40 113, geretd 41 269, 42 120,

dt findet ſich außerdem noch in tumtechandt 44 17 419, getreidt 44 452 (1397), quitd 45 811.

tt ſteht in stiftt 39 546 (1335) neben gew. stifft, wartt 43 304.

Im Binnenauslaut, wenn Auslaut = t und Anlaut = t zuſammenkommen, ſo entſteht Gemination in dritteil IX 20, VII 283 u. ähnlichen; es wird aber nur t gesetzt in der Umgebung von anderen Konſonanten: meisteil VI 4, waltorff 324.

t fällt ab nach ch in: nich 1296, IV 9, 28, 57 1335, sprich IV 56. ansprich 87, gerich 6, 8, 56, bitzig XII 56 (1383), ech IV 56, 141, rech 7 gemech VI 4 (1347), ache VI 30 (1348), achzehen X 205 (1377), gesuch IV 7, vngesuch, bercheim IV 47, IX 212, VII 103,

nach n in: vn IV 38, vnwendig VIII 165, lan IV 6, langrefe XI 369, zůnholtz 41 124 (1345), kunschafter XI 286, zehen (Ord.) IV 46, sin (= ſind) XII 46 und meiſt in der 3. Pers. Pl. des Verbums: wiszen IV 38, hôrn VIII 165, lesen VII 228 uſw., ferner in ampluten 1309, ampmann IV 38, haup VI 11, kuntschaf VI 10, 12, wor IV 45, wôrwin VII 180 (1396), derteil IV 47, geteiding VII 172.

Anfügung von t erfolgt beſonders nach n und s in: niemant 39 350 (1328), VII 218, 241 (1356/58), VIII 77, 79 (1361), iemant VII 178, ymant VIII 115, nymant 128, niemand VII 216, yemand 218, ſtets im Adverb sust, dagegen nicht in ietz XIII 309 (1396), 40 189 (1337), ferner noch in zwischent 1319 (f.), gelegent VII 274 (1355) f., nament habent VIII 145 (1363) (Schreibfehler!).

§ 90. Die WKS hat für dentale Laute alſo die Zeichen: d, t, dd tt dt und th.

d und t entſprechen meiſt mhd d und t; nur in der WMaKS gehen ſie mehr durcheinander. dd und tt fixieren in der Regel Vokalkürze.

dt (td) entſteht durch vokaliſche Synkope aus der Lautgruppe —det, erſcheint aber auch in gewiſſen Wörtern (vgl. oben!) nach n, l. th findet ſich an- und inlautend in Namen und fremdklingenden Wörtern.

z.

§ 91. Die mhd Dentalaffrikata t + s wird in der WK durch z, c, cz, tz, zz, tzz wiedergegeben.

Im Anlaut wird in der Regel z verwendet; Beiſpiele ſind überflüſſig. Unter dem Einfluſſe des Lateiniſchen erſcheint oft c, ſo in: cellingen IV 11 (1335), X 222 (1378), XI 269 (1381), XIII 166 (1395) neben zellingen VI 132 . . . , celle (ON) VI 14, cehen (= zehn) VI 9, X 105, centgreue IV 59, cimerman IV 49, cinsen 40 108 (1337), 39 350 (1328) neben regelm. z, vercigen IV 130 vncerbrochen 1289.
Während c das ganze Jahrh. hindurch neben z gebraucht iſt, tritt tz (cz, zc) im Anlaut erſt um 1350 auf: tzitscherlin VI 66 (1350), tzu VII 292 (1357), 293 tzu im zu sprechen 257, der tzu, tzellingen 292, tzehenden 293, tzalt VIII 124;
czinsgut X 336 (1378), czehen 335 zců 44 17 (1386), zcal, zcynenberg (3m.) XV 311 (1391).

§ 92. Im Inlaut ſtimmt das Verhältnis von z und tz bis 1335 zum Mhd; insbeſondere ſteht z noch bis dahin im Binnenanlaut in gezugnisse, bezugen, druzehen und ähnlichen. Von 1335 an bildet tz nach Vokallänge und -Kürze ſowie nach Konſonanten das gewöhnliche: nutzelich 1304, metze IV 1 (1335), gesetzet 2, fritze 8; zwentzik 1304, tzweintzig 44 263 (1392), wirtzeburg 1304, holtzern 39 350 (1328). Der S-Laut in der Affrikata iſt in sch vergröbert in vetsche VI 136 (1352) neben vetzsche holdermetschen 132 neben tz.
Ausnahmsweiſe erſcheint auch c, ſo in cruces IV 34 (1335), bonifacien VIII 73 (61), quitancien XIII 403 (97), guncenhusen VI 24, in Fremdwörtern und Namen.
cz iſt ſeit 1354 in Urkunden häufig: Wirczburg, iczunt etc. t und c ſind in der Schrift ſchwer zu unterſcheiden. Rockinger hat das cz in der Herausgabe der Urkunden zu zahlreich verwendet; in vielen Fällen müßte tz ſtehen. (Vgl. § 5!)

Die Verdoppelungen zz und tzz ſind ſelten: sazzete VII 178 (1356), sizzen 42 180; kotzzen (Name) VI 132, (1352), itzzunt VII 197 (1356), Kytzzingen 207, nutzze 251, weitzzen VI 65.

§ 93. Auch im Auslaut iſt tz Regel: satz 1289, nutz 1298, fritz IV 78; beltz 54, stoltz 133, saltz VI 5, startz (Name) IV 26.

tz entſteht oft dadurch, daß das Genetivs, das an einem auf t endigenden Stamm tritt, durch z wiedergegeben wird: gotz (= Gottes), geroltzhofen IX 4, retzstat X 228, ackoltzhusen XI 383.

Die Verſchiebung von t zu z bezw. ʒ iſt in einigen Fällen vom Nhd verſchieden; weissze (Weitzen) 44 2 (1386) hat wie im Mhd z, vberschutz (Überſchuß) XII 141, 142 (1386) und hirtz (Hirſch): hirzz X 213, XI 58 (1378), hirtzheide (ON) X 43 haben Affrikata.

Die mhd Konſonantenverbindung tw iſt in der Regel noch nicht zu zw übergegangen; gegen Ende des Jahrh. wird aber die Verſchiebung immer häufiger; qw findet ſich nicht: twingen IV 3, 25, 43 (1335), VI 2, vnbetwungenlich VI 82 (1351), XV 7, (1391), XVI 212 (1397), twerchgraben X 19 (1376), XI 170 (1380), III 36 (1386), aber hantzwehel XI 326 (1382), zwerchgraben (3m.) XI 338 (1382), zwerchacker XV 402 (1393), bezwungen (2m.) XVI 56 (1395).

§ 94. Die Dentalaffrikata wird alſo im Anlaut durch z, im In- und Auslaut durch tz wiedergegeben. c, cz, zz, tzz ſind ſeltenere Schreibungen. cz und tz ſind wohl Verſuche phonetiſcher Fixierung der beiden Beſtandteile des Lautes. c ſtammt aus dem Lateiniſchen, z iſt etymologiſch. Die Verſchiebung von altem t ſteht auf der Stufe des Mhd.

s, ʒ.

§ 95. s und ʒ ſind bis zum letzten Drittel des Jahrhunderts noch ziemlich geſondert; Vertauſchungen kommen jedoch ſchon 1298 vor (Vgl. § 12!); in der Ausſprache kann daher keine feſte Unterſcheidung mehr gegolten haben. Von 1330 an ſteht für mhd ʒ und ʒʒ, in der Regel zz neben häufigem sz; um 1360 beginnt zs, 1370 ss häufiger zu werden. Wie im Mhd ſteht inlautendes ʒ in heize 1307, gelazen, sazen (Prät. zu ſitzen) X 335 (1378). s erſcheint in heiset 40 4 (1335) losen (mhd lôʒen) IV 108, lose VI 20, brosoltzheim XII 39.

z ſowohl wie s ſind aber verhältnismäßig ſelten; gewöhnlich ſteht für mhd z die Geminata zz: heizzen 1307, gizzen VI 34, giezzerin IV 104, schiezzin 103, genizzen VI 8, lizzen 54, genŷzzen XII 104, (1385), drizzec 39 148 (1319), vzzerhalb 39 350 (1328), stozzen IV 113, VI 2 gestozzen 103, grozze IV 102 (1337), gelozzen 103, 105, lazzen VI 28, sazzen XI 168 (1380), truhsezzen VI 249, VIII 147 (1368).

ss kommt von 1310 an vor:*) heisset 39 350 (1328), gyssen, gisser VI 86 (1351), niessen X 331 (1378), lŷsse (= ließ) XII 123 (1383),

*) Vergl. § 1!

lossen (mhd lâzen) VIII 67, mosse XII 44, messes IV 11, wissen (= weifsen) IX 1, 2, sz von 1335 an: heiszet IV 118, liszen 87, genieszen 148, vszenheim (O.-N.) IV 83, 116, losze (zu: laffen) IV 143, VI 9, masze X 338 (1378).

Seltener find zs: mazses 41 182, (1345), zzs: lâzzsen 42 370 (1364), ssz: massze 44 2 (1386), weisszes, zss: nizssen 42 532 (1370), heizssen.

Auch die mhd Geminata wird meift mit zz, aber auch mit ss und sz bezeichnet. zz fteht in: wazzer VI 41, vrsazze 49, winmezzer IV 102, gesezzen 103, VI 11, bezzer, kezzeler 57, genozzen 40 108 (1337), XI 104 (1380), slozzer VI 1, gozzensheim VI 11, verschozzen IV 113, VI 34, gewizzen IV 103 wizzende VI 11, sluzzelfelt VIII 217.

ss und sz finden fich in: gassen VII 97 u. gaszen IV 2, 116 neben gew. zz, vrsasse IV 11 u. vrsasze IV 12 neben gew. zz, nusasze, gevasset VI 58 (1349), bessern VII 1 (1391) u. beszer IV 4 (1335) 116, sesselerin IV 1, kesselerin 3, fresser 24, besessen 124, drussesse 73, kessel 33, rosseriet 50, geschosse VI 58, wissen IV 14 u. wiszen IV 135, VI 9. Schreiberlaunen bringen auch hier wieder zs, zss hervor: wizsen 41 182 (1345), gesezsen 41 127 (1350), rozseberg, wizssen 46 360, (1378).

Im Auslaut wird z von s verdrängt fehr häufig in „daz", ferner in „was IV 87 (1335), furbas VI 133, VIII 131, los IV 105, genos IX 172 (1374), gros X 66, 86 (1376), slos 44 239 (1391), us VI 78, fus 121, bis VI 17 (1347), bezzers reht 118, alles",

Gemination wird geſchrieben in grozz XIII 317 (96), sazz XVI 151 (1396), losz 41 26 (1344), grosz III 46 (1387), 59 (1391).

s fteht zum erftenmal im Auslaut für z in das 1319. (Vgl. § 12!)

s.

§ 96. Bei den verallgemeinernden Relativen ift s bis 1335 regelmäfsig erhalten, von da ab meift abgefallen: swelherley 45 124 (1324), aber welches 45 133 (1338), waz und wem 45 281 (1372). In sal (sol) wechfelt s fehr oft mit sch, fo IV 6, 7, 55, 141 . . . VI 2 . . . XI 209, XIII 276, XVI 488 (1335—1400). s erfcheint für fch in gesriben 1289, suldig IV 33 (1335), kuntsaft 56, sultheiz IV 56, 79, sulmeister 101, sencken (= fchenken) 58. Altes sc für zu erwartendes sch findet fich in: gescriben 1296? VI 25, 28 (1348), sculde 76 (1350), scit 120 neben regelmäfsigem sch. Von den Konfonantenverbindungen sl, sw, sn, sp, st find die beiden letzten ftets rein erhalten: stumf IV 6, spizin. Auch sw und sn werden in der Regel noch verwendet: swr (= schwur) IV 1 (1335), zwr VIII 47 (1365), swartze IV 1, swicker, geswisterden, swester VI 74 (1347), IX 11 (1375), sweren VI 69, swoger 11;

snûr IV 1, snellendorf (16. Jahrh. Schnelldorf) 99, kramsneit IX 39 (1375), abgesnyten XI 113 (1380), smerenberg IX 15, gesmeyde XII 163 (87).
sl ift erhalten in: slehet 1296?, fersluge 1315, geslagen VI 131 (1352) slagen XII 169 (1387), sluzel IV 108, slifer 137, slozer 150, aber zu schl übergegangen in: geschlagen VI 68 (1350), 140, XII 35 (1383), VII 27 (1392), schlegel VII 131 (1396), allerschlahte VI 83, schlosser 66, sclozzer 74. (Vgl. oben!)

§ 97. Auch im Inlaut ſteht s für sch, aber auch sch für s: kyrsenbaum VII 241 (1358), aber perschig XII 76 (1384), bishtum 1299, bischtum 39 316 (1327).
sch ſteht für ss in kuschen VI 135 (1352), ss für sch in zwissen IV 55 (1335), zuissen 137, VI 4, 26 (1348), viszen VI 51 (1349), kirssen VII 69 (1392).
ssch ſteht als Gemination von sch nach Vokalkürze in: zwisschen 40 7 (1335), bisschof 7, IV 140, bisschofesheim IV 40, 48, brottissche 41, visschen VI 28 (1348), tribessche 49, esschenawe IV 85, busschin 22, 50. renschsche VII 32 (1392) ift vereinzelt.
ss in esspelbach IV 1, 2, 4 . . . (1335), asspach 24 ift mundartlich wohl sch geweſen.
hs ift zu ss affimiliert in ossenfurt IV 37, 52 (1335), 117 . . . VI 15, sassenflur IV 116, gewesse VII 12 (1382),
ss ſteht auch, wenn h nicht geschwunden ist, so in ohssenfurt 1299, ochssenfurt VI 51 . . ., sachssen VI 18, IX 67, sehsser 1307, sechssenheim VI 155, fuhssin u. fuchssen IV 51, 56, IX 9, 38, X 167 (1377), XI 172 (80).

Außerdem ſteht ss nach n in seinssensmit IV 28, 31 (1335), mûnsser XI 198 (1380), zinssen 42 301 und wie im Mhd nach Vokalkürze in massenbach VI 131, (liht)messe VIII 139, IX 12, hesseburg VIII 240, rosselauf XI 161, eptissin VIII 165, bussenheim IV 27, musseldorf 30.
zz erſcheint für ss in mezze VIII 139 (1364), gedechtnizze X 249 (1378), hirzze IX 90, hirzser XVI 34.

§ 98. Im Auslaut ist z an Stelle von s bereits 1298 verwendet in hûz (= Haus.) Weiterhin steht es gerne nach t: onoltzpach VI 70, gotzhus 78, ruprechtz 130, albrechtz, mangoltz 144, techantz, vntz 261. Gemination ift vorhanden in husz 44 378 (1395), heress XIV 155 (1389), hessdorf XII 216 (1309), nussbaum 233.
s erſcheint wieder für sch in kobes (neben sch) VI 117, fleisbang

IV 35, 52 (1335), visweide 55, vislehen VI 51, fleislehter VIII 62, fleisman IV 59 (Anlehnung an sw, sl, sm im Anlaut!).

Gerade umgekehrt wie im Nhd steht bezw. fehlt s in: talsweg XI 348 (1382), herrensheim XI 90, vischersdorff XIII 515 (1397), vischslehen (2 m.) XII 117 (1386), vischslin 127, vischsweyde 128, fleischsman 208, VII 27 (1397), hofsteil XI 164; tungerheim VI 30 (1348), himelpforten XI 128 (1380) lehenherre, wyhenachthuner XVI 49.

Die Abkürzung des Namens „Johann" lautet in Übereinstimmung mit der Ma: han VIII 202, 236, X 28, 100, henlin XI 248 ohne s.

§ 99. Mhd s war in der Ma im Anlaut vor Konsonanten und im Inlaut nach r zu sch geworden. Daher mag wohl z. T. der Wechsel zwischen s und sch häufiger eingetreten sein.

l.

§ 100. Die Gemination des einf. Kons. erfolgt in der Regel nach Vokalkürze: halle IV 5, gevallen 50, heller 5, cellingen 11, schilling IV 5, billesfelt 75, willen VII 45, billichen XV 388;
nur l erscheint in keler VIII 111 (1363), XI 175, 253 neben gew. keller, ferner in kolatzheim XI 83.
Abweichend vom Mhd und Nhd steht ll nach Vokalkürze in mullen (Mühle) VI 15 (1347), XI 279 (1381), nach langem Vokal in: die wille X 80 (1376), teillunge VIII 22 (1359), heylligen VII 123 (1396), vor und nach Konsonanz in: gestolln XII 61 (1384, zôllner VII 128, cecillge VII 75 (1393), hôrllin VII 114.

Im Auslaut wird in der Regel der einfache Konsonant gesetzt: burgstal IV 18, angefallen aber anfal VII 381 (1391), geselleschaft VI 59 aber geselschaft, volendet IX 88, vogelin VI 30, IV 90 neben vogellin IV 93, VI 13.

§ 101. ll entsteht infolge von homorganer Assimilation aus nl in: hellin (Deminutiv zu „Johann") VI 50, 111, alleyt (= anleit) VII 34, bescheidellichen IV 25,
l wechselt mit r in rabenswart neben rabenswalt VI 74, 75, smarkalden neben smalkalden VII 255, 258, goltslegel (Goldschläger) X 158, XII 167, marmelstein X 280, mit n in: nuwelkelter VI 3 neben gew. nuwenk., wileltsheim VI 12 und wyloltsheim VII 265 neben gew. wylantzh., maltel (= Mantel) VIII 125, seldelfelt XI 86, boseltzheim VI 62 neben bosentzh. 64, tutelbrun XI 338 neben gew. tutenbr., fensterschubel VI 93 neben fensterschuben; gossensheim (16. Jahrh.

Goſſeltzh.) X 63, engenhart VII 280 neben 2m engelhart, werntlichen XI 164, semmener neben semeler VI 30.
l fällt aus in: hifmirselber (4m) IV 121, rapot (2m) VI 13, sep (ſelb) 25, 30, eglofstein XII 61 neben eglolfstein IV 164, XI 112, wertlich IV 1, 89, 40 4, VII 168 neben gew. werltlich IV 119, VI 40, VII 223, VIII 48, 57, X 297, XI 232.

r.

§ 102. r wird im An-, In- und Auslaut wie im Mhd gebraucht. Hervorzuheben iſt namentlich der Wechſel zwiſchen inlautender Geminata nach kurzem Vokal und auslautendem einfachen Konſonanten: lehenher aber herre IV 18, (1335). Abweichend vom Mhd erſcheint wiederum die Wucherung rr nach Länge in: merre 1296?, werren (=wären) XII 202, werre daz er 207, gehôrre VII 128, erfůrre 2 (1391), schurren (=Scheune) X 164 und im Auslaut: vnserr herre 40 43 (1336). Organiſche Verdoppelung zeigen hingegen: an vnserr frawen berge VI 101, vnserr herren 144.
Aſſimilations-rr haben: verre VI 75, mirre (oder mer) VI 38, sterre IV 121.
r wechſelt mit n in: hanbach (16. Jahrh Harbach) VI 142, obendhalbe und oberthalb, sin widersachen XI 232, nehener VII 105.
Proleptiſches r ſteht in dornstag VI 104; ſonſt iſt r umgeſtellt in vbergen VI 15, wipperchten XII 2 (1381).
r iſt geſchwunden in gewet (=gewert) IV 12, 45, rotendorf 128, randessacker VI 50 und fehr häufig in dar.
Epenthetiſches r erſcheint in riedern (ON) VI 54, IV 109, 125 . . . , beharlten VI 143, (behalten), varters (Vater) XII 10 (1381)*)
r iſt auch angeſetzt in: mer X 327, er (=ehe), nie in „hŷ“, ferner in „oder“ und „selber“.

n.

§ 103. Verdoppelung tritt auch hier wieder ein, um die Kürze des Stammvokals zu betonen, alſo in „donnerstag“ u. ähnlichen. In „phennig“ erſcheint oft der einfache Konſonant, ſo VI 3 (1347), XI 172 (1380), XVI 88 (1395). Vor Konſonanten und im Auslaut wird in der Regel nach mhd Weiſe nur n geſchrieben; benennen aber benant VIII 68 (1361), gewint XV 107 (1391), gewin IV 44, gerbrun 49, ban IV 6.

Doch kommen von 1335 an zahlreiche Ausnahmen vor: sunntag 40 102 (1337), hanns (=Johann) 40 113, IX 201, XVI 152; hermann VII 166, etwenn 40 216, fůhsinn 39 533 (1334), bekenn 40 122 (1337).

*) In „Vater“ und ähnlichen iſt das t mundartlich bis zu r erweicht: vărə.

Nach Länge ſteht nn in heinnehten VII 273 (1355), Schonnungen VIII 51 (1360).

§ 104. n iſt im Binnenauslaut vor Labiallaut zu m geworden; vgl. § 83! In der Schrift iſt es jedoch meiſt erhalten: von me 1296, funf IV 5, grunfelt VI 27, winphfen VII 182, 108, linburg VI 130, gronbuhel 177, kronbuhel XI 181, grunbach IV 22, leinbach X 228, babenberg 1296, nurenberg IV 2, VII 226, wirtenberg XI 326, rotenburg IV 1, XI 131, enbrochen IV 33, 38, VI 11, 26, enphellen 39 399, enphahen, enpfangen VII 20, enpfolhen VIII 67, anbozze XI 351.

In Übereinſtimmung mit der Ma ſteht n für m in: du kůnst (= kommſt) XI 280 (1381).
nd erscheint für nn in: inder(halb) VII 87 (1392), minder 80, endelin (Demin. zu „Anna") 14.

§ 105. n iſt eingefügt in: angnes VI 3, 4, 11, 13, 15, VII 221, 248, VIII 156, ynczunden III 31 (1383)*), vrogenten VI 61, ferner ſehr häufig in der Nachſilbe ig: lebending VIII 112, phenning IV 11, phening VI 30, phenge 61, emering X 173.*)

Es ſteht ferner abweichend vom Nhd in Ortsnamen, bei denen der erſte Kompoſitionsteil flektiert erſcheint: obernweren IV 58, obernswarzach 86, obernbleichfelt 11, obernlynach IX 159, nydernscheinfelt X 235, mittelnstrawe IV 117, nidenbach VI 16, hennenberg (16. Jahrh. Henneberg) IX 85, XIV 192, gyselnheim XI 109, stadelnhofen 309, rechelndorf XVI 14, hamelnburg VI 11, 15, 51, 100, VIII 22, 41 313 . . . neben hamelburg VI 70, IX 192, X 162, XVI 238.

Ausfall erfolgt vor s in: distman IV 63 (1335), ippesheimer (2m) XII 241, wyletzheim VI 127, muteshey XIII 26, sauwesheim 41 124, gozzenh. (16. Jahrh. Goſſeßh.) IX 159, mutensh. (16. Jahrh. Mutesh.) VI 98, illensheim (16. Jahrh. Illesh.) XI 33, rentwisdorf II 42 (Vgl. zu dieſen Beiſpielen das mundartliche: Gawiſſeserforſchung, Sart. 219!), ferner in der Endung des Part. Präſ.: wizzede IV 35 (Vgl. das mundartliche: ainehmed Sart. 219!),
in dem Suffix-ung: rechenug VII 39 (1392) (Vgl. Ma: Rechna!), in den Zahlwörtern: nůede (= neunte) 43 195 (1377), newtzig XVI 466 (1400) (in der heutigen Ma: noüt, noützig.),
in dem Ortsnamen můrstat (Münnerſt., Ma: Mürſcht) VII 7 (91), ſchließlich vor m in eymůticlichen VII 42, kuchemeystern 57, 60, sim IV 5 . . . , eim 10 uſw. und in folgenden einzelnen: wůfurt VII 80, couente 101, 46 355 (77), důrstage 44 286 (93), cometůr VII 78, 97.

*) Vgl. Ma: hintza (= jetzt) lebending, Pfenning!

§ 106. Abfall erfolgt im Auslaut, vielleicht mit ſchwacher Naſalierung des vorausgehenden Vokals, in: a (= an) VIII 134 (1359), aklogt hot 118 (1363), aleyt XII 154, asproche VI 2 (1347), vo (= von) XII 46 (1383).

Außerdem ſchwindet das ausl. n des Stammes noch in folgenden Wörtern: key VII 77, arnstey 74, steybrecher XII 89, lilachen VII 183, birbaume IV 33, 89, virkorn VII 213.

Alle dieſe Fälle gehören der mundartlichen Richtung an.

§ 107. Das Infinitiv-n beginnt in Würzburg, wenn es hier je vorhanden war, bereits im 9. Jahrhundert abzufallen.*) Im 14. Jahrh. war es in der Ma ſicher geſchwunden. Trotzdem behält die WKS das n im Infinitiv in der Regel bei. Dieſe Tatſache beweiſt deutlich, daß auch in der WK eine weitgehende ſchriftſprachliche Regelung maßgebend geweſen iſt. Abfall zeigt beſonders die mundartliche Richtung in:
gehabe IV 2, sollen gelobe 46 722, angrife VII 203, widerruf VI 7, buwe (= bauen) IV 28, kume 9, 140 . . ., sol vorkunde IV 1, red VII 175, werde IV 1, entwurte 3, leiste 10, swere IV 32, swer 6, dervare 4, einvare 10, wolte gefordere 1, hindere 10, bewise 22, geniesse XII 195, setze IV 4, 22, lerne VII 70; wil klage IV 1, sage 4, sullen bezuge 2, 3, brenge 11, furbringe XII 5, geschehe VI 15, hort spreche IV 1, si (= ſein) 1315, sal abesy 46 722, sol daz tů VII 42.

Das e des Infinitivs hat ſehr häufig den Abfall mitgemacht, ſo in widernem XII 130, verkauf IV 151, setz VII 175, 185 . . . teil IV 151, lern (= lernen) VIII 121.

e iſt oft ausgefallen, beſonders nach r und l, während n erhalten iſt, ſo in kern IV 141, wern 147, bezaln XII 186.

Überdies iſt auch in der WMaKS das Infinitiv-n häufig erhalten: gebiten VI 23, 5 9, VII 193, verlisen VI 59, gewinnen 25, brengen IV 141 uſw.

§ 108. Im Part. Prät. der ſtarken Verba hat ſowohl die WKS als auch die WMaKS das n durchgehends bewahrt.
gelozze hot XII 8 iſt der einzige Beleg, der Abfall zeigt.

Sonſt iſt Endungs-n noch apokopiert in der 1. Perſ. Pl. des Verbums: habe wir VI 148, frogte wir X 318, sôlle wir VIII 139 empfulhe wir 188, bevolhe wir 139,
in der 3. Perſ. Pl.: di habe IV 8, si mohtte 12, sulle sy XII 5, im Dativ Pl. der Deklination: tag XII 36 (Ausnahme!),

*) Vgl. Steinmeyer, Azfld A VIII 301!

in folgenden einzelnen: vnde dran VIII 30, zu Kizzige X 259, von gemůnde 98, katherŷ VIII 218, 226, 239.

§ 109. Die Gemination des n erfolgt alſo in der WKS im allgemeinen wie im Mhd. Vor Konſonanten und im Auslaut wird mit einigen Ausnahmen nur n geſetzt. Vor Labialen iſt n teils erhalten, teils zu m gewandelt. Ein- und Anfügung von n ſowie Aus- und Abfall kommen in Übereinſtimmung mit der Ma namentlich in der WMaKS vor.

g.

§ 110. Anlautende g und k ſind in der Schrift nach mhd Weiſe geſondert. In der Ausſprache ſind ſie vor Konſonanten nicht unterſchieden; darum iſt in der mundartlichen Richtung k für g möglich: sturnkloken (4 mal) IV 2 (1335), beknuge 148, kesamter VI 170 (1352). Vor Vokalen iſt k aſpiriert, während g einfacher Verſchlußlaut bleibt: gamburg IV 1, gernod 4, gůlte 1296?, aber kam VI 2, kustenlor X 204.

§ 111. Im Inlaut wird g ähnlich wie b meiſt ſpirantiſch geſprochen worden ſein; der Wechſel mit ch iſt aber ſelten, gesache (= sagen) 1307, zů gesachen XII 80 (1384), bockstechen (zu steg) VII 28 (1392). In der Regel ſteht g: sagen, klagen, wegenheim IV 38, vogelsburg 92, steige, galgen uſw.
gg kann natürlich nur Verſchlußlaut ſein: Tunggersheim VIII 128 (1363).

Vor t iſt g in der Regel erhalten: klagten VII 181 (1356). Daß auch hier Reibelaut gegolten hat, zeigen die Formen: allerslagt (= slaht) VIII 187 (1366), bedacten und bedakten (zu „Dach“; falſche Analogie zu klacten!)
g verflüchtigt ſich zwiſchen r und n in moren VI 50, (1349), morne IV 10 (1335), morn IV 15, 17, 19, vor f in: Sifrit f. h., berfrit X 310, vor t in: lit IV 145 (1339), vnderclauter („klagen“) dinge VIII 37 uſw. (Vgl. die Kontraktionsvokale!).
g wechſelt mit t in witoltzhusen, das im 16. Jahrh. bald Weitoltzhauſen, bald Weigoltzh: heißt, und mit b in gizubel, deſſen heutige Form „Gießhügel“ iſt. Solche Diſſimilationen (Vgl. auch r und l, r und n, n und l!) führt Paul auf ein wiederholtes Verſprechen zurück, worin ein bedeutender Teil der Sprachgenoſſen zusammengetroffen ſei.*)

*) Vgl. Paul, Prinzipien, cap. III!

§ 112. Wie bei b und d läßt ſich auch bei g die mhd Regel noch beobachten, daß inlautende Lenis auslautend zur Fortis wird Bis 1355 ſchreibt die WKS in weitaus überwiegenden Fällen k. Nur k zeigen z. B. die Urkunden 45 133 (1338) mit Ausnahme von einmal frytag, 45 143 (1341), 144 (1342), 150 (1343), 166 (1351). Manche Schriftſtücke haben k mit Ausnahme der Ortsnamen auf —berg und —burg, ſo 45 152 (1345), 46 112 (1346). Von 1355 an ſteht in der Regel nur g, ſo in 45 175 (1355), 182 (1358), 199 (1360), 208 (1362), 227 (1365), 280 (1372) uſw. Die mundartliche Richtung hat von Anfang an (1300) in der Regel g. Es ſteht beiſpielsweiſe in den Wörtern: rotenburg IV 1, (1335), burghart 125, burglur VI 163 (16. Jahrh. Burcklaur), ding (neben k) VII 167, jungherre IX 116, krug IV 1, hedewig 2, vierceg 4, einmûtigclichen. In der heutigen Mundart haben: „Rotenburg, Burglauer, Krug, Hedwig“ Reibelaut die übrigen Verſchlußlaut: burç, kruç, aber ferds'k, jung (Burg, Krug, vierzig, jung).

Welche Laute haben wohl im 14. Jahrhundert gegolten? In vierceg, jungherre, einmûtigclichen, zwentzick 1299, funftzik 39 516 (35), gemeinklich, menklich 40 108, schydunk VI 113, gink VII 177, lankheim X 34, vielleicht auch in wenik 293, wek XI 207, gnuk 216 [heutige Ma: weng, wék (= geh weg!), gänungk!] muß natürlich Verſchlußlaut vorhanden geweſen ſein, weil derſelbe heute noch nicht verloren gegangen iſt.

Müſſen wir aber auch in mak 1319, 40 108 (1337), VI 78 (1347), neben mag 40 111 (1337), 108 . . . , tak f. h. neben tag, ledek IV 141, ledik 39 107, schuldik, hortwik VI 12, kruk (Krug IV 56, kriek 1308 neben krieg 1289, burk VIII 41, XI 208, burkweg XIII 334, wirtzburk f. h. neben g, wirceburg 1289, berkmeister IV 50 neben hohenberg etc. unbedingt Verſchlußlaut annehmen? Die heutige Ma hat in dieſen Wörtern Reibelaut. Aus dem Durcheinanderwogen von g und k haben Nebert und Kemmer*) eine von der Ausſprache der lebenden Ma verſchiedene harte Ausſprache gefolgert. Auch für Würzburg iſt dieſer Schluß ſicher zutreffend. Auslautendes g iſt im allgemeinen hauchloſer Verſchlußlaut geweſen (Vgl. § 116!) Jedoch haben vielleicht einige Wörter, wie die Ortsnamen auf —berg und —burg, bereits Reibelaut gehabt.

In wirtzburch 40 212, 218 (1338), bebenburch VII 267 (1353), witichstatin (neben g) VII 288 (1357), könnte ch neben Reibelaut auch

*) Speierer Kanzlei, S. 59, Aſchaffenburger Kanzlei S. 110.

—kh oder —c bedeuten, aber sach (= Sage) 44 577 (1400), lammesbuch VIII 198, 241 (ſtets), und falſches auslautendes g für ch in bitzig (= biziht) XII 56, ſind immerhin auffallend. g überwiegt ferner im ganzen weitaus k und auch im Inlaut ſteht g für Reibelaut, während ch ſelten iſt. In lateiniſchen Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert findet ſich ch für g neben ch gleich mhd ch recht zahlreich: Kulenberch 45 47 (1207); Stolberch, Honberch, Wircebûrch neben Erlach, Linach 45 60 (1224); Nuwenburch (5 m) Wizenburch, Tannenberch 45 85 (1245); Honburch und Lodeburg 45 95 (1251); Stahelberch, Liechtenberch, Hohenberch neben Grindelach etc., aber auch Liebesberg (2 m), und Tannenberc (2 m), Scellenberc 45 112 (1287). k wird endlich angewendet infolge der ſchriftſprachlichen Regelung, die im Auslaut Fortis für inlautende Lenis verlangt.

§ 113. Andere Zeichen als g und k ſind noch: c, ck, gk, cg. c iſt im 14. Jahrhundert ſelten: Wirceburc 1308, burcgrave 39 107 tac IV 100, meinstochheim VI 141, jungfraw VII 293, lanchheim VIII 168. Häufiger findet ſich die Gemination: tack XII 74, 226, totschlack, weck (= Weg) VIII 169, genuck IX 223; gnugck 44 576 (1400), kûnigk 42 169 (1354), burgk, gerstungk VII 205, dincg 42 157 (f.); burgkartsdorf 40 119, burkgut und burggut, burcgut III 30 (1383).

k.

§ 114. Im Anlaut werden ſtatt des gewöhnlichen k noch c, ch, qu und g verwendet. c ſteht zunächſt in Anlehnung an das Lateiniſche in Fremdwörtern: capittel 1289, corher VII 199 (1356) neben korherre X 13 (76, coch IV 59, crûce 39 244, crûtz VII 183, XV 23, dann häufig in den Konſonantenverbindungen cl, cr: clagen IV 105 VI 105, 110, VIII 103 neben k, IV 107, clein VII 279, VIII 103, X 118, XI 247 neben k, VIII 110, claus VI 72 neben k, closter IX 15, clerlich VIII 96; cristen IV 6 neben k 5, craft VI 59, 101, cranckheit VII 77, gecrenket 1299, crutgarten XIII 80 (92), und faſt ſtets in dem Namen Cûnrad 1289, conrad IV 11 uſw.

ch wird gewöhnlich nur geſchrieben in chunrad 39 538, 40 108, chorherre VIII 139, christen 39 350, ſelten in verchawffet 39 533 (1334), nachchûmen 40 229, vrchund 42 229. Hier liegt Einfluß der kaiſerlichen Kanzlei vor.

qu ſteht in: quam 40 15, IV 14, 130, VI 107 . . . , VII 168 . . . , quomen VIII 41, queme 1289; marquart IV 7, 9, 12 . . . , XI 168 . . . , neben markart IV 100. g iſt ſelten: glein VIII 104 (1362), guntschaft VI 20 (1348). Vgl. § 110!

§ 115. Im Inlaut finden ſich neben dem regelmäßigen k und ck noch: c, g, gg, gk, kk. c ſteht wieder in Fremdwörtern: vicarier IV 63, jacob(in) 49, VI 4, XII 28.
g iſt häufiger als im Anlaut. egern (= Äckern) VII 173 (1356), gugendorf (4 mal) VI 18 (1347), leigent 76, laugent VIII 76, 89, gezugenisse 40 79 (1339), margt 40 212 (1338), VII 257 (1358), XII 20, VIII 24, 108. Geminata ſteht regelmäßig nach kurzem Vokal in: bracke VI 29 neben k, acker IV 11, VI 16, VII 205, XV 233, randersacker VI 16; ecker 40 48, ecke VII 217, neben kk, seldenecke IV 1, eckehart 139, flecken 31, schrecke 103, neckerman VI 100; frickenhusen IV 57, 74; brucken IV 11, stücke VII 241.
Der einfache Konſonant iſt nach kurzem Vokal geſetzt in: randersacker IV 8, rakenheubt; schreke IV 147, screkin VI 151, schekenbach IV 67, nydeke XI 292, sekendorf VI 55; gloke 154, sturmgloken IV 1, rebestoke 91; bikel VI 147, ruker 31, stuken IV 31, bruken 106, VI 21.
k ſteht regelmäßig nach langem Vokal und Konſonanten: wikersheim (16. Jahrh. Weickersh.) VI 151; birkenfelt VI 148, X 263, marke XI 161, volke VI 3, dinkelsbuhel 45 uſw. Doch zeigen in dieſem Falle Gemination: lieckershusen IV 17, leuckent 105; marckoltsheim VII 198, gehencket 1299, hencken X 54, verhencknisse 40 146, gehengkt 43 163 (1376), francken VIII 192, junckfraw VII 203.
Statt ck ſind noch verwendet gg in: seggendorf II 40, reggesteg XI 155 (1380), brůggen 40 264 (1339), rugger VI 124 (1352),
gk in nydegke VIII 241 (1368), bogke IV 126, bogkelin 33, rebestogke 151, stogke VI 37, stagkenbach IV 59, sigkershusen 66, stigkelin 65,
kk in akker VII 285, 289, ekke 285, ekkin 271, wernekke 281, ekkardswiler VI 165, schikken VII 210, stůkke 213.
k iſt geſchwunden vor t in: sant VI 9, IV 2, 48 . . . , eiremart VII 274, vischmart VIII 163, vor l in: gerulich VI 70 neben geruclich VI 129.

§ 116. Im Auslaut hat die mundartliche Richtung ſehr häufig g ſtatt des gewöhnlichen k, ſo in: baghus IV 125, jsag IV 30 (1335); fleg VI 5 (1347), spegfelt IV 36; bogstech(en) IV 19, IV 135, rebestog 136, stogheim 139, VI 39, kurtzrog 27; fleisbang IV 35, fleischbang X 170 (1377), krangheit VI 75, bang (= Bank) IV 2; marschalg 1307, gotschalg 108, marg IV 1, 8, 9, 11 . . . VI 15, 24 . . . VII 288, 294 . . . VIII 25 . . . (1359), margrefe XI 117 (1380), vorwerg IV 18, beltzwerg 150.

Gemination erſcheint auslautend in: bůzbagk 41 513 (1351), nidegk, werneck IX 3, rebestock VIII 233, XII 45, schenck VIII 129, zinck VII 271.

Im Binnenauslaut vor Gutturalen erleidet mhd g verſchiedene Wandlungen in: jungherre IX 116 (1374), burghart 12, burgkart 29, burkart 88, lancheim VIII 186 (1364), selikeit XI 369 (1382), einmůtigclichen XII 222 (1392) neben gew. eimůtiklichen. k erliegt im Binnenauslaut vor h und g ähnlichen Verſchmelzungen: meinstocheim VI 141 neben kh 146, margrefe XI 321.

ch.

§ 117. Der mhd Reibelaut h iſt bis 1335 vor s und t meist noch erhalten; aber von da ab weicht er immer mehr dem ch: gemacht VI 2 (1347) neben maht VI 118, VIII 120 (63), nahttegal IV 181; rechtlich VII 184 (1357) neben reht(e) IV 13, 82, VI 2, mehthilt IV 19; spricht IV neben gerihtte 1, vorrihtte 12, niht 2; mochte VII 292 (1357), neben mohtten IV 1 (1335), tohter 2;
achshusen 40 103 (1337), sachsenflur 141, winwachs VII 200; gochsheim VI 70, hôchsten 40 108; dechser VI 82; fûchs IV 7, VII 207, fuchstat IV 7 neben fuhsstat 1.

Vor s iſt ch häufiger; hier hat nicht mehr Reibelaut, ſondern Verſchlußlaut: k + s, gegolten.

Statt chs (für altes hs) und ks wird manchmal „x“ gebraucht*), das erſte Mal im Jahre 1380: exdorff XI 108 (1380), duxdorfer 119, aber kleksacker 207, pfloxbach XV 75 (1391) markx 379, sextal VII 15 (1391), marx 128 (1396), wolxhusen 125.

§ 118. ch (h) iſt vor s geſchwunden in: winwas IV 11 (1335) . . . VI 4, 131, VII 198 . . . , gewasen IV 40, flasses VII 236 (1358); ses IV 21 31, 84, 40, 41 . . . , sesthalb VII 280 . . . nest IV 38, 39, 64, 126, VI 3 . . . , XI 168, 291 . . . , furwesselt VII 187 (1356), eydessenzagel XI 237 (1381), fustat VII 280, fussin IV 32, dyssel (= Deichſel) XI 326 (1382), eistet (= Eichſtädt) VII 173, eysteten (5 m) XV 177 (1392).
h fällt ferner aus vor t in: nit IV 18, 20, 26 (1335) . . . , 40 108 (1337), VI 4, 9 . . . (1347), VII 227 (1357), it IV 149, VI 12.

In befolhen IV 102 (1337), befalch 37, enpfelhen 39 399 (1331), XV 401 (1393), empfolhen 39 119 (1313), 311 (1327) iſt mhd ch zu h abgeſchwächt und hat wohl überhaupt keine ſpirantiſche Geltung mehr.
ch wechſelt auch mit h in welcher: welches X 259 (1378), welhes XI 312 (1381) und iſt ganz ausgefallen in: weler VII 170 (1356), 172, 174, XV 406 (93).

*) Der Buchstabe gleicht in den Urkunden dem Kurſiv-x der fog. deutschen Schrift.

Falſches h ſteht in zwihschen 1307, schilher XII 78 schylherin, snelhendorf VII 287, enhersdorff XI 268.

§ 119. Im Auslaut bildet die Verdichtung von h zu ch die Regel: geschach VIII 207 (1367), XI 64 (1379), verjäch 40 15 (1335); hohenloch 39 350, 358 (1328), IV 9 (1335), 167 (1339), VI 62 (50), IX 75 (1373) neben hohgesang VI 177, hohsteten XII 61 (1383); holtzschuch VI 62 (50), schuchmann X 226 (78), schuchkauf 261 neben schuhman VI 174, truhsez 67 (1350); befalch IV 37.
h ſteht für ch in: karelspah IV 58, swartzah IV 6, buhmulner 28 (WMaKS!).

Gänzlicher Abfall von ch (h) iſt häufig in der mundartlichen Richtung vorhanden: konhosteten X 288 (1378) bleicha 42 476 (1369) sesla 43 184 (1376) sezzla II 66, hasela 43 162. Man vergleiche die Ma-Formen i (= ich), si (= sich), glai (= gleich)!

Der Abfall zeigt ſich ſchon ſehr früh in lateiniſchen Urkunden aus dem 12. Jahrhundert: Bleifelt 45 8 (1137), Hasela neben Haselah(e) 2m 18 (1144), Ebera, Bertheim.

h.

§ 120. Anlautendes h fehlt fast immer in der Anrede „her“ (= Herr), ſo in: er Sibot 1307 (Vgl. § 62!). Außerdem wird es häufig weggelaſſen in Kompoſitionen nach g, k und ch: burkart, froschstockein VII 230, lankein 256, kirchof IV 146, VI 12, richof IV 136, ferner in Berhteim VIII 41 (Vgl. Ma: bé'chti!), ahtalp VIII 42 (1360), hohenart XV, neben hohenhart.

Andererſeits erſcheint h prothetiſch in her (= er) IV 1, 5, 9, 15, 19, 20, 38, 50 . . . , hansprach IV 18.

In stadelher VI 127, wernherin XI 199, walther IV 5, gunther 44, winther, ditherich 81, 84, katherin ſcheint man ebenſo wie in hoffher VII 64 (93) flürher XIV 148 an eine Zuſammenſetzung mit her gedacht zu haben, in anshelm (2m) IX 106 an eine ſolche mit helm.

§ 121. Im Inlaut ist h verſtummt, wird aber in der Regel in der Schrift beibehalten: stahel IV 5 (1335), mahelmeister 80; gesehen 8, lehen 2, geschehen 132, funfzehen X 19 (1376), sleheriet XI 275, ehenheim IV 5; hohenloch (16. Jahrh. Hoenloch) X 143, hohenstat (16. Jahrh. Hoenſt.) 183 (1376), hohelsheim IV 139, hohenstein 141, buhel IV 1, 11, VII 293, dinkelsbühel: gelihen IV 83, lyhental (16. Jahrh. Liental) VI 82 vihewege IX 157, wyhenacht XI 83.
h wird auch analoger Weiſe da geſchrieben, wo es etymologiſch nicht berechtigt iſt: michahel X 223, angehens 1315.

Etymologiſches h iſt ausgefallen in: no (di als no erben sin = welche ebenſo nahe Erben ſind) VI 61, VII 175, 177, 184 geschen 1315, VI 16, VII 198 (1356), gesche VI 12, 70, geschee X 326, XI 369, X 336, XI 370, zenten IX 12 (1373), 44 63 (1392), XI 134, verzien 40 78 (1336), 44 377 (1395); kirchbuel VII 285, krônbuel III 52 (1389) dinkelsbul III 14 (1374), weynachten 44 377.

Der auf dem Vernerſchen Geſetze beruhende Wechſel zwiſchen h und g iſt ausgeglichen in: haben sich verzigen vnd verzigen sich XI 259 (1378); in der Regel iſt er aber wie im Mhd durchgeführt: geschlagen hetten vnd schlahen het lossen VII 61 (1392), wollensleher IV 42; verzigen haben vnd verzihen XIII 421, sweher und swiger XV 82, empfangen haben und empfahen 40 162.

§ 122. Im Auslaut iſt h angefügt in stroh VIII 229 (1368), hofh 40 541 (1343), VII 215 (1394), beroth 232, berath 233, husgereth 257.

j.

§ 123. Der Halbvokal j erſcheint als i (y) in: iagen 1299, iehen VI 31 (1348), iensit 117, ienhalp 142, ye VII 283 (1356), yedermann XI 209. Die Schreibungen jherusalem XI 21 (1379), XII 84, 92, herkliche (= jährlich) XII 204 (1389) und der häufige Wechſel von g und j: jensit X 183 (1377), XI 83, 182 neben gensit XI 123 (1380), 170, 221, veryehen 41 491 neben vergehen 1315, jorge (= Georg) XV 20 deuten auf eine palatal-ſpirantiſche Ausſprache hin; man vergleiche die Ma-Formen: hedsa (= jetzt, gé (= jäh)!

Im Inlaut zwiſchen Vokalen ſteht j (g) in: zweign (= zweien) 1307, zweigen IV 105, eyger IV 105, 106, 122, VIII 249 neben regelmäßigem eier, meygenberg IV 141, meygenfelt 142, keinerleige IX 76 (1373), X 53, 55, 29, otilge IX 114, XI 178, XII 56.

Schluß.

§ 124. Geſamtbetrachtung und Einzeldarſtellung der Vokale und Konſonanten dürften uns die Tatſache klar zeigen, daß die WKS im 14. Jahrhundert ſich wohl an die WMa der damaligen Zeit anlehnt und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr mundartliches Sprachgut aufnimmt, daß ſie aber auch in wichtigen Punkten im Gegenſatze zu der Volksſprache ſteht. Die hauptſächlichſten Unterſchiede ſollen hier hervorgehoben werden.

1. Die WKS hat für mhd â in der Regel a, die Ma zeigt Verdumpfung,

2. In der WKS ſind die alten Längen regelmäßig bewahrt, die Ma hat die neuen Diphthonge.

3. Die WKS behält in der Regel den Diphthong ei bei, in der Ma iſt er zu e monophthongiert.

4. Die WKS hat die mhd uo, ie ſcheinbar monophthongiert, während die Ma Diphthong aufweiſt.

5. Nebenſilben-e, Auslaut-e ſind in der WKS vielfach erhalten, wo ſie in der Ma geſchwunden ſind.

6. Im Anlaut hält die WKS b und p, d und t auseinander, obwohl die Unterſchiede in der Ma verwiſcht ſind.

7. Im Inlaut zwiſchen Vokalen hat für mhd b und g Reibelaut gegolten, die WKS ſchreibt regelmäßig b und g.

8. Es wird in der WKS auch bei g die Regel beobachtet, daß inlautende Lenis auslautend zur Fortis wird, obwohl für auslautendes g ſicher vielfach Reibelaut geſprochen worden iſt.

9. Das Infinitiv-n iſt in der WKS in der Regel beibehalten, in der Ma aber abgefallen.

Abgeſehen von dieſen Fällen, in denen die Abweichung der WKS von der Ma die Regel bildet, treten noch Unterſchiede auf, die zwar häufig, aber immerhin Ausnahmen ſind, ſo z. B. Auslaut-n für m. In Ortsnamen auf-heim findet man dieſes n ſchon in lateiniſchen Urkunden um 1165 ziemlich häufig: Berhthein 45 30 (1167), Cruthein 45 32 (1169), Cottenhein, Argershein, Geggenhein, Vzenhein 45 34 (1170), Werthein, Wichardeshein, Cottenhein 45 36 Brozolueshein uſw. Auch das im 14. Jahrh. ziemlich häufige Auslaut-s für sch erſcheint ſchon ſehr bald: Quelvleis (Name) 45 42 (1182). Im 12. und 13. Jahrhundert ringt c ſtändig mit ch und g in den Ortsnamen auf —burg und —berg.

Es muß ſomit als erwieſen gelten, daß die WKS ſowohl im 14. Jahrhundert als auch ſchon im 13. und 12. Jahrhundert in einem gewiſſen Gegenſatz ſteht zum Lokaldialekt. Woher die Abweichungen ſtammen, kann hier nicht weiter erörtert werden.

Lebenslauf.

Geboren am 29. Mai 1883 zu Mürsbach/Ufr. beſuchte ich, Alfons Huther, katholiſcher Konfeſſion, Sohn der Landwirtseheleute Johann und Maria Huther, die Volksſchule meines Heimatsortes und das Alte Gymnaſium zu Bamberg. Im Sommer 1904 erhielt ich das Reifezeugnis und ſtudierte dann ein Semeſter am Kgl. Lyceum zu Bamberg Philoſophie, hierauf ſieben Semeſter an der Kgl. Julius-Maximilians-Universität in Würzburg Philoſophie, Deutſche Sprache, Geſchichte und Geographie. Ich hörte die Vorleſungen der Herren Profeſſoren Brenner, Boll, Chrouſt, Henner, Külpe, Jolly, Regel, Rötteken und Roſt. Zur Zeit bin ich Lehrer am Haſſelſchen Inſtitut zu Frankfurt a. M.

Die vorliegende Arbeit entſtand unter der Anregung und Leitung des Kgl. Univerſitätsprofeſſors S. H. Herrn Dr. O. Brenner. Ihm und allen meinen Lehrern ſei an dieſer Stelle der wärmſte Dank ausgeſprochen!

Die mündliche Prüfung fand am 27. Januar 1913 ſtatt.